Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

in dieser Ausgabe: Ortelsburg

Jahrgang 3 / Folge 7

Hamburg, 5. März 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Auf giftgrünem Papier

Ks. Wer von uns Heimatvertriebenen sich trotz der so häufig und nachdrücklich erteilten Lehren doch noch fragen sollte, wie wir von der Bundesregierung eingeschätzt werden und ob sie es womöglich nicht doch aufrichtig gut mit uns meine, dem gibt sie selbst nun schon seit langem und fortgesetzt eine Antwort, die man geradezu als symbolisch ansehen kann. Wie immer bei großen Gelegenheiten, so sah man auch bei der Wehrdebatte ihre Mitglieder im Bundestag fast vollzählig auf den erhöhten Plätzen den Abgeordneten gegenüber. Als erster saß neben dem Präsidenten der Volksvertretung der Bundeskanzler; an ihn reihten sich dann wie Perlen auf einer Schnur die aus den Wochenschauen und den Abbildungen der Presse hinlänglich bekannten Gesichter der Minister. Der Vertriebenenminister nun hatte seinen Platz auf dem letzten besetzten Stuhl, und als noch ein Minister hinzukam, rückte er auf den allerletzten Sitz. Was, so mußte man unwillkürlich denken, wenn nun noch ein neues Ministerium geschaffen und die Zahl der Minister um einen vermehrt werden würde? Müßte sich der Minister der neun Millionen Heimatvertriebenen dann wie eine Art reitender Don Quichotte auf die Kante der Bretterwand setzen, welche die Regierungstribüne nach der Seite zu abschließt? Eins ist klar: wie groß auch die Zahl der Bundesminister sein würde, er würde immer der letzte sein, immer am weitesten entfernt vom Ohr des Bundeskanzlers. Die Lage, in der sich der Vertriebenenminister befindet und das Ansehen, das sein Amt als solches genießt, sie könnten gar nicht treffender gekennzeichnet werden als durch diesen letzten Stuhl.

Auch die Parteien der Regierung sprechen zu uns Heimatvertriebenen neuerdings sozusagen durch die Blume, und das in einer Frage von absolut entscheidender Bedeutung. Der vom Bundestag eingesetzte Ausschuß für den Lastenausgleich hat nämlich nach der von ihm durchgeführten zweiten Lesung einen Zwischentext des Gesetzentwurfes drucken lassen; er nimmt 208 Seiten ein, und er ist — und das ist die „Blume" — auf grünem Papier gedruckt worden. Nun ist grün ja die Farbe der Hoffnung, und würde das, was auf diesen Blättern schwarz auf grün zu lesen ist, wenigstens in etwas dem entsprechen, was wir Heimatvertriebene vom Lastenausgleich trotz aller Skepsis immerhin doch noch erwartet haben, wir würden dann dieses Grün als Zeichen der nun endlich erfüllten Hoffnung nehmen und es nicht weiter kritisch betrachten. Je länger wir aber in dieser Broschüre lesen, je weiter wir in das Dickicht der 400 Paragraphen vorstoßen, um so nüchterner, um so enttäuschter werden wir und um so stärker wird uns auch bewußt, daß das Grün des Papiers nicht das der Hoffnung ist, sondern daß es jene Tönung hat, die man als giftgrün zu bezeichnen pflegt. Es ist das gleiche Papier, mit dem die Hülsen von Fliegenfängern beklebt werden. Wir alle kennen diese Dinger: zieht man, dann ringelt sich ein glänzender Leimstreifen heraus, an dem die Fliegen kleben bleiben sollen ...

Nun, es ist nicht anzunehmen, daß der Lastenausgleichs-Ausschuß für die Wahl des Papiers verantwortlich ist; der Drucker wird es gerade zur Hand gehabt haben. Aber der Zufall hat da wirklich ein kleines Meisterstück geliefert. Auf die erste Seite dieser grünen Broschüre müßte man wirklich einen warnenden Totenkopf mit gekreuzten Knochen setzen und die Worte: „Achtung, Gift!". Wir brauchen nicht noch besonders zu betonen, daß das im übertragenen Sinne gemeint ist. Der Lastenausgleich sollte ja wie eine heilsame Medizin wirken, wie ein belebendes Elixier, er sollte uns Heimatvertriebene befreien von den Schlacken des Mißtrauens und der Hoffnungslosigkeit, er sollte uns Mut und Kraft zu einem neuen Anfang geben.

Nichts von alledem wird geschehen, wenn der Gesetzentwurf so Wirklichkeit werden sollte, wie er sich uns im Augenblick darstellt. Im Gegenteil, es wird dann Millionen von Elenden offenbar werden, daß auch die letzten Hoffnungen schwinden müssen, und es werden dann Enttäuschung, ja Verzweiflung sich wie ein gefährliches Gift nur noch immer weiter und tiefer hineinfressen.

Ein starkes Stück, eigentlich eine Unverschämtheit, den durch Krieg und Zusammenbruch um Heimat und Besitz und meist auch um Arbeit gebrachten das Ganze nun allen Ernstes als wirklichen Lastenausgleich zu präsentieren! Wer da meinen sollte, das sei zu kraß ausgedrückt, nun, der kann noch schärfere Formulierungen selbst bei Einheimischen finden, wenn sie einsichtig und guten Willens sind. Die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung", eine der größten und bedeutendsten in Westdeutschland, durchaus bürgerlich und jeder radikalen Tendenz unverdächtig, schrieb vor kurzem in einem ihrer „Streiflichter": „Die Flüchtlinge sitzen noch immer hinter den Hecken, in den Baracken, und am Donnerstag gehen sie stempeln und lassen sich Arbeitslosenunterstützung auszahlen. Schweigegeld. Sie haben Anlaß, den Staat zu verachten, aber sie haben all die Jahre nicht aufgehört, auf ihn zu hoffen. Jetzt hören sie damit auf. Sie lesen in der Zeitung vom Wunder des deutschen Wiederaufbaues, und sie müssen sich verhöhnt fühlen." Und, so setzen wir die Feststellungen jener Zeitung hier fort, sie müssen sich auch verhöhnt fühlen durch das Ansinnen, eine etwas abgeänderte Soforthilfe nun als Lastenausgleich anzunehmen. Unsere Regierung und die nichtkommunistischen Parteien verurteilen auf das schärfste die Verfälschung der Begriffe, die östlich des Eisernen Vorhangs praktiziert wird, sie weisen mit Recht immer wieder darauf hin, daß dort Worte wie Freiheit und Demokratie eine Lage verdecken müssen, die im krassesten Gegensatz zu dem wahren Sinn dieser Worte steht, aber was den Lastenausgleich angeht, ist man auch bei uns im Westen mit Eifer dabei, durch ein Wort einen gar nicht bestehenden Inhalt vorzutäuschen. Wir Heimatvertriebene sollten da nicht mitmachen. Wir sollten das, was da zusammengebraut worden ist, nach dem Vorsitzenden des Ausschusses das „Unternehmen Kunze" nennen oder ihm irgendeinen Namen sonst geben, nur von einem Lastenausgleich dürften wir nicht mehr sprechen. Es ist nur ein sogenannter Lastenausgleich, einer in Gänsefüßchen.

Was wäre über dieses Elaborat nicht sonst noch alles zu sagen! Würde man den 208 Seiten jenes grüngiftigen Heftes eine ebenso umfangreiche Broschüre entgegensetzen, man könnte dann zwar die Verwässerung und Aushöhlung eines wirklichen Lastenausgleichs darlegen und vor allem die geradezu raffiniert angewandte Taktik der Verzögerung, die darauf abgestellt ist, daß sich auch weiterhin ein großer Teil der Ansprüche durch den Tod von selbst erledigt, nicht aber kann man in einem Schriftstück jenen ungeheuren Berg von Not und Elend sichtbar machen, der „hinter den Hecken und in den Baracken" aus Hunderttausenden von einzelnen Schicksalen sich täglich immer von neuem auftürmt.

Die Väter dieses „Lastenausgleichs", sie wollen diesen Berg wohl auch nicht sehen ...



Verzweifelte Frage

Die schwere Last des verlorenen Krieges und des Verjagtseins tragen Millionen Heimatvertriebene nun schon sieben lange Jahre hindurch. Und viele von uns, allzuviele, leben unter elenden und entwürdigenden Umständen. Immer drängender, immer verzweifelter wird die Frage, wann nun endlich der so oft versprochene Ausgleich der Lasten kommen wird.

Aufnahme: dpa

Kunze prophezeite wieder einmal falsch

Verabschiedung des Gesetzes über den sogenannten Lastenausgleich erst nach den Parlamentsferien?

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P. Bonn, 4. März.

Nach Vorlage des in zweiter Lesung ausgearbeiteten Zwischentextes des Lastenausgleichsgesetzes haben die Dinge hier in Bonn eine für die Väter dieses Entwurfes recht überraschende Entwicklung genommen. Zunächst einmal war die allgemeine Lobpreisung ausgeblieben, die der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses, Kunze, dank seiner vorzüglichen Organisation erwarten zu dürfen glaubte. Die Bundestagsjournalisten fühlten sich durch die vorzeitige Uebergabe und Unterrichtung einiger Kollegen übergangen und zeigten allen Werbungen Kunzes zum Trotz die kalte Schulter. Dann kam die Sitzung des Kabinetts, auf der Dr. Lukaschek den zur Beratung vorliegenden Entwurf ohne Rücksicht auf einen Teil der anwesenden Ausschußmitglieder scharf kritisierte und ihn zusammenfassend als für die Vertriebenen „völlig unannehmbar" bezeichnete.

Als einen Tag später die Beratungen der Sachverständigen der Regierungsparteien für den Lastenausgleich begannen, glaubte man über eine Reihe fein säuberlich aufgezählter und mit Lösungsvorschlägen versehener Unklarheiten einfach abstimmen und damit die für eine Verabschiedung im Bundestag notwendige Grundlage schaffen zu können. Schon wenige Stunden nach Beginn dieser Beratungen aber war es klar, daß auf Grund gleichfalls vorgelegter Abänderungsanträge des Bundesvertriebenenministers, einiger heimatvertriebener Abgeordneter und des BvD, eine Grundsatzdebatte nicht zu umgehen ist und die von Abg. Kunze ausgesprochene Prophezeiung, rund 90 Prozent der vorliegenden Formulierungen würden die dritte Lesung unverändert passieren, sich würdig der Kette jener anreihen wird, die schon im Vorjahr sich nicht erfüllten.

Wie kleine Kinder, denen im Spiel der Gummiball platzt und die statt des vermeintlichen kompakten Inhalts reinste Luft entdecken, standen in den letzten Tagen plötzlich über ein Dutzend ausgewachsener sogenannter Lastenausgleichsexperten vor der allerdings nur für sie selbst überraschenden Tatsache, daß das vorliegende Gesetzeswerk ganz vorzüglich die Uebertragung der sozialen Verpflichtungen des Bundes auf die Schultern einer ausgewählten Steuerschar zu regeln imstande wäre, niemals aber die Bezeichnung Lastenausgleich rechtfertigen würde. Und nun zerbricht man sich den Kopf über die Möglichkeit, wie wenigstens der Schein eines Lastenausgleichs erweckt und gerechtfertigt werden könnte. Real gesprochen, man sucht nach einer Lösung, die schon in den ersten Jahren einen wesentlichen Teil des Aufkommens zu konzentrieren imstande wäre und Gelegenheit böte, ins Gewicht fallende Leistungen für die Eingliederungshilfe und die Hausratsentschädigung auszuschütten.

Als Tatsache bleibt zunächst bestehen, daß der Betrag, der nach Abzug der Summen für die Sozialmaßnahmen für den eigentlichen Lastenausgleich übrigbleibt, nicht ausreicht, um im Laufe der nächsten Jahre die Hausratsentschädigung zu zahlen, geschweige denn, um überhaupt ins Gewicht fallende Leistungen für die Hauptentschädigung (Eingliederungsdarlehen) geben zu können.

So allgemein auch die plötzliche Erkenntnis zu sein scheint, daß das Zahlenspiel des Herrn Kunze ein indischer Yogi-Trick war, kann heute doch noch niemand sagen, wie die Dinge jetzt weitergehen werden. Man flickt, zerrt, reißt und drückt vorläufig an dem Gerippe herum, wahrscheinlich in der Hoffnung, es könnte eines Tages doch einmal in die kleine Decke passen, die als finanzielle Hülle vorerst an allen Enden zu knapp ist.

Die dritte Lesung, die in diesen Tagen in dem für die Beratung dieses Gesetzes eingesetzten Ausschuß — er steht bekanntlich unter dem Vorsitz des CDU-Abgeordneten Kunze — begann, nahm sofort äußerst kritische Formen an. Weder die Beratungen der Sachverständigen der Regierungsparteien noch die Debatten in dem Kunze-Ausschuß selbst konnten bisher einen Ausweg aus den offenkundigen Schwierigkeiten zeigen, der — wie von seiten der Vertriebenen oft genug betont worden ist — in der Gesamtkonstruktion dieses Entwurfes liegt. Dazu kommt, daß in den Beratungen im Ausschuß jetzt auch die SPD wieder auffallend aktiv wurde und mit einem heftigen Angriff auf die gesamte Grundtendenz des vorliegenden Entwurfes die hoffnungsfreudigen „Väter" rings um Kunze tief erschütterte.

Da die Beratungen entgegen den noch vor einer Woche geäußerten optimistischen Erwartungen nicht den gewünschten glatten Verlauf nehmen und die Sitzungen des Kunze-Ausschusses trotz der Versicherung, „von nun an dauernd" tagen zu wollen, erst am 10. März wieder aufgenommen werden, sieht man in den interessierten Kreisen hinsichtlich der zeitlichen Planungen schwarz. Nach seiner Vorsprache beim Bundespräsidenten hatte Kunze angedeutet, daß noch vor den Osterferien vielleicht sogar die zweite und die dritte Lesung im Bundestag würden stattfinden können. Heute weiß man, daß selbst die zweite Lesung bis dahin nicht mehr vorgenommen werden wird. Vom 4. bis 21. April sind Osterferien, und von dem letzten Datum sind es dann noch genau vierzehn Wochen bis zu den Parlamentsferien. Da der Bundesrat und der Vermittlungsausschuß, der bestimmt angerufen werden wird, wenigstens sechs Wochen schon für sich beanspruchen werden, bleiben dem Kunze-Ausschuß und dem Bundestag zusammen nur insgesamt acht Wochen, wenn das Gesetz noch vor den sommerlichen Ferien in den beiden gesetzgebenden Körperschaften beraten werden soll.

Helgoland wurde frei!

Die Insel ein Symbol für den Kampf um unsere Heimat

Mit der feierlichen und festlichen Uebergabe der Insel Helgoland an die schleswig-holsteinischen Behörden am 1. März hat der Kampf um dieses kleine, schwergeprüfte Stück deutschen Heimatbodens sein Hauptziel erreicht. Seit vor bald fünfzehn Monaten zwei Studenten die Europafahne auf dem Felsen in der Nordsee hißten, bis zu dem Augenblick, in dem die Fahne der Bundesrepublik emporstieg, haben wir Ostpreußen am Fortgang der Ereignisse um Helgoland so stark Anteil genommen, als ob es um unsere eigene Heimat gegangen wäre. Schon an der ersten friedlichen Besetzung der Insel um Neujahr 1951 nahmen Ostpreußen teil, mit der ausdrücklichen Absicht, zu zeigen, daß wir das von uns geforderte Recht auf die Heimat als ein unteilbares Recht ansehen und daher an der Seite jedes Menschen stehen, der um seinen Heimatboden zu streiten hat. Helgoland war westlich des Eisernen Vorhangs das sichtbarste Stück deutsche Heimat, von dem Menschen vertrieben worden waren. Ihnen zu helfen, in ihre Heimat zurückzukehren, das war nicht nur eine schöne und wahrhaft aufbauende Aufgabe, es war auch wie ein Symbol dafür, daß wir niemals aufhören werden, um unsere Heimat zu kämpfen.

Wenn die Helgoländer jetzt ihr Ziel erreicht haben, so nehmen wir das als ein Gleichnis dafür, daß auch für uns einst der große Tag kommen wird. So freuen wir uns mit den Helgoländern. Wenn ihre Insel auch einer wüsten Mondlandschaft gleicht, — auch in unserer Heimat werden wir eines Tages Wüsteneien finden, aber unsere Freude, dort wieder schaffen zu können, wird deshalb nicht weniger tief sein.

Der Zwischenbericht über den „Lastenausgleich"

Von unserem Bonner Korrespondenten

Vom Bundestags-Ausschuß für den Lastenausgleich ist jetzt ein Zwischenbericht über den Inhalt des sogenannten Lastenausgleich-Gesetzes herausgegeben worden. Nach diesem Bericht sieht der Entwurf die folgende Regelung vor:

1. Die Finanzierung: Auf Grund vorliegender und allgemein anerkannter Berechnungen wird das Jahresaufkommen für den Lastenausgleichsfonds insgesamt 1860 Millionen DM betragen. In diesem Betrag sind 130 Millionen an Vermögenssteuer enthalten, von der man bisher völlig unbegründet annimmt, daß die Länder auf sie zugunsten des Lastenausgleichs verzichten würden. Zu diesem Betrag könnten — darüber wird im Augenblick verhandelt — etwa weitere 250 Millionen DM kommen, die der Bund aus Haushaltsmitteln als Gegenleistung für ersparte Kriegsfolgehilfelasten (Bund 150, Länder 100 Millionen) übernehmen soll. Fraglicher ist, ob der Finanzminister auch dem Vorschlag des Bundesvertriebenenministers zustimmen wird, zur Aufstockung der Kriegsschadensrente 190 Millionen DM als Teuerungszulage beizuschießen. Wollte man optimal annehmen, daß rund weitere 250 Millionen DM dazu kommen, würde das immerhin erst 2,1 Milliarden pro Jahr ergeben. Wohlgemerkt, die 250 + 130 Vermögenssteuer, zusammen 380 Millionen, sind vorerst durchaus zweifelhaft!

Auf der sogenannten Entschädigungsseite liegen bisher folgende Ausgaben ziemlich fest: 850 Millionen für die Kriegsschadensrente, 30 Millionen für die Kriegsschadensrente bei Ostschäden, 50 Millionen für die Aufwertung der Ostsparguthaben, 300 Millionen für die Wohnraumhilfe, rund 165 Millionen für Härtefonds und sonstige Förderungsmaßnahmen, zusammen also 1395 Millionen DM. Dazugerechnet werden müssen die auf Grund der in der zweiten Ausschußlesung notwendig gewordenen Ausgaben für Berlin (per Saldo 85 Millionen) und für die Altsparer (15 Millionen). Das gibt also als vorläufige Endsumme rund 1,5 Milliarden DM. Bleibt gegenüber den Einnahmen ein Saldo von etwa 60 Millionen DM unter Zugrundelegung des höchstmöglichen Aufkommens. Aus diesem Betrag müssen die Hauptentschädigung (Eingliederungshilfe) und die Hausratsentschädigung gezahlt werden. Wiederum nach amtlichen Zahlen rechnet man, daß die Hausratsentschädigung einen Betrag von insgesamt 7,1 Milliarden DM beanspruchen wird. Wenn der Lastenausgleichfonds diesen Betrag von jährlich 600 Millionen ganz allein für die Zahlung der Hausratsentschädigung verwenden würde, müßte er da schon volle zwölf Jahre auf jede Leistung für die Eingliederung und Hauptentschädigung verzichten, um die gesamte Entschädigungssumme in Höhe von 7,1 Milliarden DM abzudecken. Wem aber nützt nach acht, zehn oder gar zwölf Jahren noch eine Hausratsentschädigung? Soll sie von Nutzen sein und wirkliche Hilfe bringen, muß sie unbedingt auf die nächsten fünf Jahre zusammengedrängt werden. Das würde aber bedeuten, daß jährlich etwa 1,4 Milliarden DM ausschließlich dafür zur Verfügung stehen müßten. Und noch immer wäre nichts da für die als effektive Lastenausgleichsmaßnahme mit Vorschußlorbeeren so hoch bedachte Eingliederungshilfe, die ja durch Gesetz vom 31. März 1957 bereits als fest begrenzte Hauptentschädigung gezahlt werden soll. Dazu aber kommt, daß nach den eigenen Angaben des Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses in den ersten Jahren infolge der mit dem Anlaufen der Veranlagung zusammenhängenden Schwierigkeiten mit einigen hundert Millionen DM jährlich an Ausfall auf der Aufkommensseite gerechnet werden muß, daß in diesen ersten Jahren also nicht einmal zwei Milliarden DM, sondern wahrscheinlich insgesamt nur 1,5 zur Verfügung stehen werden.

Dieses Zahlenmaterial ist dabei nicht einmal irgendwelchen unkontrollierbaren Streitschriften entnommen, sondern den Darstellungen des Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses selbst! Wahrlich erschütternd, wenn man erfährt, daß dieses Zahlenmaterial dazu nicht einmal erst in den letzten Wochen, sondern schon vor Monaten allen Mitgliedern des Ausschusses bekannt geworden ist! Seit Monaten also weiß man, daß das ganze Lastenausgleichsgesetz schließlich eine leere Farce ist und die im Entwurf formulierten Bestimmungen bis auf ganz wenige Ausnahmen ausschließlich dem Versuch dienen können, die Heimatvertriebenen mit gesetzlich verankerten, jedoch zum größten Teil unerfüllbaren Versprechungen wieder und wieder zu vertrösten. Bislang jonglierte man noch mit der Möglichkeit, daß durch die im Gesetz eingebauten Vergünstigungen für Vorleistungen ein entsprechender Teil Abgabeverpflichteter zur sofortigen Zahlung des Gesamtbetrages angereizt werden könnte. Heute weiß man, daß diese Reizvorschriften einem erfahrenen Kaufmann höchstens ein leises Lächeln abringen können. Die Zinseinsparungen samt Bonus kann er nicht bei sofortiger, sondern über 27 Jahre laufender Zahlung in einen vielfachen Gewinn verwandeln. Ganz abgesehen davon, daß jedermann, weitgehend mit der gegenwärtigen Unsicherheit rechnend, im Stillen hoffen dürfte, die lästigen Ratenzahlungen in ein paar Jahren sowieso los zu werden!

So und nicht anders sehen die Dinge ganz nüchtern und real betrachtet aus. Mit welch gefühlsduseligen Anwandlungen der Abgabepflichtigen die Mitglieder des Lastenausgleichsausschusses bisher gerechnet haben, wird wohl ewig ihr Geheimnis bleiben.

Die materiellen Bestimmungen des Gesetzes

1. Hauptentschädigung: Im Regierungsentwurf war eine Höchstgrenze von 150 000 RM für entschädigungsberechtigte verlorene Vermögen festgesetzt worden. Im jetzigen Entwurf ist die Grenze der zu entschädigenden Vermögenswerte mit 500 000 RM angegeben. Weder für die eine noch für die augenblickliche Begrenzung gibt es stichhaltige Gründe. Warum, so fragt man, werden über 500 000 RM gelegene Werte einfach sozialisiert, das heißt durch Nichtanerkennung eingezogen? Etwas anderes ist es doch nicht! Erkennt man im Grundsatz das Privateigentum an, darf man es auch bei den Vertriebenen nicht anders handhaben. Niemand verlangt, daß die hohen und höchsten Vermögensverluste auch nur annähernd mit den gleichen Sätzen entschädigt werden, wie die mittleren und niedrigen. Mit kleinen, ein oder auch nur halbprozentigen Anerkennungssätzen wäre dem Grundsatz des Privateigentums Rechnung getragen. Die Heraufsetzung der Begrenzung von 150 000 auf 500 000 RM kostet nicht mehr als rund 40 Millionen DM insgesamt.

Die vorgesehene Regelung ist kurz die: Auf Grund der im Rahmen der Feststellung ermittelten Werte werden vorläufige Grundbeträge in Hundertsätzen des Schadensbetrages errechnet. Für Verluste bis 1500 RM beträgt der vorläufige Grundbetrag z. B. 75 %, bis zu 2200 RM 60 %, bis 3000 RM 55 %, bis 4200 RM 50 % usw. Der Satz sinkt bei Verlusten von 16 000 bis 20 000 RM schon auf 25 % und erreicht schließlich bei solchen von 475 000 bis 500 000 RM nur 7 %. Die endgültigen Grundbeträge, die dann als Hauptentschädigungen ausgezahlt werden sollen, werden aber erst durch ein Gesetz vom 31. März 1957 festgelegt, da man erst dann die hinreichenden Unterlagen über die Höhe der verfügbaren Mittel und über den Umfang der zu berücksichtigenden Schäden vorliegen zu haben glaubt. Bis zu diesem Zeitpunkt soll die sogenannte

2. Eingliederungshilfe als teilweise Vorleistung auf die Hauptentschädigung gezahlt werden. Man will sich nicht starr an die vorläufigen Grundbeträge halten, sondern eventuell auch darüber liegende Beträge zahlen, wenn es das verfolgte Vorhaben rechtfertigt. Nach Festlegung der Hauptentschädigung wird dann der bis dahin als Darlehen gewährte Eingliederungsbetrag mit dieser verrechnet. Darüber liegende Beträge bleiben als Darlehen bestehen und müssen verzinst und getilgt werden. Sehr umstritten ist die Begrenzung des Eingliederungsdarlehens mit 15 000 DM. Unbegreiflich auch, warum mit der Tilgung des Gesamtbetrages neben einer 3 %igen Verzinsung schon nach zwei Freijahren und nicht erst nach der Verrechnung mit der Hauptentschädigung begonnen wird.

Auch ist es nicht so, daß jeder ein Eingliederungs- oder Aufbaudarlehen bekommen kann. Im Grunde bleibt es bei der Praxis der bisherigen „Existenzaufbauhilfen". Nur diejenigen werden auch nach den neuen Bestimmungen ein Darlehen beantragen können, die „ein Vorhaben nachweisen, durch das sie instandgesetzt werden, an Stelle einer durch die Schädigung verlorenen Lebensgrundlage eine neue gesicherte Lebensgrundlage, für die sie die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen erfüllen, zu schaffen." Als weitere Einschränkung ist bestimmt, daß die Gewährung „sich nach der sozialen Dringlichkeit und volkswirtschaftlichen Förderungswürdigkeit des Vorhabens" richtet.

Ein heißer Kampf geht im Augenblick um die „Eingliederungsdarlehen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen", für die Beträge von 3000 DM pro Arbeitsplatz und Höchstsummen von 300 000 DM vorgesehen sind. Im Zuge der Untersuchungen, wo was eingespart werden könnte, ist man auf diese Eingliederungsmaßnahme gestoßen. Sie sollen zwar grundsätzlich nur Geschädigten und zur Unterbringung von Geschädigten gegeben werden, letztlich scheint man aber nicht ganz zu Unrecht zu befürchten, daß erhebliche Summen an einheimische Betriebe fließen. Man wird nicht zu jedem so geförderten Betrieb einen Aufpasser setzen können, der durch Jahrzehnte hindurch die Verpflichtung überprüft, daß an den mit diesen Geldern geschaffenen Arbeitsplätzen nun wirklich Geschädigte beschäftigt werden. Vielleicht wird es hier eine starre Beschränkung auf Geschädigte unmittelbar tun.

3. Kriegsschadensrente: Gegenüber dem ursprünglichen Entwurf bringt die jetzige Regelung einige Verbesserungen. Sie sieht eine sogenannte Sockelrente vor, die im wesentlichen eine Fortsetzung der bisherigen Unterhaltshilfe darstellt. Der Geschädigte selbst erhält 70 DM, dessen Ehefrau weitere 30 DM und jedes Kind 20 DM. Dazu werden die vom Bundestag gebilligten Teuerungszuschläge in Höhe von 15 DM für den Geschädigten und je 7.50 pro Ehefrau und Kind gezahlt. Diese Beträge erhalten alle, die die Existenzgrundlage verloren haben und dazu erwerbsunfähig oder über 65 Jahre (Männer) bzw. 60 Jahre (Frauen) alt sind. Arbeitsunfähigen sind übrigens Frauen mit mehr als drei unversorgten Kindern gleichgestellt.

Empfänger von Unterhaltshilfe und deren zuschlagberechtigten Angehörigen erhalten im Fall der Krankheit ambulante ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Medikamente und Krankenhausbehandlung. Für den Abzug von 1 DM monatlich (0.50 für den Ehegatten) kann ein Sterbegeld von 240 DM beantragt werden. Durch die Gewährung von Unterhaltshilfe gilt der Anspruch auf Hauptentschädigung bis zu DM 5000.— als erfüllt.

Zu der Unterhaltshilfe kann über Antrag eine Entschädigungsrente als Verrentung des Anspruchs auf Hauptentschädigung gezahlt werden, aber nur dann, wenn die Einkünfte des Berechtigten selbst 150 DM nicht übersteigen, dieser Betrag erhöht sich für die Ehefrau oder für eine weitere Pflegeperson um 30 DM und für jedes Kind um 20 DM monatlich.

Die Entschädigungsrente beträgt jährlich 4 % des Grundbetrages der Hauptentschädigung. Erhält der Berechtigte eine Unterhaltshilfe, so beträgt die Rente 4 % des Grundbetrages abzüglich der erwähnten 5000 DM. Der Hundertsatz erhöht sich, wenn der Berechtigte am 1. Januar 1952 ein höheres als das 65. Lebensjahr vollendet hat, um je 1/4 oder 1/2 %. Der endgültige Satz wird erst festgelegt. Bei Personen, die infolge Körperbeschädigung 80 v. H. oder mehr erwerbsbeschränkt sind, mindestens 6 % und bei Doppelamputierten und Blinden wenigstens 8 %.

Eine Reihe von Begrenzungen des Einkommens sorgen dafür, daß die Renten nicht in den Himmel wachsen, sondern auch den einmal vermögenden Geschädigten trotz seines eventuellen Hauptentschädigungsanspruches in bescheidensten Rahmen halten. Allerdings — und das kommt im Gesetz nicht klar genug zum Ausdruck — kann unter Verzicht auf die Entschädigungsrente der Anspruch auf die Hauptentschädigung aufrecht erhalten werden, d. h. auf die nach Abzug von 5000 DM für die Unterhaltshilfe sich ergebende Höhe. Praktisch wird er mit dieser Hauptentschädigung kaum noch etwas anfangen können, wenn er das 60. Lebensjahr überschritten hat. Höchstens, daß er den Anspruch auf seine Kinder vererbt und mit diesen dafür eine private Leibrente vereinbart. — Der Kampf der Heimatvertriebenen geht bei der Kriegsschadensrente in beiden Formen in erster Linie um die Heraufsetzung der anrechnungsfähigen Obergrenzen.

4. Hausratsentschädigung: Diese wurde völlig neu geregelt. Gegenüber den früheren Pauschalierungen von 400 + 200 + 100 DM stellt die jetzige Regelung immerhin einen gewissen Fortschritt dar. Nach den im Feststellungsgesetz vorgesehenen Pauschalwerten für verlorenen Hausrat, die auf Grund der durchschnittlichen Einkommen dreier Vorkriegsjahre errechnet werden, wurden gestaffelte Entschädigungssätze festgelegt; und zwar für verlorenen Hausrat im Pauschalwert von 2500 RM — 700 DM, 4500 RM — 950 DM, 6500 RM — 1200 DM und für 9000 RM — 1400 DM. Dazu kommen für die Ehefrau 200 DM und für jedes Kind 100 DM. Ein Geschädigter z. B., der im Jahresdurchschnitt 1937 bis 1939 insgesamt RM

(Schluß Seite 4)

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 80 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.

„In das Land von Agnes Miegel"

Von Dr. Anni Piorreck

Im Jahre 1901 erschien im Verlag von Cotta ein schlichtes graues Büchlein mit dem Titel „Gedichte". Die Verfasserin hieß Agnes Miegel. Niemand kannte ihren Namen, es war ihr Erstlingswerk. Verse von einer eigenartigen, herben Schönheit waren darin enthalten, neben der Lyrik waren es Balladen, fast klassisch vollendet in der Form und mit jenem ganz neuen dunklen Klang, der Dinge heraufbeschwor, die noch niemals in das Wort gebannt waren. Daß diese Verse ein junges Mädchen mit siebzehn, achtzehn Jahren geschrieben hatte — fern im unbekannten Ostpreußen —, das war ein Wunder, vor dem bis heute noch alle Literaturhistoriker und Professoren staunend stehen. Es ist und bleibt das große Geheimnis schöpferischen Gestaltens überhaupt, das sich hier wie in allen anderen Werken Agnes Miegels zeigt. Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen. Werk auf Werk folgte, und mit jedem Band wuchs ihr Ruhm als Dichterin weit über die deutschen Grenzen hinaus, und mit jedem Werk erstand ihr Bild immer leuchtender vor uns.

So viel wurde schon über ihre Dichtung geschrieben! Es ist ihr aber wohl noch nie jemand so ganz gerecht geworden, dazu ist ihr Werk zu universal; zu weit umspannt es alle Bereiche menschlichen Lebens, geschichtlicher Tragödien, weltweiter Räume. Auch diese Zeilen wollen alles andere als den Versuch zu machen, die Dichtung dieser Frau in ihrer Gesamtheit auch nur andeutungsweise zu würdigen. Eine andere Frage ist es, um die wir uns heute bemühen wollen: Was bedeuten diese fünfzig Jahre Agnes Miegel-Dichtung für uns? Wie weit ist die Wirkung ihres Werkes heute schon abzustecken?

Da fällt zunächst eines ins Auge: ihre Balladen gehören schon lange — etwa seit fünfunddreißig Jahren — zum Bestand jedes deutschen Schullesebuchs in immer wiederkehrender gleicher Auswahl. Millionen junger Menschen haben sie auswendig gelernt und wurden davon verzaubert. Sie gehören in einem Maße zum Bildungsgut des deutschen Volkes wie wenige andere Verse lebender Dichter sonst. Und mit diesem so frühen Ruhm und der großen Verbreitung verband sich auch etwas anderes: ihr Werk wurde eben im Bewußtsein weitester Kreise eingeengt und festgelegt auf Balladen- und Heimatdichtung. Nicht wenig mögen dazu die geradezu klassischen Formulierungen von Börries von Münchhausen über ihr Balladenwerk beigetragen haben. Diese Einengung und Festlegung war eigentlich ein Unrecht gegenüber dem Dichtertum Agnes Miegels, ein Unrecht, das niemand gewollt hat, das von selbst geschah und das auch die allergrößte Verehrung, die man ihr entgegenbrachte, bisher nicht wieder gutgemacht hat. Ihre Balladen nehmen zeitlich und räumlich nicht einmal den vierten Teil ihres Werkes ein. Seit dem Ersten Weltkrieg sind keine eigentlichen Balladen mehr erschienen, dafür aber ein gewaltiges Prosawerk: die „Geschichten aus Altpreußen", „Der Gang in die Dämmerung", „Die Blume der Götter", „Der Federball" (1951 erschienen) — nur die wichtigsten seien hier genannt — und jede dichterische Kunstform sonst, jede Art des Gedichts, ein Drama, kleine dramatische Spiele, Märchen, Erzählungen, Novellen (nur etwas fehlte bisher: der Roman!). Zwar gibt es eine gar nicht kleine und sehr treue Lesergemeinde, für die die hohe Meisterschaft ihrer Kunst mit jedem neuen Band immer wieder eine tiefe Erfüllung bedeutet, zwar weiß auch diese Gemeinde etwas von dem hohen geistigen Rang dieser Frau, der schon vor 23 Jahren „wahrhaft europäische Bildung und Haltung" zugesprochen wurde, und die mit den Großen im Reiche des Geistes von jeher ebenbürtige Zwiesprache hielt, aber die Zahl derer, die all dieses weiß oder ahnt, steht in keinem Verhältnis zu den vielen, die da meinen, Agnes Miegel sei eine Heimatdichterin. Gewiß ist sie es, aber in einem tieferen Sinn und in einer anderen Bedeutung, als man sonst dieses Wort gebrauchen darf. Es ist die große Dichtung schlechthin, die hier die besten Wurzeln ihrer Kraft im Heimatboden findet. Schon in jenem ersten Gedichtband von 1901 hatte zum ersten Mal unser Ostpreußen mit seinen dunklen Wäldern, mit seinen alten Göttern und seiner großen Geschichte Gestalt gewonnen wie niemals vor- und nachher. Zum ersten Mal trat unsere Heimat in ihrer tiefsten und eigenartigsten Schönheit in das Bewußtsein anderer Länder. Zum ersten Mal tönte Ostpreußen in dem großen Orchester aller deutschen Stämme und Landschaften mit. Niemand anders als der Dichter Weinheber hat ihr dabei den Geigenpart und damit die Führung zugeschrieben. Und so kam es, daß unser Land und ihre Verse in dem Bewußtsein der Deutschen zusammenschmolzen, daß viele, viele junge Soldaten im Ersten, besonders aber im letzten Weltkrieg nach Ostpreußen kamen als „in das Land Agnes Miegels", daß sie — immer wieder wurde das bezeugt — beim Betreten ostpreußischen Bodens von der Ahnung eines dunklen Schicksals angerührt wurden, die jenseits alles Faßbaren und Greifbaren aus jenen Urgründen menschlichen Seins stammt, die nur ihre Kunst ein wenig erschließen konnte. Nicht meßbar aber sind die Momente, in denen unzählige Menschen eine große Steigerung ihres Lebensgefühls durch diese Verse bekamen, nicht meßbar ist der unendliche Trost, der gerade in den Kriegsjahren von diesen Gesängen ausging. Briefe von Heimkehrern, Aussagen von verschleppten ostpreußischen Frauen aus Sibirien künden hier und da einmal davon, daß es außer dem Gebet keine andere Kraft für sie gab, als die Verse Agnes Miegels, die eine junge Ostpreußin dort im Lager immer wieder auswendig sagen mußte. Unmeßbar und unwägbar ist auch alles, was uns heute bei ihrer Dichtung bewegt, aber es umgibt mit einem besonderen Strahlenkranz ihre Gestalt, von der ein anderer Dichter zu ihrem 60. Geburtstag sagte: „. . . Keiner Frau war jemals gegeben, so über einem Lande zu stehen als das erhöhte Bild dieses Landes . . ."

Wunderbar aber ist es, daß sie bei dieser Erhöhung ihres Bildes auch im achten Lebensjahrzehnt nie allein und abseits steht, sondern durch die Güte und Schlichtheit ihres Wesens mitten im lebendigen Strom menschlicher Beziehungen, durch den zu ihrem 73. Geburtstag am 9. März Liebe und Verehrung wie in großen breiten Wellen zu ihr strömen werden. Und viele Menschen werden an diesem Tage still die Hände falten und Gott bitten, daß er unsere „Mutter Ostpreußen" noch eine Weile in Gesundheit bei uns lassen möge, auf daß wir weiter ihres Segens teilhaftig bleiben.

Polnisches MG-Feuer vor Kahlberg

Deutscher Kutter mußte seinen Verfolger abschleppen

Mit über siebzig Einschüssen kam dieser Tage der Kutter Heiligenhafen 4 „Baltic" nach Hause. Ein polnisches Wachtfahrzeug hatte ihn vor Kahlberg zwei Stunden unter Gewehr- und Maschinengewehrfeuer gehalten und dreitausend Schuß auf ihn abgegeben. Nur dem schweren Seegang und dem Glück ist es zuzuschreiben, daß niemand verletzt wurde.

Fischer Paul Hallmann, aus Hela stammend, wollte bei schwerer See nicht in russisch kontrolliertem Gewässer unter Land gehen. Unsere Fischer laufen mit ihren Kuttern nicht selten die entfernteren Teile der Ostsee an, bis zur Höhe von Memel und weiter, zumal beim Lachsfang. Ein Mann aus Hallmanns Besatzung war schon einmal zwölf Tage in Neukuhren festgehalten worden. Statt der international vereinbarten Küstenzone von drei Seemeilen beanspruchen die Russen zwölf Meilen, und es ist bekannt, daß sie es, zumal bei unsichtigem Wetter, auch damit nicht genau nehmen und auch in noch größerer Entfernung vom Ufer zu Uebergriffen geneigt sind. Hallmann wandte sich also polnisch besetztem Gebiet zu und war im Begriff, auf der Höhe von Kahlberg an der Grenze der Küstenzone zu ankern, als ein abgeblendetes Boot sich näherte und Leuchtkugeln schoß. Für die Fischer ist es eine mißliche Sache, mit ihrem leicht verderblichen Fang tagelang festgehalten zu werden, und außerdem war eine Berechtigung für das Eingreifen des Wachtfahrzeuges nicht einzusehen. Also ging Hallmann mit vollen Touren in See, um sich von der Küstenzone noch deutlicher zu entfernen. Das polnische Fahrzeug indessen folgte, und die Tatsache, daß es sich in internationalem Gewässer befand, hinderte es keineswegs, das Feuer aus Gewehren und Maschinengewehr zu eröffnen. Zwei Stunden dauerte die Jagd, die Polen verfeuerten, wie sie nachher erzählten, ihre ganze Munition, bis ihnen die Schultern schmerzten. Das Steuerhaus des Kutters wurde von etlichen Kugeln durchschlagen. Die Abortanlage ging durch Treffer in Scherben, Mast und Niedergang wurden getroffen, ein Seefahrtsbuch wurde zerfetzt. Wie durch ein Wunder blieb der Steuernde, in dessen Rücken die Kugeln in Bretter und Rohre fuhren, unverletzt. Die Polen waren schon entschlossen, den Kutter mit Brandmunition in Flammen zu setzen, da rief ein Schuß in ein Anzugsrohr eine Flamme hervor und nötigte die Deutschen zum Aufgeben.

Die Polen kamen längsseits. Trotz der Warnung der Deutschen, welche die Schwierigkeit dieses Manövers bei solchem Seegang wohl besser übersahen, bestanden die Polen darauf, die Besatzung des Kutters an Bord zu nehmen. Die Deutschen behielten Recht: Beim Anlegen gab es einen Zusammenstoß, der dem polnischen Fahrzeug schwere Schäden zutrug. Beim Versuch festzumachen verwickelte sich dann ein Tau in die Schraube des Polen und machte ihn vollends manövrierunfähig. Eine Weile trieb der deutsche Kutter unbemannt. Endlich fing man ihn ein und setzte einen der Deutschen über. Zwei polnische Soldaten sollten ihn begleiten, doch diese verweigerten ihrem Vorgesetzten den Gehorsam, die Sache kam ihnen nicht geheuer vor. Und so, wenig rühmlich im Schlepp des Fischkutters, kam das polnische Fahrzeug wieder im Danziger Hafen Neufahrwasser an.

Man setzte die Deutschen fest und verhörte sie. Das schlechte Gewissen der Polen spiegelte sich in guter Behandlung. Man verpflegte die Gefangenen gut. Man ließ sie unter Postenbegleitung auf das Boot, damit sie die nassen Netze aufhängen konnten. Sie sahen in den Straßen nur trübe Gesichter, ärmliche Behausungen, nirgends Gardinen an den Fenstern, keine Spur von Wiederaufbau. Sie blickten nach Danzig hinüber, aber von den Türmen der Marienkirche, die sie suchten, war nichts zu sehen. Ob die Polen sie gänzlich abgerissen haben? Sie sprachen mit polnischen Fischern, und da geschah das Ueberraschende. Diese polnischen Fischer werden nicht schlecht bezahlt, dennoch fragten sie, wann die Deutschen wiederkämen, bei denen sei es doch viel besser zu leben. Unsere Fischer dachten sich ihr Teil zu diesen — und zu anderen — Aeußerungen und schwiegen. Manche von den Polen haben schon mit ihren Kuttern das Weite gesucht, meist nach skandinavischen Ländern. Darum müssen die polnischen Kutter jetzt sämtlich gelb gestrichen sein, damit man sie besser erkennen kann. Unsere Fischer sahen auch Deutsche, die aber wagten nicht, sich mit den immer von Posten Begleiteten zu unterhalten. Beim Verhör ging es darum, ob sie nicht Menschenschmuggel betrieben hätten. Aber auch diesen Vorwand ihres unrechtlichen Eingreifens konnten die Polen nicht aufrecht erhalten, und so ließ man Hallmann und seine Besatzung, darunter seine beiden Söhne, nach vier Tagen frei. Nicht einmal die schon gefangenen Lachse beschlagnahmte man. Offenbar konnte man nur noch hoffen, die sinnlos Eingesperrten ohne allzu großes Aufsehen wieder loszuwerden.

Ein paar hundert Mark Schaden sind den Fischern doch entstanden, abgesehen von dem empfindlichen Verdienstausfall. Als wir mit ihnen sprachen, waren sie schon wieder bei der Vorbereitung zu neuer Fahrt. Die Seefischerei bringt zu wenig ein, als daß sie sich eine Pause gönnen dürften. Diese harten, sachlichen Männer verstehen vielleicht unsere Erregung nicht ganz, wenn sie erzählen. Im Angesicht der heimatlichen Küste arbeiten sie, ja sie haben, wenn auch als Verhaftete, den geliebten Boden betreten, der uns noch so unerreichbar ist! Sie sind gewohnt, es einfacher auszudrücken. „Es ist notwendig", sagen sie, „daß man uns wieder nach Hause gehen läßt."

Gute Fahrt, Paul Hallmann und Besatzung!

Claus Katschinski.



Einschüsse an Bord der „Baltic"

Ueber siebzig Geschosse trafen den Kutter „Baltic" während der zweistündigen Beschießung durch ein polnisches Wachtfahrzeug auf der Höhe von Kahlberg. Fischer Hallmann aus Hela zeigt auf Einschüsse, die im Rücken des Steuermanns das Steuerhaus durchschlugen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Die Entschließung der LO

Die anderen Landsmannschaften stimmen zu

Bekanntlich hat der Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen am 16. und 17. Februar in Hamburg einstimmig eine Entschließung angenommen, nach der die Landsmannschaft Ostpreußen sich zur sofortigen Mitarbeit im BvD bereit erklärt, wenn bei der Schaffung der Satzung des BvD bestimmte Grundsätze beachtet werden, welche die Eigenständigkeit der Landsmannschaft gewährleisten. (Wir haben den Wortlaut dieser Entschließung in Folge 6 vom 25. Februar auf der ersten Seite wiedergegeben.)

Inzwischen haben einzelne Landsmannschaften für sich Beschlüsse gefaßt oder durch ihre Sprecher ihre Meinung dahin geäußert, daß sie die Bedingungen der Landsmannschaft Ostpreußen für eine Mitarbeit im BvD auch zu den ihrigen machen. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und zweite Vorsitzende des provisorischen BvD-Präsidiums, Dr. Logdman von Auen, hält die von der Landsmannschaft Ostpreußen aufgestellten fünf Grundsätze, von denen diese Landsmannschaft ihre Mitarbeit im BvD abhängig macht, für überaus wichtig. Ihnen könnten alle Landsmannschaften zustimmen, da sie die Erhaltung des landsmannschaftlichen Gedankens und der Autonomie der einzelnen Landsmannschaften innerhalb einer gemeinsamen Organisation gewährleisten.

Das „Südost-Echo", die Zeitung der Deutschen aus Südosteuropa, erklärt, die Fünf-Punkte-Entschließung der Landsmannschaft Ostpreußen sei eine Basis für die Zusammenarbeit im BvD. Dieser Entschließung stimmten — so heißt es weiter — auch die südostdeutschen Landsmannschaften hundertprozentig zu.

Auch die Landsmannschaft der Pommern hat in einem Beschluß die fünf Bedingungen unserer Landsmannschaft zu den ihrigen gemacht. Die Stellungnahme der Landsmannschaften der Schlesier und der Berlin-Brandenburger ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Das vorläufige Präsidium des BvD wird sich in den ersten Tagen des März mit der Entschließung der Landsmannschaft Ostpreußen beschäftigen. Ihm sind jetzt auch die neuen vom Statuten-Ausschuß des BvD ausgearbeiteten Satzungen vorgelegt worden; er muß zu ihnen vor allem im Hinblick auf die Entschließung der Landsmannschaft Ostpreußen Stellung nehmen. Das zweite, dem vorläufigen Präsidium des BvD übertragene Aufgabengebiet, die Klärung der Finanzfragen, ist bisher überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden.

Vom Bundesrat gebilligt

Ostsparer-Gesetz kann in Kraft gesetzt werden

Von unserem Bonner Korrespondenten

(Dr. P.) **Bonn.** Der Bundesrat hat, dem Antrag des Vertriebenen-Ausschusses entsprechend, das vom Bundestag am 13. Februar angenommene „Gesetz zur Umstellung der Reichsmarkspargutbaben heimatvertriebener Sparer" ohne Debatte und ohne Aenderungen gebilligt. Das Gesetz kann daher jetzt ohne Verzögerung in Kraft gesetzt werden. Zugleich stimmte der Bundesrat auch einer Empfehlung zu, wonach die Bundesregierung zu bitten ist, ein Sondergesetz vorzulegen, in dem die gerechten Ansprüche der Westeuropa- und Ueberseedeutschen geregelt werden.

Wir werden unsere Leser in den nächsten Folgen mit dem Inhalt des Gesetzes bekannt machen.

Ein Beschluß

Um die Gleichstellung der heimatvertriebenen Pensionäre

Der Bundestag befaßte sich dieser Tage mit der Frage der Gleichstellung der heimatvertriebenen Pensionäre, Witwen- und Waisengeldempfänger. Auf Empfehlung des Haushalts- und Beamtenrechtsausschusses des Bundestages wurde eine Entschließung angenommen, die der Bundesregierung aufgibt, unverzüglich einzugreifen. Die Bundesregierung wird ersucht, aus dem Haushaltsplan 1952 die erforderlichen Mittel bereitzustellen, damit die seit 1. Oktober 1951 fällige Erhöhung der Ruhestandsbezüge der heimatvertriebenen Pensionäre sowie für die Witwen- und Waisengeldempfänger nachgezahlt werden kann.

*

Hoffentlich wird dieser Beschluß von der Bundesregierung nun auch endlich in die Tat umgesetzt. Immer wieder ist ja von den Heimatvertriebenen darauf hingewiesen worden, daß die jetzt bestehende Praxis, die heimatvertriebenen Pensionäre und die Empfänger von Witwen- und Waisengeld schlechter zu stellen als die, welche aus ihrer Heimat nicht vertrieben worden sind, einen klaren Rechtsbruch bedeutet.

Für die Umsiedlung

Dr. P. Bonn, 4. März.

Der Kontrollausschuß beim Hauptamt für Soforthilfe hat am 29. Februar weitere 562 Millionen DM zur Ausschüttung freigegeben. Darunter befinden sich auch die vom Bundesvertriebenenministerium mit Bangen erwarteten hundert Millionen DM, die zur Restfinanzierung des diesjährigen Wohnungsbauprogrammes für die Umsiedlungsaktion benötigt werden. Für den Wohnungsbau wurden über das am 31. März 1952 ablaufende Haushaltsjahr hinaus 440 Millionen DM bewilligt, neben den genannten hundert Millionen für die Umsiedlung, die ja nur die Aufnahmeländer erhalten, 250 Millionen DM als nachrangige Mittel, fünfzig Millionen DM als besondere Zusatzbeträge für die Abgabeländer (zwanzig Millionen Bayern, achtzehn Niedersachsen, sechs Schleswig-Holstein und sechs Hessen) und vierzig Millionen DM als Finanzierungshilfen für fehlendes Eigenkapital. Bei den letzten Beratungen über die Umsiedlung hatte Schleswig-Holstein der Ueberlassung der hundert Millionen DM für den Wohnungsbau in den Aufnahmeländern erst zugestimmt, als man diesem Land zugesichert hatte, daß es bei den allgemeinen Zuteilungen durch Sonderleistungen berücksichtigt werden würde. Der Kontrollausschuß hat nun aus den 250 Millionen DM nachrangiger Mittel, die nach einem festliegenden Schlüssel verteilt werden, Schleswig-Holstein in Anerkennung seiner schwierigen Lage 38,5 Millionen DM gesondert zugeteilt.

Aus den Finanzierungshilfen wurden zwei Millionen DM für den Bergarbeiter-Wohnungsbau für Geschädigte im Sinne des Soforthilfegesetzes abgezweigt. Ferner wurde beschlossen, daß — gleichfalls über den bisherigen Endtermin, den 31. März 1952, hinaus — die Unterhaltshilfen unverändert bis zur Weiterführung nach den Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes zu zahlen sind. Schließlich wurden noch dreißig Millionen DM für Zwecke des Flüchtlingssiedlungsgesetzes bereitgestellt.

Das Preisausschreiben

Die Namen der Preisträger

Zum Preisausschreiben für die Werbung des Ostpreußenblattes, in Folge 24 des vorigen Jahrgangs veröffentlicht, sind zahlreiche Einsendungen eingegangen, die ein Ausschuß geprüft hat. Aus den brauchbaren Vorschlägen konnten folgende Gewinner ermittelt werden:

1. Preis (100.— DM): Ein Landsmann aus der Sowjetzone, dessen Name aus begreiflichen Gründen nicht genannt werden kann.

2. Preis (50.— DM): Detlef Arntzen, Brake/Unterweser, Kaje 2.

3. Preis (25.— DM): Heinz Urnigkeit, Ahrensburg/Holst., Waldstraße 10.

4.—10. Preis (Bücher): Horst Pankler, Babingen/Württ., Im Siechengarten 14; Karl Piontek, Erkelenz/Rheinland, Oestrich 26; Heinz Fricke, Hankensbüttel/Hann., Kreis Gifhorn, Kurze Straße 4; Edith Ehrlicher, Bonn, Luisenstraße 19; Dr. Augar, Hamburg 13, Isestraße 111; Alfons Schmidt, Neuendettelsau, Männerheim, Kreis Ansbach, Mittelfranken; Burkhard Führer, Lüneburg, Am Springintgut 51.

Die besten Vorschläge werden in geeigneter Ausführung bald als Werbezettel des Ostpreußenblattes zu sehen sein. Auch den vielen anderen Einsendern, die diesmal nicht unter den Preisträgern sein konnten, sei für ihre Mitarbeit gedankt. Auch sie haben geholfen, Ideen zu klären und Anregungen zu geben.

„Gekaufte" Wohnungen

Wie ein Ring von Wohnungsbetrügern in Hamburg vorging

Es gab einmal eine Zeit, in der ein Handschlag ein Gelöbnis war. Und in dieser Zeit gehörte im Geschäftsleben der Grundsatz von Treu und Glauben zu einem fest gefügten Begriff. Diese Zeit ist fortgespült. Sie verschwand in der Versenkung wie etwas, das in der heutigen Gesellschaftsform keinen Platz mehr findet. Durch den Krieg und durch die Wirren der Folgejahre kamen Existenzen an die Oberfläche, die, obwohl für das Gefängnis reif, mit der Gutgläubigkeit ihrer Mitmenschen Geschäfte machen. Unsere Landsleute vor ihnen zu warnen, ist der Zweck dieses Berichtes.

In Hamburg passierte es. Dort faßte ein Ring von Maklern und Wohnungsvermittlern eines Tages den Plan, durch Bestechung und Fälschung ein Geschäftchen zu machen. Es wurde raffiniert zu Werke gegangen. Man bestach eine Handvoll Angestellte hamburgischer Wohnungsämter, die durch ihre Positionen die Möglichkeit hatten, die für die Zuweisung einer Wohnung dringend notwendige WS-Karte (Wohnungssuchenden-Karte) zu fälschen. Mittels dieser WS-Karte, so spekulierte der Schieberring, würde es dann möglich sein, die Zuweisungsausschüsse der Ortsämter zu übertölpeln und Wohnungen zu bekommen.

Es wurde ein voller „Erfolg". Was störte es den Vermittler, daß etwa fünfzehn **ostpreußische Familien** heute vor der bangen Frage stehen: wieder ausziehen oder drinbleiben? Sie laufen Gefahr, wieder die Wohnungen zu verlieren, die sie für teures Geld, ohne Wissen um die Manipulationen, durch den Maklerring gekauft haben. Die Makler wandten sich an alle Kreise der Bevölkerung. Sie gingen in die Flüchtlingslager in der Umgebung Hamburgs, sie wandten sich an die Landsmannschaften der vertriebenen Deutschen, und sie waren mit Nachdruck darauf aus, durch die Wohnungsnot zu verdienen. Viele ehrliche und anständige Menschen folgten ihrem Ruf. Die Makler versprachen ihnen den Himmel auf Erden. „Natürlich haben wir eine Wohnung für Sie. Geben Sie uns Ihre Unterlagen, das übrige wird dann von uns besorgt." Auch Familien aus Ostpreußen glaubten diesen Versprechungen und zahlten mit ihrem letzten Geld die Provision.

Ein Verbindungsmann des Maklerringes ging zum Wohnungsamt und bestach einen Sachbearbeiter. Der nahm eine WS-Karte und fälschte die Dringlichkeitsstufe, die Zeitstufe und auch die sozialen Verhältnisse des Wohnungssuchenden. Die Unterschrift des Abteilungsleiters und der eigene Sichtvermerk des Angestellten wurden einfach mitgefälscht. Dann begann die zweite dunkle Phase der Machenschaften. Die gefälschte Karte wurde einem ehrenamtlichen Mitglied des zentralen Wohnungsausschusses übergeben, das gekauft war. Dieser Mann schlug den Maklern die Wohnungen für ihre Kunde zu. Nun war der Kreis geschlossen. Der Wohnungssuchende hatte eine Wohnung, die Makler steckten die Provision, oft 1000 DM und mehr, in die Tasche, und sie teilten sie untereinander mit den unehrlichen Angestellten.

Eines Tages platzte die Sache. Sie wirbelte viel Staub auf. Aus den Kreisen der ehrlichen Makler hallte ein Ruf der Empörung. Langwierige Untersuchungen wurden geführt. Dann legte der Staatsanwalt 66 Seiten Anklageschrift auf den Tisch. Schiebungen in etwa fünfzig Fällen, Bestechung, Urkundenfälschung und auch Betrug kamen auf das Konto von vierzehn Angeklagten. Der Hauptangeklagte floh.

Am 12. Februar begann die Verhandlung. Jede Phase des Prozesses wurde von den Geschädigten, die im Prozeß als Zeugen auftraten, aufmerksam verfolgt. Da saßen sie, die ostpreußischen Landsleute, mit Tränen in den Augen.

Nach dreiwöchiger Verhandlung erging das Urteil: von dreizehn Angeklagten wurden sechs mangels Beweisen freigesprochen. Wegen aktiver Bestechung in elf Fällen, Vergehens gegen das Wohnungsgesetz, Urkundenfälschung und Bewahrungsbruch wurde der Wohnungsvermittler Georg Johannsen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Beruf eines Wohnungsvermittlers wurde ihm für fünf Jahre untersagt. Der frühere Angestellte des Wohnungsamtes Werner Schölzel erhielt wegen schwerer passiver Bestechung und Vergehens gegen das Wohnungsgesetz ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter wurde ihm für fünf Jahre aberkannt. Der Wohnungsvermittler Herbert Hölscher erhielt Berufsverbot für fünf Jahre. Der ehemalige Angestellte des Wohnungsamtes Paul Ohm darf zwei Jahre lang kein öffentliches Amt bekleiden. Vier weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu zehn Wochen und Geldstrafen verurteilt. mt.

Der Zwischenbericht

(Schluß von Seite 2)

3001 bis 5000 gehabt hat, erhält den Haushaltsschaden mit RM 4500 anerkannt. Das heißt er hat einen Anspruch auf einen Grundbetrag von 950 DM für sich, 200 DM für seine Frau und 100 DM für jedes Kind. Nicht gezahlt wird eine Hausratsentschädigung, wenn der Geschädigte im Durchschnitt der Jahre 1949/51 ein Einkommen von 10 000 DM bezogen hat oder am 1. Januar 1949 ein Vermögen von mehr als 35 000 DM besessen hat. Für die Ehefrau erhöht sich der Einkommensbetrag um 2000 DM und für jedes Kind um 1000 DM.

Die Zusatzbestimmungen aber zeigen, daß man ernstlich gar nicht daran denkt, mit wirklich ausreichenden Mitteln den verlorenen Hausrat zu entschädigen. Ganz abgeshen von den eingangs erwähnten Schwierigkeiten bzw. Unmöglichkeiten einer raschen Liquidierung der Ansprüche aus diesem Titel, sagt der vorliegende Entwurf ausdrücklich, daß „bis zum Inkrafttreten des in § 269 Abs. 1 vorbehaltenen Gesetzes nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Geschädigten, denen Anspruch auf Hausrat zuerkannt worden ist, Vorauszahlungen auf die Hausratsentschädigung gewährt werden" können. Das heißt mit anderen Worten, daß erst nach Festlegung der endgültigen Hauptentschädigungssätze durch ein am 31. März 1957 zu erlassendes Gesetz mit der Aufnahme geregelter Auszahlungen für die Hausratsentschädigung gerechnet werden kann. Dann allerdings auch wieder nach bestimmten Prioritäten. Bis dahin aber kann „in Fällen besonderer Dringlichkeit" eine Vorauszahlung erfolgen. Abgesehen davon, daß diese Vorauszahlungen höchstens nach der untersten Gruppe gezahlt werden dürfen, sind sie darüber hinaus an derartig viele Voraussetzungen geknüpft, daß es einer unerhörten Ausdauer und Wendigkeit bedürfen wird, um überhaupt in den Kreis der eventuell zu Berücksichtigenden einbezogen zu werden. So gesehen ist die Hausratsentschädigung in der jetzigen Form hinsichtlich der Finanzierungsseite und ihrer materiellen Formulierung eine Farce reinsten Wassers, und eine unehrliche Spekulation: nämlich, daß innerhalb der nächsten zehn Jahre sich 99,9 % aller Vertriebenen sowieso ihren Hausrat erneuert haben und der Rest gestorben sein wird. Da wahrscheinlich der überwiegende Teil aller Vertriebenen gerade auf die Hausratshilfe ihre größten Hoffnungen gesetzt hat und die Hausratsschäden an der Spitze aller Entschädigungsansprüche figurieren, ist dieses Taktieren mit der Zeit und der Gutmütigkeit der Geschädigten besonders verwerflich. Wir hoffen, daß die berufenen Vertreter der Heimatvertriebenen nicht ruhen werden, bis dieses geplante Unrecht beseitigt und tragbare Formulierungen an die Stelle der bisherigen Gesetzeswindungen getreten sind.

5. **Wohnraumhilfe**: Mit dieser „Hilfe" hat es so seine besondere Bewandtnis. Es ist keine Entschädigung, die gewährt wird, sondern lediglich ein Darlehen zur Wiederbeschaffung von Wohnraum. Im wesentlichen wird dieses billige Geld in erster Linie den großen Baugenossenschaften und Unternehmern in die Tasche fließen, die damit „für die Geschädigten" Wohnraum erstellen sollen. Die diesbezügliche Formulierung ist recht klar: „Wohnraumhilfe wird in der Weise gewährt, daß dem Geschädigten Gelegenheit zum Bezug einer Wohnung verschafft wird, deren Bereitstellung durch den Einsatz von Mitteln des Ausgleichsfonds ermöglicht worden ist." Schön umschrieben, aber doch verständlich. Da der Lastenausgleichsfonds unter diesem Titel dem Bund immerhin mit 300 Millionen DM jährlich bei der Erfüllung seiner sozialen Pflichten unter die Arme greifen soll, wird über die Zweckmäßigkeit und die Berechtigung einer solchen Maßnahme zur Zeit lebhaft diskutiert.

6. **Härtefonds: und „sonstige Förderungsmaßnahmen"**: Auch über dieses Kapitel gehen die Meinungen stark auseinander. Rund 100 Millionen sollen jährlich für Gruppen von Geschädigten aufgewendet werden, die zwar nicht unmittelbar vom Lastenausgleich erfaßt werden, ihre Schäden aber die den im Gesetz berücksichtigten Schäden entsprechen. Man hat hier an die schwierige Lage der Ostzonenflüchtlinge gedacht. Zur weiteren wirtschaftlichen und sozialen Förderung von Geschädigten im Wege der Berufsausbildung Jugendlicher, der Umschulung, der Errichtung von Heimen und Ausbildungsstätten usw., sollen als „sonstige Förderungsmaßnahmen" Mittel bereitgestellt werden.

Neuwahl im LvD Hamburg

Der Landesverband Hamburg der vertriebenen Deutschen nahm am 28. Februar auf seiner Delegiertentagung eine Neuwahl seines Vorstandes vor. In geheimer Wahl wurden einstimmig gewählt Rechtsanwalt Dr. Langguth (Danzig) zum ersten Vorsitzenden, zu Stellvertretern Otto Tintemann (Ostpreußen) und Erich Krause (Schlesien). Der bisherige erste Vorsitzende, der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Linus Kather, wurde nicht wiedergewählt; er gehört auch nicht mehr dem Vorstand an.

Zurückgehaltene ostpreußische Kinder

Noch 500 Waisenkinder in Bartenstein

In zwei Waisenhäusern werden in der ostpreußischen Kreisstadt Bartenstein über 500 deutsche Waisenkinder von den polnischen Stellen zurückgehalten. Es handelt sich um Kinder, die nicht nur aus Bartenstein und Umgebung stammen, sondern zum Teil auch aus der Königsberger Gegend stammen. Die Leitung der Waisenhäuser arbeitet bewußt darauf hin, die Kinder völlig ihrem Deutschtum zu entfremden. Besonders die mehr als 400 Vollwaisenkinder, die in Gebäuden am Stadtwald untergebracht sind, werden zwar gut gepflegt und gekleidet, aber vollkommen polnisch erzogen. Die Kinder kennen nicht mehr ihre Namen und wissen nichts von ihren Eltern, auch können sie kein Wort Deutsch mehr sprechen, da ihr Unterricht von ausgewählten Lehrkräften nur in polnischer Sprache erfolgt. Ferner werden die Kinder streng in der bolschewistischen Ideologie erzogen. So dürfen sie keine Kirche besuchen, sondern sie müssen während der Gottesdienstzeit durch die Straßen marschieren und bolschewistische Lieder singen. Die etwa hundert Halbwaisenkinder, die in der Nähe des Oberteiches untergebracht sind, haben dagegen keinen abgesonderten Unterricht, sondern besuchen die Städtische Schule, in der allerdings auch nur polnisch gesprochen wird. Diese Kinder dürfen zur Kirche gehen, ihre körperliche Verfassung wird als zufriedenstellend bezeichnet.

Das goldene Masuren . . .

Ostpreußen im Mittelpunkt des polnischen Umsiedlungsprogramms

Wie aus polnischen Presseberichten hervorgeht, steht im Augenblick die verstärkte Besiedlung des südlichen Ostpreußens im Mittelpunkt des polnischen Umsiedlungsprogramms. „Die Fassungskraft für Siedler ist in der Wojewodschaft Allenstein besondern groß", schreibt „Zycie Warszawy" hierzu und berichtigt eine frühere polnische Meldung: Nicht nur 400 leerstehende und teilzerstörte Bauernhöfe stünden hier zur Verfügung, sondern nicht weniger als 1500 Gehöfte warteten auf neue „Besitzer". 207 Höfe seien völlig unbeschädigt und könnten sofort bezogen werden, bei 150 weiteren seien nur geringfügige Reparaturen erforderlich, die die Umsiedler ohne Schwierigkeiten selbst vornehmen könnten. Etwa tausend Höfe bedürften größerer Anlagemittel.

Gleichzeitig werden in der polnischen Presse die Naturschönheiten Ostpreußens in lebhaften Farben ausgemalt und dazu auch die Erfolge der Land- und Viehwirtschaft gepriesen, um die Bauern in Zentralpolen zum Umzug zu veranlassen. So heißt es beispielsweise, daß polnische Bauern aus Pommerellen in der Gegend von Allenstein jetzt das Doppelte von dem erzeugten, was sie vor der Umsiedlung auf ihren dürftigen Aeckern geerntet hatten.

Die heimatvertriebenen Angestellten

Ueber 65 000 arbeitslos / Ihre Notlage und das Bundesvertriebenengesetz

Der vom Bundesrat beschlossene Entwurf für ein Bundesvertriebenengesetz erfüllt leider keineswegs die an das Vertriebenengesetz geknüpften Erwartungen. Unter anderem fühlen sich die vertriebenen Angestellten gerade durch die Bestimmungen des Entwurfes, von denen sie im besonderen Hilfe erwarteten, schwer benachteiligt. Diese Bestimmungen sehen nämlich vor, daß die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung dahin zu wirken hat, daß das Zahlenverhältnis zwischen den beschäftigten Arbeitnehmern aus den Reihen der Vertriebenen und der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer dem entsprechen muß, das zwischen der Gesamtzahl der vertriebenen Arbeitnehmer und der Gesamtzahl der Arbeitnehmer überhaupt besteht.

Diese Fassung läßt, so befürchten die Angestellten, den Ausweg offen, die sich aus der angeführten Vorschrift ergebende Mindestzahl von zu beschäftigenden Vertriebenen durch Einstellung billiger Hilfsarbeiter aus den Reihen der Vertriebenen zu erreichen. Die schwerer unterzubringenden Angestellten hätten hierbei das Nachsehen. Deshalb hat das Vertriebenen-Referat der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Hamburg 36, Holstenwall 3—5, von den Fraktionen der Parteien des Deutschen Bundestages und den Mitgliedern des Vertriebenenausschusses des Bundestages in dringlichen Eingaben verlangt, den betreffenden Paragraphen des Vertriebenengesetzes eine solche Fassung zu geben, daß bei Ueberprüfung des in Frage kommenden Zahlenverhältnisses stets die Zahl der beschäftigten Angestellten, die Vertriebene sind, der Gesamtzahl der beschäftigten Angestellten gegenüber zu stellen ist, um eine Benachteiligung dieser Gruppe zu verhindern. Wie unbedingt notwendig das ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß von den am 30. 9. 1951 festgestellten 219 506 arbeitslosen Angestellten nicht weniger als 65 068, das sind 30,1 Prozent, Heimatvertriebene waren, also etwa doppelt so viel, als ihrem Bevölkerungsanteil entsprechen würde.

Gleichzeitig verlangte das Vertriebenen-Referat der DAG eine Reihe weiterer Ergänzungen des Gesamtentwurfes, insbesondere durch Förderungsmaßnahmen, um die erwarteten Schutzbestimmungen dieses Gesetzes auch für die Angestellten wirksam zu machen.

Die Eingliederung der DP's

Dr. P. Bonn, 4. März.

Der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, Dr. G. J. van Heuven Goedhart, hat in den letzten Tagen in Bonn mit dem Bundesvertriebenenminister, dem Bundesinnenminister und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eingehend das Problem der wirtschaftlichen Eingliederung der im Bundesgebiet lebenden nicht-deutschen Flüchtlinge in die deutsche Wirtschaft beraten. Ob zwar er, wie er betonte, für die deutschen Heimatvertriebenen nicht zuständig sei, könnten die Probleme beider Gruppen, der deutschen und der nicht-deutschen Flüchtlinge, doch nur gemeinsam einer Lösung nähergebracht werden. Es sei irrig anzunehmen, daß von den jetzt noch in der Bundesrepublik lebenden rund 150 000 bis 200 000 Ausländern mehr als zehn Prozent noch für eine Auswanderung überhaupt in Frage kämen. Wie alle anderen Länder müsse die Bundesrepublik die Verpflichtung in sich spüren, für diese Zahl die wirtschaftliche Eingliederung energisch zu betreiben. Und die Gespräche hätten ihn überzeugt, daß man auch die besten Absichten habe, dies zu tun. Seine Bestrebungen gingen in erster Linie in der Richtung, auf dem Kreditsektor entsprechende Maßnahmen einzuleiten, die es einer ins Gewicht fallenden Zahl dieser DP's ermöglichen würde, sich eine eigene gesunde Existenz zu errichten. Die von der IRO der Vertriebenen-Bank für diese Zwecke übergebenen 1,5 Millionen DM würden bei weitem nicht ausreichen. Mindestens 15 bis 20 Millionen DM wären noch notwendig. „Mit deutscher und ausländischer Hilfe" werde es möglich sein müssen, diese Beträge aufzubringen. Die Besprechungen hätten — wie der Hohe Kommissar auf einer Pressekonferenz mitteilte — auch in dieser Richtung Wege gewiesen, über die er jedoch vorläufig noch nicht sprechen wolle. Man müsse immer vor Augen haben, daß von den rund zehn Millionen DP's, die bei Kriegsende in Deutschland waren, die IRO 9,8 Millionen in andere Länder umgesiedelt oder rückgeführt hätte; dieses Problem könne ebenso wie das der deutschen Heimatvertriebenen nur mit entsprechender ausländischer Unterstützung bewältigt werden.

Wekemarkt

Aus Daniel Staschus: „Dorch Keenigsbarg"
Möt Riemelkes on 40 Holtschnettkes. 1924.

Nu wölle wie op jänne Sied
Vom Pregel, wo ess groade hied
Dö Wekemarkt on reget Läwe,
Hinäwer ons begäwe.

Doa koame her von noah on wiet
Väl Wievervolk on Burelied
Möt Klapperwoage, Iserboahn,
To Foot on möt dem Segelkoahn.

Hier höre wie ons bätke an,
Wie scheen dit Fruke blubbre kann:
„Madamke, koame sö, on sehne
Sick disse Plume an, dä scheene;
Sö sönd scheen frösch on ganz gesund.
Twee Dittke, twee Dittke dat Pund!
Wer wönscht noch mehr, wer wöll noch hebbe,
Wem sull eck noch paar Liter gäwe?
Man ömmer ran, man ömmer ran,
Proböre sö mal, junger Mann!
Ei Plume, Fruke, scheene Plume,
Recht scheene dicke, wie poar Dume,
On du, mein klener Schieterke,
Wöllst du ook een Literke?"

Dä eene schriee: „Kärsche, Kärsche!"
On andere: „Ei scheene Därsche!"
Sölwst Piepersche wie'n Kickriki:
„Ei Pasternak, ei Sellerie!"

On andre Wiever söck vertelle,
Dat öhre Schwien nich fräte wölle,
On dat dä Hänn bi jedem Ei
Moakt ömmer so een grot Geschrei.

Dö Kroll seggt to dem Kadereit:
„Na, oler Fründ, wie geiht et?"
„Et geiht, et geiht", seggt Kadereit,
On Kroll seggt: „Na denn geiht et!"

Daniel Staschus, der Königsberger Maler-Poet

Zum 80. Geburtstage am 22. März

Nicht gar so wenigen ist es gegeben, mancherlei Künste zu üben, so daß ihnen Malen und Dichten gleich vertraut ist. Dem Königsberger Maler und Graphiker Daniel Staschus ward auch die Gabe des Dichtens zuteil. Zwei Büchlein von ihm, die wiederholt aufgelegt wurden, sind dazu berufen, für jeden Ostpreußen heute mehr denn je volkstümlich zu werden, weil sie Erinnerungen wecken an leider völlig Verlorenes und auf immer Vergangenes und Verwüstetes. Ihr derbknochiger plattdeutscher Humor ist urwüchsig wie eine knorrige Kiefer in der Rominter Heide. Die vielen Bilder, alles Orginalholzschnitte aus des Künstlers Hand, sind kleine Kunstwerke an Stimmungsgehalt und unverfälschter Naturtreue der Gestalten.

Das eine, „Dorch Keenigsbarg", zeichnet die „ohle Kreenungsstadt". Malerische Winkel und Tore, große Bauten, alte Häuser und der Hafen sind unvergleichlich echt wiedergegeben. Das alte Ordensschloß, die Universität, das Blutgericht — alles fand in Staschus einen beredten Zeichner und Dichter. Ein ganzer Zyklus von Bildern und Versen ist der Fischbrücke gewidmet. Heringsbuden und Marktweiber, Obstkähne und Kartoffelwagen — alles drängt sich durcheinander in buntestem Leben. Und die Worte dazu vervollständigen es durch Ausrufen, Schimpfen und Anpreisen.

Das andere Büchlein führt den launigen Titel „Kuddelmuddel". Auch hier hat Staschus alle lachenden Register aufgezogen und erzählt Schwänke, spaßige Vorkommnisse und drollige Geschichten. Die vielen Holzschnitte passen sich dem Text harmonisch an. Mit Wehmut denkt man dabei an die urkomische „Tante Malchen" des unvergeßlichen Robert Johannes.

Graphiken von Staschus befinden sich in den Museen und Kupferstichkabinetten in Berlin, Braunschweig, Budapest, Dresden, Frankfurt, München, Wien und anderen Orten. Paul Wittko.

Der Bildhauer Thorak gestorben

Am 26. Februar ist in Hartmannsberg im Landkreis Rosenheim (Oberbayern) der Bildhauer Professor Josef **Thorak** im Alter von 63 Jahren verstorben. Jahre hindurch hatte er im Zenith des Ruhmes gestanden, damals, als er bei einem Wettbewerb für das türkische Nationaldenkmal in Ankara den ersten Preis davon trug, dann bei der Pariser Weltausstellung, wo seine wuchtigen Kolossalfiguren das Dach des Deutschen Hauses zierten. Es war ein erfolgreicher Weg, der den Sohn einer aus ostpreußischer Landschaft stammenden Töpferfamilie über Wien und Berlin zu großem Ruhm geführt hatte. Aber zugleich damit begann für Thorak auch das Verhängnis: er kam dem Nationalsozialismus gelegen und er, der seine echten Erfolge mit Wachsplastiken und Bildhauerköpfen begründet hatte, begann nun in Monumentalität zu machen. Spöttisch nannte man seine Riesenfiguren „Pneumothoraxs", womit man die ins Uebermaß geschwellten, muskelstrotzenden Athletengestalten ironisierte.

Der Zeit und ihrem Niedergang ist auch Thorak zum Opfer gefallen: nach 1945 war er ein vergessener Mann. Einmal noch, während der Salzburger Festspiele, machte er von sich reden, dann wurde es still um ihn. Was in seinem Werk Ausdruck des Pathos und der Vermessenheit des sogenannten Tausendjährigen Reiches war, wird bald der Vergessenheit anheimfallen, übrig bleiben werden vielleicht manche seiner früheren Arbeiten, mit ihrem fast noch impressionistischen Gepräge. Diesem Thorak hatte ein Wilhelm von Bode in den zwanziger Jahren eine anerkennende Arbeit gewidmet. In seinem Kraftgefühl und seiner monumentalen Wucht, auch wenn sie weit über ein vernünftiges Maß hinausging, verriet er das kraftvolle Erbe der ostpreußischen Heimat. mtll.



Die Liebe zur Heimat

Hermann Sudermann — er wurde am 30. September 1857 in Matzicken bei Heydekrug in Ostpreußen geboren — hat die Jahre seiner glücklichen Kindheit und Jugend selbst beschrieben in dem farbenfrohen Erinnerungsbuch, dem er den Titel „Das Bilderbuch meiner Jugend" gab. Er schildert hier seine Kinder-, Schüler- und Studentenjahre und seine Sturm- und Drangzeit als Schriftsteller. Der Kampf gegen äußere Not, das Ringen um die Durchsetzung seiner dichterischen Berufung und die vielen Abenteuer des Herzens und des Geistes — das alles ist mit heißem Atem und scharfer Beobachtungsgabe erzählt, überglänzt von einem köstlichen Humor, der oft in Selbstironie übergeht.

Heydekrug, Elbing, Tilsit, Königsberg, Berlin sind die Stationen eines Erlebens, hinter dem, mag es auch noch so buntbewegt sein, immer die tiefe Liebe zur Mutter und zur Heimat steht.

Mit dieser Folge beginnend, bringen wir Auszüge aus diesem schönen, reifen und liebenswerten Werk des Dichters.

*

Erstes Kapitel

Zwischen den Wäldern

Der Vorderwald und der Hinterwald und dazwischen ein Gutshof, tief eingebettet in grünes Geheimnis.

Auf diesem Gutshof kam ich zur Welt. Doch nicht etwa im Herrenhause. So hoch verstiegen sich meines Lebens Sterne nicht. Gleich links am Torweg lag eine Brauerei — kein Fabrikpalast mit Mälzereitürmen und Dampfmaschinenbetrieb, mit kupferner Phantastik und eisstarrenden Wölbungen — o nein, ein dürftiger Feldsteinbau, durch nichts für seinen Beruf gebildet als vielleicht eine hölzerne Lukenreihe, durch die an manchen Tagen, in Dampfwolken gekleidet, ein Würzgeruch in die Weite zog.

Nach vorne hin angebaut waren zwei Stuben. Die Vorder- und die Hinterstube. Und in eben dieser Hinterstube kam ich zur Welt. In ihr verdröselte ich die Tage des ersten Traumes.

Und dann waren vor der Tür drei Birkenbäume. Es mögen ihrer auch vier gewesen sein oder fünf. Ich darf ruhig schwindeln, denn die Bäume sind lange weg, und niemand kann mich Lügen strafen. Meine Mutter natürlich ausgenommen. Aber die ist siebenundneunzig und erinnert sich vielleicht der Zahl auch nicht mehr.

Zwischen diesen Bäumen gab es Rasenbänke. Warum, weiß ich nicht. Zum Sitzen dienten sie keineswegs, denn da waren auch noch, von meiner Mutter Hand gezimmert, Holzbänke und Tische davor, um einkehrenden Auflüglern, die sich eines Labetrunkes bedürftig fühlten, willkommenen Ruheplatz zu bieten.

Sie kamen zwar nie, diese Ausflügler, aber sie hätten doch kommen können, und eine Konzession für das Gastwirtschaftsgewerbe war auch nicht da, aber „der Mensch hofft", sagte meine Mutter.

Zwischen jenen Rasenbänken lag mein erstes Reich. Nach vorne hin begrenzt durch den großen Weg, den ich beileibe nicht betreten durfte, denn auf ihm fuhren die bösen Leiterwagen, von deren Rädern man zermalmt sein konnte, ehe man es ahnte. Zur linken Seite begrenzt durch ein tiefliegendes Bachgerinnsel, das natürlich nicht minder gefährlich war, zumal ein krauses Gewirr verwilderter Himbeerbüsche es tückisch verbarg.

Und jenseits des Baches begann der herrschaftliche Garten, die erste Sehnsucht, das früheste Wunder meines Lebens. Denn keine Herrlichkeit der Erde ließ sich denken, die dort nicht zu finden war. Nicht bloß die Aepfel, auch die Aepfel k u c h e n wuchsen darin wild, und was man an Blumen mit nach Hause tragen konnte, wenn man von Mama zur nachbarlichen Kaffeevisite mitgenommen war, sah man durch Monate nicht in der blauen Vase auf dem Sofatische prunken. — Da war auch die Geißblattlaube und die Sonnenuhr, von der ich in „Frau Sorge" erzählt habe. Und eine Balkontreppe war da. Von deren Höhe schaute man hernieder wie der liebe Gott aus dem Abendrot.

Hatte beim Heimweg die Gittertür sich hinter uns zugetan, dann war der Garten für lange Zeiten ein versunkener Garten, in dessen unbetretbaren Gebieten nur die Träume sich heimisch fühlen durften. Er wurde kahl und schneite ein und taute auf und grünte wieder, und immer blieb er das gleiche Zauberland.

Die Eltern

Inzwischen nahm die Eroberung der übrigen Erde ihren Anfang. Sie beschränkte sich fürs erste auf die Gegenden, die jenseits des Torwegs bis zum Waldrande endlos sich erstreckten. Da gab es Entdeckungen und Erlebnisse in immer sich erneuernder Fülle, haushohe Pilze mit flammenroten Dächern, Königskerzen und Schierlingsstauden, die bis zum Himmel wuchsen, zwei Ameisenhaufen, so groß wie der Eiskeller, der im Walddunkel verborgen schlief und der nur an der Hand des Vaters besucht werden durfte.

Diese Hand, knorrig, klammernd, von der Arbeit zu Eisen gehärtet, diese allmächtige Führerin, vor der die Welt sich neigte, vor der die Nähe schwand und die Ferne sich entschleierte, sie ist das erste und älteste, was ich von meinem Vater weiß.

Anfangs kam sie ganz von oben herab, und wenn man sie gefaßt hielt, mußte man den Arm nicht unbeträchtlich in die Höhe recken. Allgemach aber senkte sie sich tiefer, das Armgelenk tat nicht mehr weh, und man vermochte auszuschreiten, ohne daß man sich gezerrt und gezogen fühlte.

Zu dieser Hand gehörte ein Mann, der unermeßlich groß und schon immer sehr alt war. Und zu dem Mann gehörte ein Rasiermesser, eine blaue Schürze und ein Thermometer. Die blaue Schürze durfte man ihm bringen, wenn er zur Arbeit ging. Das Thermometer aber zu berühren, war verboten, denn wenn man es fallen ließ und es in Stücke brach, dann konnte nicht mehr gebraut werden, und dann mußten wir alle verhungern. Das Rasiermesser gar — an dem schnitt man sich zu Tode, so gräßlich scharf war es. Und darum lag es auch meistens unter Verschluß.

Mein Vater war wohl schon damals der stille Mann, als der er durch meine Jugend geht, denn er stammte von stillen Leuten, in deren Herzen und Häusern das Lachen verpönt war. Aber der Gottesanteil an Freude, der jedem Menschenkinde beschert ist, läßt sich ja nicht zum Schweigen bringen, zumal, wenn das Glück selber dazu die Musik macht. Und so mag wohl in jenen Jahren auch durch mein Elternhaus manch Lachen erklungen sein, und manch zweistimmiger Abendgesang mag mich und die Brüder in Schlaf gewiegt haben.

Zwei Brüder kamen nach mir in Abständen von anderthalb Jahren und dann — sieben Jahre nach meiner Geburt — ein dritter, alle drei zum Leiden, zwei zu frühem Tode bestimmt.

Aus jener Dämmerzeit weiß ich nichts mehr von ihnen. Mir ist im Gegenteil, als ob ich — auch in späteren Jahren — immer allein gewesen sei.

Meine Mutter war eine geschäftige kleine Frau, vom Morgen bis in die Nacht hinein auf die Wohlfahrt der ihrigen und den Glanz des Hauses bedacht. Sie wusch und schneiderte, sie polierte und zimmerte, sie putzte und plättete immerzu. Das Lichtchen an ihrem Bette brannte bis zur Morgenhelle, und wenn mein Vater nachts aufstehen mußte, weil Maische abzulassen oder nach der Gärung zu sehen war, dann war sie es, die ihn wachrief.

Meine früheste Erinnerung an sie: Abenddämmerung — ich zwischen den Gittern meines Kinderbettes — sie singend über mich geneigt. Und plötzlich kommt eine Angst über mich, eine wahnsinnige, atemraubende Angst, sie könne eines Tages nicht mehr da sein, und ich müsse allein in die Welt, die große Welt jenseits des Waldes, unbehütet, unbetreut, den bösen Menschen zum Opfer.

Nun, d i e s e Angst wenigstens hat sich als grundlos erwiesen, denn ich bin vierundsechzig und habe sie noch.

Die Welt aber jenseits des Waldes ist mir, bis ich ihn zum letzten Male durchfuhr, immer gefahrvoll geblieben.

Mit dem Walde selber, den Riesen darin und den Gespenstern, selbst mit den tollen Hunden, die zwischen den Stämmen dauernd ihr Wesen trieben, fand man sich schließlich ab; die Riesen tötete man, die Gespenster taten einem nichts, und den tollen Hunden, die bekanntlich geradeaus laufen müssen, ging man behutsam aus dem Wege — aber was dann kam!

Da war die große Landstraße, die nach der Grenze führte, und auf ihr Zigeuner, die darauf brannten, kleine Jungen, die, um Kaffeebohnen oder Farinzucker zu holen, nach Werden zum Krämer geschickt waren, ihrer Barschaft zu berauben oder gar nach Rußland zu verschleppen, jenem wilden Lande, in dem man sich rettungslos verlor.

Ein Glück war, daß manchmal ein freundlicher Mann des Wegs kam und fragte: „Mein Jungchen, wem gehörst du?" Und wenn dann die Antwort lautete: „Ich bin Sudermanns Hermann aus Matziken", dann wurde er noch freundlicher und nahm einen sogar bei der Hand, bis der Werdener Kramladen dalag — geweihter Boden, Kants Eltern haben darin gewohnt — oder bis auf dem Rückwege der links liegende Wald seine dunklen Tore dem befreit Erschauernden auftat.

Der Kinderfreund

Vom fünften Jahre ab wurde gelernt. Die Fibel bereitete wenig Schwierigkeiten, und bald waren die Lesestückchen erreicht, die sich den Probesätzen angliederten. Das Schreiben erwies sich als weniger mühelos, und die Schiefertafel krachte unter dem zersplitternden Griffel.

Aber Mama ermahnte: Sei fleißig, mein Jungchen, wenn du gut lesen und schreiben kannst, bekommst du zum Geburtstag den Kinderfreund."

Und dieser Kinderfreund mußte etwas sehr Herrliches sein, denn sonst hätte Mama nicht immer von neuem auf ihn verwiesen. Die Verkörperung aller irdischen Lust und aller irdischen Weisheit mußte er sein, da sein Besitz so harte Prüfungen verlangte.

Und immer wieder erging die Frage: „Mamachen, bin ich so weit? Bin ich so weit?"

O nein, noch war ich lange nicht so weit, ja, es konnte sich ereignen, daß selbst der sechste Geburtstag ihn nicht bescherte. O, diese Drohung kostete viele heimliche Tränen.

Da geschah es an einem rotdunstigen Abend, gegen Mitte September, daß meine Mutter, vom Markte aus Heydekrug heimkehrend, mit vieldeutigem Lächeln ein Buch vor mich hin legte, das nicht viel dünner schien als die Bibel und das augenscheinlich für mich bestimmt war.

Hochklopfenden Herzens sah ich sie an.

Sie küßte mich und sagte: „Das ist er."

In dieser Nacht habe ich nicht viel geschlafen, und da der Morgen immer noch auf sich warten ließ, so wagte ich es, leise aufzustehen, den Leuchter vom Tisch zu holen und das Talglicht — Mama goß sie selber, und nur selten verirrte sich eine vornehme Stearinkerze ins Haus — auf dem Kleiderstuhle in Brand zu setzen.

Niemals hat einem Backfisch ein verbotener Roman größere Erregung gebracht. Schon die erste Geschichte war von hinreißender Bedeutsamkeit und extra für mich zugeschnitten. Sie handelte von dem braven Karl, der sechs Jahre alt war und der an jedem Abend beim Zubettegehen Jäckchen und Höschen sorgsam gefaltet neben sich niederlegte und diese Ordnung mit kreuzweise darübergelagerten Strümpfen kunstreich vollendete.

Scheu besah ich mir den liederlichen Kleiderhaufen neben mir, in dem die Strümpfe gänzlich fehlten und den der draufgestellte Messingleuchter schamlos bekrönte.

Wie himmelweit war ich noch von den Tugenden des braven Karl entfernt! Und nur e i n Gedanke tröstete mich in meiner Zerknirschung: Kars war schon sechs Jahre gewesen, mir aber fehlten noch volle vierzehn Tage an diesem achtungeinflößenden Alter. Wenn ich also die gegebene Frist benutzte, um mich von Grund aus zu bessern, so mußte es mir gelingen, an meinem sechsten Geburtstage in eine neue tugendhafte Epoche meines Lebens zu treten, in der das Beispiel des Knaben Karl mir nicht mehr fürchterlich werden konnte.

Resultat: meine Strümpfe liegen noch heute am Boden, wenn sie sich nicht zufällig in den umgekrempelten Beinlingen unauffindbar verloren haben.

Und so ist es mir mein Lebtag mit j e d e r Tugend ergangen.

Theater

In Heydekrug, dem Kreisort und Marktflecken, der zusammen mit drei oder vier sich daran schließenden, langgestreckten Dörfern ein durchaus städtisch geartetes Gemeinwesen bildet, gab es eine „Ressource", die gesellige Vereinigung der zwischen den Honoratioren und dem Handwerkerstande liegenden Mittelschicht. Sie feierte im Rosciusschen Saale drei- oder viermal während des Winters ein Tanzfest, dem eine Theateraufführung voranging.

Was das war: „Theater"? Meine Mutter mochte es mir noch so oft erklären, ich wurde daraus nicht klug. Nur daß es etwas unfaßbar Schönes und Herrliches sein mußte, begriff ich zugetragen hatten, die Märchen, die ich mir bald. Die Geschichten, die sich irgend einmal heimlich weiterspann, zu Gegenwart, zu Wirklichkeit geworden, Träume, die nicht mehr Träume waren, erfüllte Sehnsucht, sichtbar gewordene Gottheit, berghohe Marzipantorten und ewige Weihnacht — das war Theater.

Die Vorbereitungen zu einer solchen Theaterfahrt erfüllten das Haus stets mit dem gleichen festlichen Wirrwarr. Die Lichter vor dem Spiegel wurden angezündet, Papa mußte ein schneeweißes Plätthemd haben, die Krinoline paßte schon wieder nicht, das Blondenhäubchen sollte umgenäht werden, weil die Bänder zu tief in den Nacken fielen, die Schildpattkämme waren verlorengegangen, und endlich, endlich — wurde der Longschal entfaltet.

Habt ihr eine Ahnung, was der Longschal war? Der Inbegriff allen irdischen Glanzes, die Musterkarte jeder möglichen Farbenpracht, Schönheit, Würde, Bezauberung, das alles war der Longschal, der von einem Feste zum anderen sorglich eingepackt in einer seidenpapiernen Hülle lag.

Die Brüder waren zu Bette gebracht, ich aber saß starr vor lauter Feierlichkeit in meinem Winkelchen und dachte: „Jetzt fahren sie bald und sehen — Theater."

(Fortsetzung folgt)

Gerechtigkeit für Hermann Sudermann

Von Volkshochschuldirektor Wilhelm Matull

Wenn man einmal in den Antiquariaten nach ostpreußischer Literatur herumstöbert, so ist der Dichter, den man dort fast regelmäßig mit den verschiedensten Werken vertreten findet, unser Landsmann Hermann Sudermann. Seine noch heute so beliebte Erzählung „Jolanthes Hochzeit", seine in vielen Zehntausenden von Exemplaren verbreiteten Romane „Frau Sorge", „Der Katzensteg" und „Litauische Geschichten" kann man überall zu maßvollen Preisen erwerben. Damit wird die Erinnerung an einen Dichter wachgehalten, dessen Charakterbild wie kaum bei einem anderen auch heute noch „von der Parteien Haß und Gunst" entstellt zu sein scheint, der in seinem Lebensablauf alle Stadien vom höchsten Tagesruhm bis zur völligen Unbeachtetheit durchlaufen hat. Als 1889 — im Erfolgsjahr von Gerhart Hauptmann und Arno Holz — seine „Ehre" uraufgeführt wurde, als er 1890 mit „Sodoms Ende" und 1893 mit der „Heimat" rauschende Bühnenerfolge errang, stand man nicht an, ihn als „rechten Erben des jungen Schiller zu feiern. Wenige Jahre später warfen ihm namhafte Kritiker „falsche Interessiertheit, falsche Rührung, falsche Leidenschaft und falsche Schlichtheit" vor und brachen in härtester Weise den Stab über ihn. Auch die Erfolge des Erzählers Sudermann, der sich längst einen achtbaren Namen errungen hatte, ehe der 32jährige als Dramatiker die Bretter eroberte, hielten nicht an, und er schien lange Jahre hindurch völlig vergessen.

In dieser kritischen Lebensperiode nahm sich die ostpreußische Heimat Hermann Sudermanns an. Es war vor allem Dr. Ludwig Goldstein und der von ihm geleitete Goethebund, die nicht müde wurden, dem Dichter Mut zuzusprechen und sich um Aufführungen seiner Werke zu bemühen. So fanden denn auch im Königsberger Neuen Schauspielhaus Ur- und Erstaufführungen statt: 1919 „Die Raschhoffs", 1922 „Notruf" und „Wie die Träumenden", 1923 „Die Denkmalsweihe". Diese Begegnungen waren auch der Anlaß zum Besuch der Heimat. Wie nachhaltig sie auf ihn wirkte, mögen folgende Zeilen Hermann Sudermanns bekunden:

„Hier in Heydekrug war es auch, wo ich so recht mein ostpreußisches Herz entdeckte! Man saß abends beisammen beim Kneiptisch. Darunter Juristen und vor allem mein alter Freund Scheu von Adl. Heydekrug. Und wie die Leute so sprachen — nicht gerade tief, nicht geistvoll, aber eindringend, natürlich, klug und verständig —, da fühlte ich deutlich: Donnerwetter, zu diesen Leuten gehörst du ja, du hast ja die ganze Zeit wie ein Fremder zugebracht! Da ist man seine dreißig Jahre in Berlin gewesen, hat wohl auch dies und das von dem Dortigen angenommen — assimiliert und akklimatisiert nennt man's; aber im Tiefinnersten, da lebt und klebt man noch in dem kleinen Heydekrug an der Grenze! Man kann's nie recht loswerden, und es ist gut, daß es so und nicht anders ist."

1926 überraschte der beinahe siebzigjährige Hermann Sudermann die Oeffentlichkeit mit dem Roman „Der tolle Professor". Ein halbes Leben hat ihn diese Gestalt bewegt, dieser Nachfolger von Karl Rosenkranz auf dem Lehrstuhl der Königsberger Albertina. Wir wissen heute, daß „Der tolle Professor" ein aus Jugenderinnerungen Sudermanns genährtes Buch voll kraftvoll innerlichen Erlebens ist, hatte er doch noch selbst in seinem zweiten Semester bei dem Professor Dr. Richard Quäbicker — dem Urbild des tollen Professors — Psychologie gehört und mit ihm zusammen auch „eine Nacht durchlumpt". Quäbicker war 1874 nach Königsberg gekommen und hatte hier den Lehrstuhl inne, den einst Immanuel Kant geziert hatte. Nach einem exzentrischen Leben war er 1882 freiwillig aus dem Leben geschieden. Schon diese Tatsache gab dem Roman einen bewegenden Hintergrund, und er ist in dem Urteil der Kritik denn auch als „seine beste Menschenstudie in Erzählerform" bezeichnet worden. Aber die übrigen Figuren des Romans ließen sich für den Kenner der Verhältnisse um 1870/80 allzu leicht entschlüsseln und boten naturgemäß Anlaß zu manchem Naserümpfen und zu ablehnender Kritik. Heute stellt dieses — bedauerlicherweise auch in Kreisen unserer Landsleute — viel zu wenig gekannte reife Alterswerk Hermann Sudermanns, mit dem er noch einmal ein „come back" versucht hatte, den Ausgangspunkt für eine gerechtere Beurteilung seines Gesamtwerkes dar.

So wie „Der tolle Professor" neben Uebertreibungen und Einseitigkeiten weite Partien enthält, die als Bild unserer ostpreußischen Heimat von keinem anderen Dichter mehr übertroffen wurden, so sehen wir den Erzähler und auch den Dramatiker heute im Rahmen des Zeitlich-Bedingten, aber auch des Ueberzeitlich-Ewigen. Als Geburtshelfer und „Popularisator" der naturalistischen Stilepoche wird man Hermann Sudermann in jeder Literaturgeschichte verzeichnet finden, als instinktsicherer Kenner der Theateratmosphäre ist er in der Mischung von zeitlich gegebenen Inhalten und den handfesten Mitteln der Theatereffekte in vielem zu Recht überholt, als Erzähler, der oftmals wirklich zu Herzen gehende, zum Miterleben zwingende Töne anzuschlagen weiß, wird er noch lange fortleben. Als der Dichter 1928 seine Augen für immer schloß, fehlte es nicht an Stimmen, die Gerechtigkeit für ihn forderten. Ludwig Fulda, Börries von Münchhausen, Ottomar Enking, Thomas Mann äußerten sich sehr warmherzig über ihn. Und Professor Nadler, der den Lehrstuhl für Literatur an unserer Albertina innehatte, schrieb: „Ich bin seinerzeit, als ich mich vergeblich um den Ehrendoktor für Sudermann bemühte, wahrhaft entsetzt gewesen über die Welle fanatischen Widerwillens, die mir da entgegenschlug."

Das schönste Denkmal in unserer Erinnerung hat sich Hermann Sudermann selbst in den Worten gesetzt, die er seiner ostpreußischen Heimat gewidmet hat: „Ich bin sehr reich von hinnen gefahren, denn ich habe mein Heimatgefühl wiedergefunden. Manchmal in den Gesprächen mit fremden Männern ist mir ganz unheimlich zumute gewesen in der Erkenntnis, wie verwandtschaftlich ihre Art der meinen war und welch ein unzerreißbares Band die Stammesgenossenschaft um Freund und Feind, um Vertraute und Freunde schlingt. In vierzig Jahren Fernsein hat sich die Zugehörigkeit nicht verloren, und das ist kein schlechter Prüfstein. Wenn ich jetzt an die Arbeit gehe, so tue ich es als einer, der in das Land hineingehört, das er beschreibt, und der seine Wurzeln nur gelockert hat, um sie noch tiefer in die Heimaterde hineinzutreiben."

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Elchniederung

Gemeinde Elbings Kolonie: Die früheren Einwohner von Elbings Kolonie werden gebeten, ihre heutige Anschrift (Ort, Post, Kreis, Land) ihrem ehemaligen Bürgermeister Karl Engelke in (24b) Schacht-Audorf, Friedrich-Ebert-Straße, Kr. Rendsburg, mitzuteilen unter gleichzeitiger Angabe von Vornamen und Geburtsdaten auch der Familienangehörigen. Diese Angaben werden benötigt für die Aufstellung einer lückenlosen Gemeindeliste. Es empfiehlt sich, auch Angaben über Beruf, Grundstücksbesitz nach Größe in ha und Betriebsart zu machen. Wer Kenntnis von dem Aufenthalt ehemaliger Nachbarn aus der Gemeinde hat, die jetzt nicht im Bundesgebiet wohnen, macht über sie die gleichen Angaben. Möglichst rasche Erledigung ist erwünscht.

Gemeinde Kreuzingen: Da ein geeigneter Vertrauensmann für die Gemeinde noch fehlt, werden die gleichen Angaben wie oben einstweilen an F. Hartmann in Lübeck, Schwartauer Allee 90 b, erbeten.

Tilsit-Ragnit

Nachstehende Personen werden gesucht: Gustav Seidenberg, geb. 21. 11. 92, aus Argenfurt; Elli und Lotte Barsties und Frl. Lydia Kiesel, alle aus Memelwalde; Familie Arno Kurras aus Obereissein und Familie Paul Kurras aus Rautengrund; Norbert Mahnke, ehem. Zahlmeister im Remonteamt Neuhof, Ragnit; Otto Ukat, geb. 28. 1. 06, aus Thorunen, vermißt seit Februar 45 beim Volkssturm in Danzig; Emil Heumann, Schmiedemeister, aus Ragnit; Familie Franz Wulff aus Untereissein; Fr. Ella Radsziwill, geb. Riechert, geb. 29. 2. 85, aus Königskirch; Franz Neumann, geb. 15. 7. 85, aus Argenfurt oder Umgegend von Argenbrück, mit Frau Johanna, geb. Axnick, Tochter Frieda und Sohn Erich Neumann; Albert Neumann mit Frau und Sohn Siegfried aus Auerfließ.

Wer hierzu irgendwelche Angaben machen kann, wird dringend gebeten, diese sofort mitzuteilen an Kreisvertreter Dr. Hans Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kr. Verden/Aller.

Pillkallen

Wir setzen die Liste der Landsleute fort, deren Anschriften nicht mehr stimmen, und die daher gebeten werden, ihre neuen Adressen unter Angabe der Nummer umgehend dem Kreisvertreter mitzuteilen: 428 Borowy, Lotte, Widenfeld; 452 Boß, Erich, Kallen; 454 Böse, Ernst, aus Bärenfang; 466 Böttcher, Helene, aus Sturmen; 470 Bramann, Helene, aus Hasenberg; 488 Brandstäter, Hans, aus Lindenhaus; 501 Brandstäter, Richard, aus Grundweiler; 509 Brandt, Ernestine und Luise, aus Mallwen; 510 Brandt, Otto, aus Werden; 525 Brannies, Ernst, aus Hainort; 565 Brenneisen, Franz, aus Dudenfeld; 673 Breßlein, Betty, aus ?; 575 Breßlein, Horst, aus Schmilgen, 582 Brillinger, Karl, aus Schloßberg; 597 Brosch, Edith, aus Willuhnen; 608 Browatzki, Kurt, aus Vierhöfen; 635 Buchholz, Frieda, aus Sassenbach; 673 Buchholz, Liesbeth, aus Insterwalde; 659 Büchler, Erna, aus Pillkallen; 692 Buttgereit, Frida, aus Osterfelde; 698 Büttner, Edith und Arthur, aus Pillkallen; 703 Butschat, Erna, aus Mühlenhöhe; 12 Conrad, Erich, aus Paulicken; 18 Gunst, Richard, aus Delhornswalde.

37 Daneleit, August, aus Katharinenhof; 17 Dangelat, Irma, aus Grenzheide; 22 Dangschat, Friedrich, aus Marderfelde; 24 Dangschat, Auguste, aus Langenfelde; 84 Dickschat, Hilde, aus Hopfendorf; 77 Dickschat, Fritz, aus Bärenfang; 87 Diek, Erich, aus Moesheim; 106 Dobschat, Grete, aus Treufelde; 110 Dombrowski, Ella, aus Mallwen; 113 Dombrowski, Fritz, aus Hochfeld; 123 Donde, Herta, aus Langenfelde; 136 Dowidat, Else, aus Pillkallen; 143 Dreistein, Franz, aus Karpfenwinkel; 158 Drewenings, ?, aus Lugeck; 162 Drinkmann, Gustav, aus Bärenfang; 3 Dumschat, Gustav, aus Lindbach; 167 Dumschat, Anna, aus Langenfelde; 173 Durba, Josef, aus Pillkallen; 177 Duwe, Wilhelm, aus Pillkallen.

27 Ehleben, Helga, aus Weidenbruch. 47 Eisenhardt, Gustav, aus Schillfelde. 59 Elfert, Albert, Schirwindt. 84 Endrulat, Artur, Schaaken. 12. Farnsteiner, Herbert, Altsnappen. 22 Feger, Elisa, aus Spullen. 5 Fischer, Erika, aus ?. 74 Flamming, Emil, Schatzhagen. 75 Flamming, Wilhelm, aus Mittenwalde. 92 Frank, Gustav, Mallwen. 95 Frank, Gustav, aus Abendwalde. 114 Freutel, Kurt, aus Haselberg. 116 Freutel, Karl, aus Krusen. 122 Frey, Friedrich, aus Mühlenhöhe 124 Frey, Charlotte, aus Bärenfang. 132 Friedrich, Franz, aus Salten. 140 Friedrich, ?, aus Köschen. 150 Frischat, Frieda, aus Treufelde. 151 Frischat, Ernst, aus Treufelde. 152 Frischkorn, Ida und Franz, aus Dreibuchen. 153 Frischkorn, Charlotte, aus Lindenhaus. 155 Fritz, Kurt, aus Schwarzwiesen. 158 Fröhlich, Alice, aus Köschen. 167 Funkat, ?, aus Kussen.

10 Galinat, Berta und Garda, aus Haselberg. 19 Gartmann, Julius, aus Siedlerfelde. 58 Gerber, Karl, aus Grenzfelde. 80 Geske, Herrmann, aus Ebenfelde. 83 Gesuhn, Franz, aus Tulpeningen. 39 Giebler, Rudi, aus Seidlershöhe. 103 Girnus, Ottilie und Richard, aus Hermannshilf. 105 Girnuweit, ?, aus Bröden. 147 Goldberg, Gustav, aus Karpfenwinkel. 148 Göldner, Paul, aus Haselberg.

Die Liste wird fortgesetzt. Zuschriften sind unter Angabe der Nummer an Kreiskarteiführer A. Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, zu richten.

Ebenrode (Stallupönen)

Wegen der Aufwertung der Sparguthaben für die früheren Bewohner der Gebiete östlich der Oder/Neiße erhalte ich täglich Anfragen, wohin die einzelnen Bankinstitute des Kreises verlegt sind. Folgende Auskunftsstellen sind bekannt, soweit Unterlagen vorhanden: Kreissparkasse Ebenrode: Treuhänder Bankdirektor Kurt Fengefisch (24a) Hamburg 1, Bergstr. 16, Postfach 999; Volksbank Ebenrode: Bernhard Bolz, Bankvorstand (20a) Hannover, Moltkeplatz 7; Raiffeisenkasse Birkenmühle: Frau Gertrud Lotz, (3a) Gostorf/Meckl. bei Grevesmühlen; Raiffeisenbank Ebenrode: Paul Listmann (20b) Horsum bei Hildesheim, Oststr. 48; Raiffeisenbank Eydtkau: Direktor Josef Grunau (20a) Ostenholz bei Walsrode; Bank der Ostpr. Landschaft: Treuhänder Friedrich Krech (24a) Lüneburg, Bardowicker Str. 6.

Die Rechnerin der Raiffeisenkasse Rodebach ist in Westdeutschland verstorben; vielleicht kann Herr Bankdirektor Grunau-Eydtkau über Rodebach Auskunft geben

Bei allen Anfragen Rückporto beifügen.

Gesucht werden folgende Personen: Max Tobias vom Landratsamt Ebenrode; Georg Jucknat aus Bersbrüden; Bäckermeister Emil Bergau, Frau Margarete Bergau, geb. Wolff, Fräulein Erna Wolff aus Ebenrode, Rathausstr 5; Landwirtschaftslehrer Werner Fonk aus Eydtkau; Samuel Reich und Frau, geb. Hartel, aus Drusken; Emil Theophil aus Packern und Gustav Theophil aus Lauken; Gustav Papendik aus Plicken; Franz Mauerhoff aus Drusken; Frau Helene Laupichler aus Mehlkehmen; Gemeindeschwester Auguste Mauer aus Göritten.

Alle Zuschriften erbeten an: Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, (23b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Treuburg

Das Treffen in Wuppertal. Infolge der großen Zahl der Anmeldungen zu unserem Treffen in Wuppertal ist eine Aenderung notwendig geworden, da der bisher vorgesehene Versammlungsraum nicht ausreichen würde. Wir treffen uns also am Sonntag, dem 9. März in der Gaststätte des „Z o o" in Wuppertal-Elberfeld, vom Bahnhof aus zu erreichen mit Schwebebahn oder Straßenbahn. Das Versammlungslokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Zwischen 10 und 14 Uhr einfaches Eintopfessen, ab 16 Uhr Feierstunde mit Ansprachen, Musik usw. Abends Vorführung von 100 farbigen Lichtbildern aus Treuburg. Für Nachtquartier muß jeder Teilnehmer selbst sorgen. Auf Wiedersehen in Wuppertal!

A. Czygan, Kreisvertreter

Insterburg

Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule Insterburg, meldet Euch zwecks Aufstellung der Kartei bei Dr. Quassowski in (24) Rendsburg, Pionier-Klinke-Straße 4 oder Oberschule für Mädchen.

Sensburg

Frau Emilie Schramke aus Rechenberg feierte am 21. Februar ihren 88. Geburtstag. Sie lebt mit ihrer Tochter Anny in seltener Rüstigkeit in der Heimat Kosewo gem. Baranowo pow. Mragowo und läßt alle Bekannten herzlich grüßen. Ich erwidere diesen Gruß und hoffe, daß sie es noch erlebt, daß wie wieder alle zusammen in der Heimat sind. Die Angehörigen und Frau Dorka aus Ukta haben Nachricht erhalten; ich danke allen, die mir geholfen haben, die Familie zusammenzubringen. Wer kennt die Anschrift von Frau Olga Skowron, geb. Mroß, aus Sensburg, Kurzer Weg 15? Wer weiß etwas über den Verbleib von Werner Zielinski aus Julienhöfen und Bauer Glaser, Julienhöfen? Wo ist Hermann Schilling, Sensburg, Junostr. 8? Alle Nachrichten bitte vollständig an Kreisvertreter Albert von Ketelhodt, Breitenfelde üb. Mölln (24a).

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner. Für die Dokumentation der Stadt Allenstein wird dringend ein Allensteiner Adreßbuch gesucht. Sollte ein Allensteiner Landsmann im Besitze eines Adreßbuches sein, so bitte ich, an die Geschäftsstelle Meldung zu machen.

Kreistreffen Allenstein-Stadt und Allenstein-Land. Im Jahre 1952 werden insgesamt drei Heimatkreistreffen durchgeführt. Das erste Kreistreffen findet im Juni 1952 in Düsseldorf oder Herne statt. Das 2. Kreistreffen wird im Juli oder Anfang August in Hamburg evtl. in Verbindung mit der Jubiläumsfeier der Stadt Memel durchgeführt werden. Im September findet dann das dritte Kreistreffen in Hannover statt. Die genauen Termine und Veranstaltungsräume werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Allensteiner Bilder. Die Geschäftsführung benötigt Allensteiner Bilder aus der Vergangenheit und der Jetztzeit. Landsleute, die im Besitze von Bildern, Ansichten, Karten usw. sind, werden gebeten, diese der Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen.

Gesucht werden: Familie Metzing, Hausmeisterehepaar in der Villa Harich. Ferner wird die Köchin Anna?, Namen unbekannt, ebenfalls aus der Villa Harich gesucht. Das Gärtnerehepaar, Namen unbekannt, Villa Harich. — Paul Sanden, geb. 10. 12. 1927, Schubertstraße 30, Theodor Steinke, Lehrer, Klara Buchholz, Markt 13 (tätig gewesen in der Drogerie Hesse). Wer besitzt Aufnahmen von der Adlerapotheke, Alte Lauben? Angehörige von Otto Stach, geb. 22. 2. 24, Mozartstraße 5. Der Kriegsblinde Kurt Evert (beschäftigt gewesen bei den Städtischen Werken), Familie Giedigkeit, Hohenzollerndamm, Helene Prass, Königstr 78, Frau Gerda Klebahr, Hohensteiner Querstraße 17, Stadtoberinspektor Garben, Rehag-Schuhmachermeister Buttgereit, Lederhändler Bruno Korten, Schuhmachermstr. Fleischermeister Franz Lukowski, Hohensteiner Straße 33, Bildhauermeister Johannes Dost, Hohenzollerndamm, Ernst Böttcher, Botenmeister, Rathaus.

Wer von den Allensteiner Landsleuten ist bereit, die Kosten für die Restaurierung des aufgefundenen „Goldenen Buches" der Stadt Allenstein zu übernehmen? Wer beteiligt sich an den Kosten?

Meldungen hierüber werden wie auch alle anderen Zuschriften an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, erbeten.

Johannisburg

Johannisburger aus Bünde und näherer Umgebung treffen sich innerhalb der ostpreußischen landsmannschaftlichen Gruppe in Bünde am 9. März 15 Uhr, im Lokal Sieker, fünf Minuten vom Bahnhof entfernt. Bitte um Mitteilung, ob aus einem Kirchspiel Kirchenbücher gerettet worden sind.

Fr. Kautz, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2—4.

Neidenburg

Briefe an nachstehend genannte Personen des Heimatkreises Neidenburg sind in letzter Zeit als „Unbestellbar" zurückgelangt; auch die amtlichen Meldestellen haben diese Personen nicht registriert: Barthels, Gustav, zuletzt Wanne-Eickel; Bartloff, Hannelore, geb. Sakowski, Plön, Kinderheim; Berger, Johannes, Bremerode; Birkner, Brigitte, Warstein bei Soest; Boczkowski, Heinz, Lübeck; Brach, Alma, Goslar/Harz; Brodisch, Eugen und Familie, Hamburg-Harburg; Burdinski, Lotte, Hahn/Oldenburg; Cichowlas, Wilhelm, Gümmer/Hannover; Czeczka, Vorname unbekannt, Bremerode; Domanowski, Minna, geb. Libuda, Winsen a. d. Luhe; Grenzer, Elisabeth, geb. Slopienka, Remscheid; Hildebrand, Elisabeth, Riepholm/Visselhöwede; Hildebrandt, Ilse, Ebersbach/Fils; Jablonski, Julius, Lehrer, Helmstedt; Kaminski, Emma, Nordhorn; Kazerski, Werner, Wustrow; Kokoska, Emil, Sieversdorf/Holstein; Krokowski, Ida, Deggendorf; Liedtke, Kurt, Hamburg/Moorfleth; Loch, Wilhelm, Eschwege; Masanek, Helene, Hamburg-Kirchwerder; Matthaus, Vorname unbekannt, Herten/Westf.; Neubert, Friedrich, Przella, Krs. Dannenberg; Niedanowski, Frau, Brokdorf b. Wilster; Nietz, Frau, geb. Bolz, Hohenwestedt; Nohl, Gerda, geb. Franz, Düsseldorf; Pawlitzki, Otto u. Familie, Grünhaus; Penquitt, Hildegard, Altroggenrahmede; Penquitt, Paul, Herstein, Kr. Templin; Petrik, Reinhold, Bremerode; Pitsch, Frau, Oevenum, Insel Föhr; Plate, Frau, Gelsenkirchen-Buer; Plewka, Erich, Hannover; Redzanowski, Hermann, Garstedt, Bez. Hamburg; Retkowski, Hedwig, Delmenhorst; Rexin, Gerhard, Handewitt b. Flensburg; Röser, Marie, Schrobenhausen; Rutkowski, Anna, Buer-Erle (Gelsenkirchen); Rutkowski, Elfriede, Malente/Gremsmölln; Rux, August, Gladbeck; Schikowski, Erich, Unterlüss, Kr. Celle; Schmadtke, Hedwig, Neudorf, Kr. Eckernförde; Schmidt, Helmut, Trockau, Post Pegnitz; Stensitzki, Julius, Weissach, Kr. Leonberg; Szepanek, Emil u. Familie, Allershausen; Thomaschewitz, Walter, Hamburg-Barmbeck; Trawny, Johann, Fahretoft od. Villingen; Wittkowski, Herta, Hamburg; Zakrzewski, Georg, ? Huse ? bei Celle/Hann.; Zakrzewski, Johann, Dahlenburg üb. Lüneburg; Zukowski, Horst, Hamburg-Wandsbek, Zywietz, Wilhelm, geb. 29. 3. 19, Aachen; Zywietz, Otto, geb. 14. 1. 24, Unterhaching bei München od. Freiburg/Breisgau; Kelbsch, Vorname?, früher Neidenburg, zuletzt wahrsch. Frankfurt/Main; Losch, Helmut, zuletzt Westerloh 41, Kr. Paderborn; Simanek, Karl, Bücherrev., Witten/Ruhr; Schmidt, Wilhelm, Gr. Wittensee, Kr. Eckernförde; Lipka, Kurt, Hamburg, Andreas-Meyer-Str.; Pawlitzki, Friedrich und Angehörige, Alt Harm/Horst Holstein; Jachmann, Willy, Ohlendorf bei Salzgitter.

Die oben genannten Landsleute werden aufgefordert, umgehend ihre genaue neue Anschrift dem **Kreis Neidenburg, Ostpreußen, (13b) Landshut/Bay. II, Postschließfach 2,** mitzuteilen.

Wagner, Bgmstr. a. D., Landshut/Bay., Kreisvertreter.

Osterode

Vielfache Anfragen veranlassen mich zu folgendem Hinweis: Von den Kreissparkassen des Kreises Osterode gibt es keine Verlagerungsstellen. Die Landschaftsbank Osterode hat eine Auskunftsstelle in Lüneburg, Bardowiker Straße 6. Wenn die Kontoauszüge bzw. die Sparkassenbücher verloren gegangen sind, empfiehlt es sich, die Aufrufe für den Antrag zur Schadensfeststellung abzuwarten und dann erst die Verluste anzumelden.

Gesucht werden:

Hermann Lawrenz, Heselicht, Mühle; Hermann Nawrodt, Bergfriede, Bauer; Zurawski, Bäuerin, Bergfriede: Frau Schwesig, Bergfriede, Gärtnerei; Frau Marta Luckau, Osterode (zuletzt in Erfurt); Kaminski, Bauunternehmer, Altfinken; Fam. August Ritter, Osterode, Waldauer Weg; Paul Poczoska, Gesch.-Führer d. Fa. Doppschall, Osterode, Markt; Hildegard Salewski, Osterode, Stadtrandsiedlung; Fam. Krause, Franz, Worleinen; Wilhelm Tybussek, Gilgenau-Abbau; Reinhard Borchert, Photomstr., Hohenstein, Hitlerstr. 49 (soll in Münster/Westf. wohnen); Friedrich Sdrojek, Bauer, u. Fam., Johannesberg; Hans Kretzschmann, u. Fam., Bäcker, etwa Jahrgang 1907, Osterode, Artilleriestr. 5; Ernst Mattern, geb. 6. 12. 94, Osterode, Lagerführer f. d. Ausländerlager, Rolandstr.; Margarethe Paetsch, geb. Pensky, Osterode, Elvenspoekstr. 6; Fam. Weide, Guts- od. Hofbesitzer im Kreise Osterode, Sohn Wilhelm etwa Jahrg. 1927, besuchte in Königsberg Privatschule Salzmann; Gottlieb Talenski, geb. 5. 9. 74, Gastwirtschaft Gr.-Lehwalde; Emma Wenzel, geb. 31. 12. 07, Johann Ostrinski, Otto Goroncy, alle Gr.-Lehwalde; Marta Kanminski, geb. Skibitzki, Froegenau.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes wurde darauf hingewiesen, daß in Celle-Neuenhäusen die P a t e n g l o c k e a u s M a r i e n f e l d e am 2. März eingeweiht werden sollte. Durch unvorhergesehene Schwierigkeiten hat nunmehr die Einweihung und Einläutung der Glocke verschoben werden müssen. Die Kirchengemeinde in Celle-Neuenhäusen teilt nun mit, daß die Kirchenrenovierungsarbeiten zum 9. M ä r z beendet sein werden, und, falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, die Glocke voraussichtlich am 9. März um 10 Uhr eingeweiht und eingeläutet wird. Soweit eine Anmeldung erfolgt ist, um die in unserem Ostpreußenblatt gebeten worden war, sind die Teilnehmer von der Verlegung durch die Kirchengemeinde benachrichtigt worden. Zum 9. März sind ebenfalls Anmeldungen erwünscht. Die in der Umgegend von Celle erscheinenden Zeitungen werden entsprechend darauf hinweisen. Die auswärtigen Besucher können in dem der Kirche gegenüberliegenden Speiselokal Schaller, Emigrantenstr. 1, gut und billig essen.

In den Heimatgemeinden ist durch die Ortsbeauftragten fast restlos eine Haushaltungsliste nach dem Stande vom Januar 1945 mit einer Verlustliste aufgestellt. Um dieses nun auch in den Städten Pr.-Holland und Mühlhausen durchzuführen, brauchen wir für jede Straße zwei bis drei ehrenamtliche Mitarbeiter. Um unsere Kartei endlich fertigzustellen, müssen diese Feststellungen noch durchgeführt werden. Wir hoffen, daß sich hierzu recht viele bereit erklären werden und bitten, die Bereitwilligkeit der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Um vielfache Anfragen zu vermeiden, wird mitgeteilt, daß die Kreissparkasse und die Landschaftsbank keine Bankunterlagen gerettet haben und somit keine Ausweichstellen bestehen. Die Anschriften der Treuhänder lauten: Treuhänder für alle aus dem Osten ausgewichenen Stadt- und Kreissparkassen — Bankdirektor Fengefisch, Hamburgische Landesbank und Girozentrale in Hamburg, Bergstr. 16. Der Treuhänder des Vermögens aller in der brit. Zone ausgewichenen landwirtschaftlichen Banken in Hamburg, Ferdinandstr. Nr. 75. Treuhänder für alle aus dem Osten ausgewichenen Volksbanken und Raiffeisenkassen — Dr. Duesberg in Frankfurt/Main, Liebigstr. Nr. 6.

Weiterhin zur Nachricht, daß Herr Kontrollinspektor Wiewrodt, Pr.-Holland, verstorben ist. Um den Nachweis für verlorene Invalidenkarten zu erbringen, müssen nunmehr eidesstattliche Erklärungen von früheren Arbeitgebern beigebracht werden, oder von bekannten Personen, die es eidesstattlich bezeugen können.

G e s u c h t w e r d e n : Aus Pr.-Holland, Otto Peters und Frau, Elbinger Str., Wilhelm Drewski und Rudolf Drewski, seine Mutter, Fotograf Koralkowski, Marktplatz und Tochter Hildegard, Familie Böhnke, Elbinger Siedlung, Frl. Elli Krüger, Soldauer Str.

Ferner: Bauer Otto Daniel und Familie, Neu-Dollstädt, Landwirt Karl Dzoecz-Luxethen, Bürgermeister und Dipl.-Volkswirt Kurt Schröder, Mühlhausen, Frau Amalie Bödrich-Seepothen. Wer kann Auskunft geben über die verschleppte Tochter derselben?

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 2.

Rößel

Bischofsburger! Meine Hauptliste enthält gegen 3000 Angaben, die aber zum Teil veraltet sind. Auf Veranlassung der Landsmannschaft Ostpreußen möchte ich im März eine neue alphabetische Liste der ehemaligen Bewohner der Stadt Bischofsburg (1939) aufstellen. Das mir dazu durch Herrn von Spaeth-Meyken übersandte Muster enthält folgende Spalten: Name, Vorname, Geburtsjahr, Beruf, landwirtschaftlicher Grundbesitz ha, sonstiger Grundbesitz, heutige Anschrift, Vermerk über Tote, Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte mit Datum, Ort, Ursache, Gewährsmann. Ich bitte um Angaben für die neue Liste.

Auch die Liste der getöteten und verschleppten Bischofsburger soll am 11. März neu aufgestellt werden. Für ergänzende Nachrichten wäre ich dankbar. Otto Eisenblätter, Reg.-Oberinspektor a. D., (22b) Weilerbach, Pfalz Rummelstr. 30.

Rastenburg

Gesucht wird Lehrerwitwe Minna Küssner, geb. Konrad, etwa 70 Jahre alt, aus Rastenburg, und Töchter Lisbeth und Frieda, die auf dem Kreiswohlfahrtsamt beschäftigt waren, ferner Tochter Margarete Küssner, beschäftigt auf d. Kreisbauamt Bartenstein. Die letzte Nachricht von der Mutter und den drei Töchtern kam vom 19. Februar 1945 aus Kolberg. Auch der Sohn Rudolf Küssner wird gesucht. Er soll Melerist gewesen und nach Angabe des DRK in Dänemark gesehen worden sein. Von da ab fehlt jede Spur. — Um Nachricht bittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade über Kiel-Land (24b).

Bartenstein

Kreistreffen 1952! Ich nehme in Aussicht in diesem Jahr drei Kreistreffen zu veranstalten. Da die meisten Heimatkameraden in Niedersachsen und Schleswig-Holstein wohnen, muß ich, wie in den Vorjahren, je ein Kreistreffen in Hannover — wahrscheinlich im Juli — und eines in Hamburg — im Juni — vorsehen. Um aber vielen Wünschen aus dem Rheinland nachzukommen, möchte ich im August oder September ein Treffen dort festlegen. Dazu bitte ich um Vorschläge für den Tagungsort. Ich würde es besonders begrüßen, wenn sich Landsleute zusammentun könnten, die die örtlichen Regelungen und Veranstaltungen vorbereiten.

Gesucht werden: Zimmermann, Wilhelm Heinrich, 26. Januar 1901 geboren, Nachtwächter in Plensen, im Februar 1945 durch die Russen ins Bartensteiner Gefängnis gebracht, dann im Lager Insterburg und Elbing. Seither keine Spur. — Rese, Emil, aus Maxkeim. Die Ehefrau befindet sich in einem russischen Lager. Der anfragende Schwager bittet um Anschriften von Personen, die erst später aus Maxkeim herausgekommen sind und vielleicht Auskunft geben könnten.

Zeiß, Kreisvertreter (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Pr.-Eylau

Gesucht werden: Willi Trampenau, Melker aus Schwadtken, Frieda Thiel, geb. Kohn, aus Stablack-Gartenstadt, Orschener Straße 7. Meldungen erbeten an die Kreiskartei bei Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

Die Ortelsburger in Rendsburg

„Wir wollen uns bald wiedersehen", das war der Wunsch der etwa achthundert Ortelsburger, die sich am 24. Februar zu dem schon lange geplanten Heimattreffen in Rendsburg versammelt hatten. Aus allen Gegenden Schleswig-Holsteins und auch aus Hamburg und weiter her war man nach Rendsburg gekommen.

Um 9 Uhr begann der Gottesdienst in der Christkirche, bei dem Pfarrer Schulz die Ortelsburger mit herzlichen Worten begrüßte. Und dann strömte alles in den großen, mit heimatlichen Fahnen und Wappen geschmückten Saal des Schützenhofes. — Es bewegte uns alle doch sehr, endlich einmal wieder in so viele vertraute Gesichter blicken zu können. „Land der dunklen Wälder" und ein Vorspruch leiteten die Feierstunde ein. Dr. Bluhm, der Obmann der ostpreußischen Kreisgruppe Rendsburg, widmete nach einer Begrüßung ernste und mahnende Worte dem Gedächtnis aller Toten unserer Heimat. Ein Senator überbrachte die Grüße der Stadt Rendsburg. Von allen überaus herzlich begrüßt, sprach dann unser verehrter Landrat von Poser. Er erzählte von seinem Besuch in Berlin und übermittelte Grüße der dort gebildeten Ortelsburger Gruppe, die von unserem Landsmann Plewa geleitet wird. — Landrat von Poser ermahnte alle Ortelsburger, überall mitzuwirken, damit unsere große Kreisgemeinschaft zur Erfüllung ihrer heimatpolitischen Aufgaben nach allen Richtungen hin gefestigt wird.

Von unserer unerschütterlichen Treue zur Heimat sprach als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen unser Landsmann Schröter. Er überbrachte auch herzliche Grüße des Sprechers Dr. Gille.

Anschließend berichtete dann Kreisvertreter Gerhard Bahr über den Aufbau unserer Ortelsburger Kreisgemeinschaft. Und die letzte Mahnung und Bitte: „Möge jeder Tag für uns im Dienste der Heimat stehen, so lange bis der Weg in unser liebes Land frei wird und unsere Treue ihren schönsten Lohn findet." Mit dem Deutschlandlied fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Am Nachmittag verfolgten alle Ortelsburger mit großem Interesse den ausführlichen Bericht des Kreisvertreters über den Aufbau der Landsmannschaft Ostpreußen und über die Entwicklung der Ortelsburger Kreisgemeinschaft. Im Rahmen dieses Kreisgesprächs meldeten sich auch verschiedene Landsleute zum Wort, und so ergab sich eine interessante Unterhaltung hin und her. Die Wahlen beschlossen dieses anregende Kreisgespräch. Einstimmig und unter großem Beifall wurde zunächst L a n d r a t v o n P o s e r zum Kreisältesten gewählt. In den Kreisausschuß wurden gewählt: Stadtobersekretär Paul Jobske, Ortelsburg; Stadtrat Eduard Reuter, Ortelsburg; Landwirt Wilhelm Marzinzik, Wiesendorf; Sägewerksbesitzer Oskar Springer, Mingfen; Bauer Karl Bednarz, Altkirchen; Hauptlehrer Albert Dyck, Mingfen; Kaufmann Hans Steinhorst, Flammberg; Bäuerin Emma Heybowitz, Gr.-Jerutten; Bauer Emil Posdzich, Gr.-Jerutten; Bauer Bury, Flammberg. Diese Wahlen werden hiermit der gesamten Kreisgemeinschaft zur Kenntnis gebracht. Die vorgenannten Personen gelten als Kreisausschußmitglieder bestätigt, falls bis zum 15. März 1952 kein Einspruch erhoben wird.

Diesen Bericht über das Kreistreffen in Rendsburg will ich schließen mit einem herzlichen Dank an alle Landsleute, die bei der Vorbereitung und Durchführung mitwirkten. Ganz besonders gilt dieser Dank unserem Landsmann August Freitag in Rendsburg, der als Hausvater dieser Veranstaltung zusammen mit seiner Familie die größte Last aller Vorbereitungen auf seine Schultern nahm.

Kreisorganisation: Als Ortsvertrauensleute haben sich weiter folgende Landsleute zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt: **Deutschheide:** Bauer Joh. Dawid; **Ebendorf:** Fritz Bloch; **Glanch:** Lehrer Hans Willutzki; **Grünlanden:** Landw. Gust. Kulessa; **Hellengrund:** Landw. Reinhold Schätzke; **Jeromin:** Bauer Karl Jerosch I und Landw. Karl Jerosch II; **Klein-Dankheim:** Ludwig Kompa; **Kleinruten:** Bauer Otto Sulimma; **Mensguth-Dorf:** Bauer Paul Wischnewski; **Mingfen:** Oskar Springer; **Paterschobensee:** Lehrer Konr. Perlebach, **Puppen:** Stellm. Karl Burbulla; **Rauschken:** Rudolf Golz; **Scheufelsdorf:** Bauer Otto Sulimma; **Seenwalde:** Landw. und Fleischbesch. Aug. Kompa; **Wiesendorf:** Landwirt Wilh. Marzinzik; **Wilhelmshof:** Fritz Babinnek; **Willenberg:** Landw. Paul Koslowski. Die Vorgenannten sind den Ortsbewohnern bekannt. Sie gelten als bestätigt, falls nicht bis zum 20. März 1952 Einsprüche erhoben werden. — Ich bitte nochmals um weitere Meldungen für die jetzt noch nicht besetzten Ortschaften.

Suchdienst: Herzlichen Dank für alle bisherige Unterstützung. Viele Wünsche konnten dadurch erfüllt werden. G e s u c h t w e r d e n : Walter Kerstan, geb. 1914, aus Kornau; Oberpostsekretär Gust. Hartmann aus Ortelsburg; Fleischermeister Robert Samorski aus Wilhelmsthal.

Verschiedenes: In Folge 4 teilte ich bereits mit, daß ein Saarländer die Patenschaft für ein Ortelsburger Waisenkind übernehmen will. Es können mir noch geeignete Vorschläge gemacht werden.

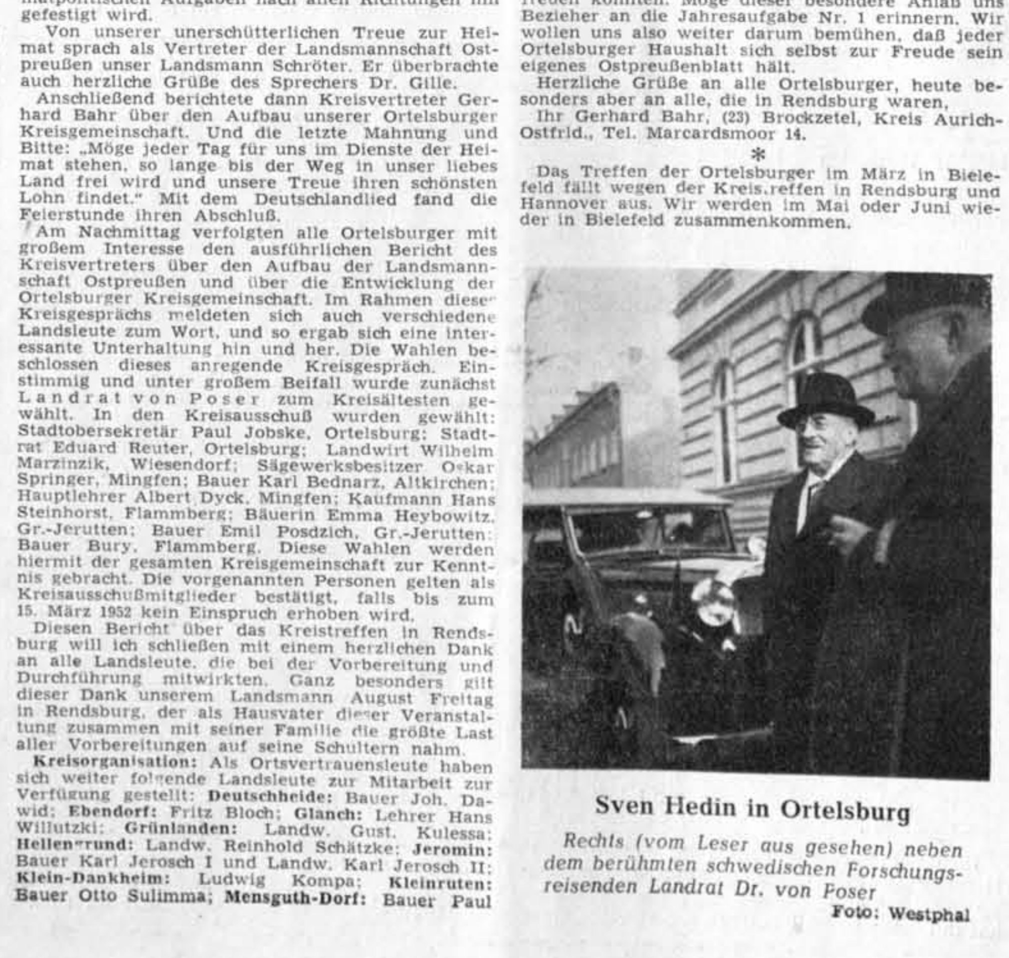
Die heutige Folge unseres Ostpreußenblattes bringt uns allen eine ganz besondere Ueberraschung durch Beiträge über unseren lieben Heimatkreis. Wenn nun hier so schön und eindrucksvoll die Heimat zu uns spricht — dann möchte man sich wirklich wünschen, daß a l l e Ortelsburger sich daran freuen könnten. Möge dieser besondere Anlaß uns Bezieher an die Jahresaufgabe Nr. 1 erinnern. Wir wollen uns also weiter darum bemühen, daß jeder Ortelsburger Haushalt sich selbst zur Freude sein eigenes Ostpreußenblatt hält.

Herzliche Grüße an alle Ortelsburger, heute besonders aber an alle, die in Rendsburg waren,

Ihr Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich-Ostfrld., Tel. Marcardsmoor 14.

*

Das Treffen der Ortelsburger im März in Bielefeld fällt wegen der Kreistreffen in Rendsburg und Hannover aus. Wir werden im Mai oder Juni wieder in Bielefeld zusammenkommen.



Sven Hedin in Ortelsburg

Rechts (vom Leser aus gesehen) neben dem berühmten schwedischen Forschungsreisenden Landrat Dr. von Poser

Foto: Westphal

Wir gratulieren ...

Geburtstage

Seinen 96. Geburtstag feierte am 2. Februar Gustav Wohlgemut aus Werden bei Heydekrug. Er wohnt jetzt in der Sowjetzone.

90 Jahre alt wurde am 2. März Frau Dorothea Buscher aus Eydtkuhnen, jetzt bei ihrer Schwester in Hoisdorf, Bez. Hamburg, Trittauer Land. — Am gleichen Tage ebenfalls 90 Jahre alt wurde Landwirt Carl Sadowski aus dem Kreise Insterburg, wo er als Oberinspektor auf namhaften Gütern wirkte. Er lebt im Kreise Boll im Kreise Neustadt im Schwarzwald.

Ihren 88. Geburtstag beging am 18. Februar Frau Justine Nisius aus Levitten bei Königsberg, jetzt in Bekum, Weserstraße.

Sein 83. Lebensjahr vollendete am 3. März Obsthändler Michael Kaminski aus Allenstein.

Der Fleischermeister Hermann Macpolowski aus Allenstein feiert am 6. März seinen 82. Geburtstag in voller Rüstigkeit. — Ebenfalls 82 Jahre alt wurde am 5. Februar Rentner August Eichler aus Drausendorf im Kreis Pr.-Holland, jetzt in Pechelndorf im Kreise Plön. — Am 1. März feierte Postbetriebsassistent a. D. Fritz Gedrat aus Tilsit seinen 82. Geburtstag. Er wohnt in Gr.-Wenden, Post Sierksrade, Bezirk Hamburg.

81 Jahre alt wird am 6. März Frau Maria Friese aus Heilsberg. Sie wohnt in Husum, Nordbahnhofstraße 27 (Hensens Garten). — Frau Berta Schöning aus Gumbinnen vollendete ihr 81. Lebensjahr am 22. Februar. Sie lebt in Göttingen, Friedländerweg 55.

80 Jahre alt wird am 6. März Schneidermeister Ferdinand Taube aus Liebstadt, Kreis Mohrungen. Jetzt wohnt er in Duisburg-Hamborn, Jakobistraße Nr. 3c. — Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 2. März Frau Mathilde Zimmer aus Königsberg. Sie hat nach langen Irrfahrten im Johann-Friedrich-Stift in Laubach, Oberhessen, Aufnahme gefunden. — Am 27. Februar wurde Frau Marie Wietrzychowski, geb. Rosteck aus Buchwalde bei Osterode 80 Jahre alt. Sie lebt in der Sowjetzone.

Ihr 78. Lebensjahr vollendet am 8. März Frau Anna Brochinski aus Tolksdorf, Kreis Braunsberg. Sie wohnt in Isny-Allgäu, Ober-Aschstraße 7. — Ebenfalls 78 Jahre alt wurde am 3. März Stellmachermeister Richard Böhm aus Eichholz. Mit seiner Gattin in Eschede, Kreis Celle, Celler Straße 151.

Ihren 77. Geburtstag feierte am 17. Februar Frau Johanna Blum aus Kattenau, Kreis Stallupönen, jetzt wohnhaft in Sittensen, Bezirk Bremen.

Sein 76. Lebensjahr vollendete am 4. März Alfred Walzer, früher auf der Domäne Rauschken und zuletzt in Warnicken, Kreis Samland. Er wohnt jetzt in Nidda (Oberhessen), Schillerstraße 18.

75 Jahre alt wurde am 3. März Frau Anna Weisner, geb. Tarnowski, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn in Moorege über Uetersen. — Justizoberwachtmeister a. D. Adam Sagorski, zuletzt in Treuburg, jetzt in Ludwigstadt, Oberfranken, Mühlgasse 48, feiert am 6. März seinen 75. Geburtstag. — Ebenfalls 75 Jahre alt wurde am 3. März Pfarrer i. R. Johannes Seemann. Er war Pfarrer in Goldbach im Kreise Wehlau und lebt jetzt in Bielefeld-Schildesche im Johannesstift. — Ihren 75. Geburtstag begeht am 7. März Frau Berta Ferner aus Schaaksvitte am Kurischen Haff. Sie lebt in Köln-Mülheim, Andreaestraße 4. — Seinen 75. Geburtstag beging am 3. März Oberblockwärter a. D. Oskar Wenger, früher Gr.-Ottenhagen, Blockstelle 137, im Kreise Königsberg. Heute lebt er in Westerbüttel, Post Eddelak, Holstein. — Am 3. März beging Oberregierungs- und Gewerbeschulrat i. R. Max-Friedrich Lutze seinen 75. Geburtstag. Obwohl kein gebürtiger Ostpreuße, ist er in jahrzehntelanger Tätigkeit in Königsberg und Gumbinnen fest mit Ostpreußen verwachsen. Er lebt in Bonn, Argelandestraße 83, I. — Seinen 75. Geburtstag begeht am 10. März Bauer Franz Tietz, Bürgermeister aus Wuslack. Nachdem er 25 Jahre hindurch sein Amt vorbildlich führte, und auch in allen Genossenschaften seines Bezirks maßgeblich mitarbeitete, hat er nach der Vertreibung in Peine, Feldstraße 31, bei seinem Schwiegersohn Aufnahme gefunden.

Diamantene Hochzeit

Der frühere Eisenbahnarbeiter Friedrich Czepronat und seine Ehefrau Elise, geb. Larosch, aus Eydtkuhnen, Wiesenstr. 6, feierten am 28. Februar das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Jubilare befinden sich im 84. und 80. Lebensjahr. Sie verlebten diesen Tag fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat in Barmstedt, Holstein, Norderstraße 12.

Bestandene Prüfung

Die Zahnärztin Gabriele Zatrieb aus Allenstein, jetzt in Bünde/Westf., Eschstraße 39, promovierte an der Universität Marburg zum Doktor der Zahnmedizin.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn verlieh dem Referendar Horst Marmulla aus Königsberg den Grad des Doktors der Rechte mit dem Gesamturteil „magna cum laude", der besten Beurteilung, die die Universität aussprechen kann.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Herr Heinrich Scharein, geb. am 20. 2. 20 in Elbing, wohnhaft gewesen in Osterode, Pausenstr. 36, von 1935 bis 1943 zur KMD dienstverpflichtet war? Herr Sch. hatte während dieser Zeit seinen Wohnsitz in Osterode bei seinen Eltern. Nachrichten erbeten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Wer kann bestätigen, daß Herr Heinz Braun, geb. am 9. 12. 1929 in Königsberg, Oberhaberberg 66, dort bis zum Jahre 1939 gewohnt hat und ab 1939 in Königsberg-Schönfließ-Ost, Siedlung 1929? Nachrichten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg erbeten.

Wer kann bestätigen, daß der frühere Revisionsbeamte bei der Stadtverwaltung Königsberg, Hermann Alexy, geb. 18. 9. 1888, vom 10. 1. 1919 bis 31. 3. 1943 im Dienste der Stadt Königsberg und zwar beim elektrischen Prüfamt tätig war? Wegen Dienstunfähigkeit trat er am 1. April 1943 in den Ruhestand. Wer kann bestätigen, daß das letzte Grundgehalt 530 RM betrug? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Zur Beantragung der Waisenrente für das Kind Klaus-Dieter Küssner, geb. 9. 6. 41 in Königsberg, wird um die Bestätigung gebeten, daß der Vater des Kindes, Herbert Schönfeld aus Königsberg, Tiepoltstraße 6, gefallen ist.

Wer kann bestätigen, daß Walter Fröse, geb. am 14. 11. 09 in Angerapp, von 1923 bis 1927 als Lehrling und von 1927 bis 1929 als Geselle in der Tischlerei August Hilpert, Angerapp, Kirchenstraße 2, gearbeitet hat?

Wer kann bestätigen, daß Bernhard Kensbock, geb. am 5. 11. 07 in Schönfelde, Kreis Allenstein, von ca. 1923 bis 1928 in Rakov bei Kleeberg, Kreis Allenstein, dann bei Behrend in Schönfelde, Rempel in Tomsdorf, Hieppel in Sophiendorf, Sarsuzki in Schönfelde, Herrmann in Schönbrück und zuletzt in den Stadtförsterei in Althof, Kreis Allenstein, beschäftigt gewesen ist. Die Bestätigungen werden dringend benötigt zum Nachweis der geklebten Invalidenmarken.

Nachrichten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Aus der Geschäftsführung

In einer dringenden Angelegenheit wird Assessor Helmut Kuhn gesucht, früher in Rauschen wohnhaft und etwa 1900 geboren. Herr Kuhn war zuletzt bei den Erich-Koch-Werken in Wehlau beschäftigt.

•

Gesucht werden für ein berufstätiges Ehepaar eine ältere Frau tagsüber zur Führung des Haushaltes und Versorgung des sechsjährigen Kindes bei guter Bezahlung, und eine jüngere Kraft, die bei einem Ehepaar mit zwei kleinen Kindern der Hausfrau zur Hand geht. Bewerbungen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

•

Für Zwecke der Angestellten- und Invalidenversicherung werden folgende Personen gesucht: Postoberinspektor Meyer, Postdirektor Dr. Fuchs, Postsekretär Riebensahm und Frau Steinort, sämtliche Postdirektion Königsberg, und Herr Gustav Schaket, früher Werkmeister bei Steinfurt. Zuschriften bitte an die Geschäftsführung unter M. G. 52 Ku./Tuerk.

*

Für einen herrschaftlichen Landhaushalt in England, zwischen London und Dover, wird eine perfekte Köchin und ein tüchtiges Stubenmädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Die Regelung der Einreise übernimmt Herr Sandt von der Firma Neubert, Wandsbek, Ahrensburger Str. 43, Tel.: 28 70 45 und 28 53 32. Persönliche Vorstellung ist unbedingt notwendig.

•

Ein sehr nettes ostpreußisches Ehepaar mit drei erwachsenen Kindern sucht einen älteren Menschen zur Haushaltsführung nach Riesenhof-Bavendorf, über Ravensburg (14b), da die Eheleute berufstätig sind. Eigenes Zimmer ist vorhanden. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

•

Es werden für ein größeres Industrieunternehmen in Westfalen zwei vertrauenswürdige Elektriker gesucht. Bewerbungen mit Referenzen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft unter Kenn-Nummer M. G. Mordhorst.

•

Ein nettes sauberes ostpreußisches Mädel im Alter von 20—24 Jahren wird für einen netten Haushalt nach Düsseldorf gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Bild sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Für Todeserklärungen

Wer weiß etwas über das Schicksal des Heinrich Ferdinand Beuter, geb. am 21. 3. 1900 zu Königsberg, Lehrer in Tilsit, Albrechtstr. 8? War zuletzt Hauptmann und Chef einer Infanterie-Einheit im Osten. Im Januar 1945 besuchte er noch seine damals in Palmnicken weilende Frau und kehrte dann wieder zu seiner Einheit zurück.

Wer weiß etwas über das Schicksal des Robert Lemke, geboren am 18. 1. 1892 in Labiau, dort auch bis Januar 1945 wohnhaft? Lemke hat im Januar 1945 Labiau verlassen, um nach dem Westen zu flüchten. Wer war mit ihm zusammen?

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.



Die Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden Sonntagsjungen geben bekannt

Ute Ruhnke, geb. Zerrath
Helmut Ruhnke-Bergental

(22b) Dannstadt (Pfalz).

Unser Michael und unsere Christine haben ihr Schwesterchen Ursula erhalten.

In Dankbarkeit

Hans Boenert und Frau Hildegard, geb. Seiz

Bamberg, Schützenstraße 49
früher Trausitten (Ostpr.), bei Neuhausen.

Franz Boenert grüßt alle Bekannten und früheren Geschäftsfreunde.

Am 17. Februar 1952 wurde uns ein Sonntagsmädel

Vera

geboren.

Luise Wenz, geb. Kemper
Ewald Wenz

Grenzheide, Kreis Pillkallen
jetzt: Leese 4 über Lemgo (Lippe).

Erika Baller
Leo Lentz

Verlobte

Osterode (Ostpr.) Wischwill
jetzt: Westersode, P. Hemmorr,

den 18. Februar 1952.

Die am 29. Februar 1952 in Tralau bei Bad Oldesloe stattgefundene Vermählung unserer Tochter Barbara mit Herrn Heins Prange zeigen wir an

Günther Freiherr von der Goltz und Freifrau Ruth geb. Taeubner

Tralau bei Bad Oldesloe, im Februar 1952.

Als Vermählte grüßen

Heinz Petzoldt
Erika Petzoldt

geb. Piontek

Abb. Rotwalde, Kreis Lötzen, Gelbsch, Kr. Rastenburg
jetzt Breibach, Post Kürten, Bezirk Köln (Rhein)

März 1951

Als Vermählte grüßen

Erich Thiel
Hildegard Thiel geb. Junker

(früher Tapiau)
Kassel, Westring 66

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Günther Schirrmann
Erika-Christianne Schirrmann geb. Hoevelhans

Ortelsburg
jetzt: Bad Homburg, Kreiskrankenhaus

Februar 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Gödeke
Edeltraud Gödeke geb. Harward

Königsberg (Pr.), Gebauhrstr. 56
Königsberg (Pr.), Gen.-Litzmann-Str.

Hameln (Weser), 23. Febr. 1952. Kaiserstr. 56

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Tarrach
Edith Tarrach, geb. Thurau

Richtenberg (Ostpr.) Eisenberg
Remscheid, den 8. März 1952. Lindenhofstr. 8

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Lege
Christa Lege, geb. Krause

Hamburg Lyck Ostpr.) jetzt Aurich

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Meyer
Frida Meyer, geb. Dreyer

Hannover-Stöcken, Stöckener Str. 201
früher: Fischhausen, Kreis Samland

Seinen

79. Geburtstag

feierte der Rentner

Karl Bartel

aus Widitten, Kreis Samland (Ostpr.), in voller Gesundheit.

Er ist noch eifriger Leser des Ostpreußenblattes. Seinen Lebensabend verbringt er bei seiner einzigen Tochter, seinem Schwiegersohn, Enkel und Urenkel in Gutach, Kreis Wolfach, Schwarzwaldbahn.

Dem

Pfarrer Johannes Seemann,

früher Goldbach, Kr. Wehlau (Ostpr.), jetzt Bielefeld, Johannesstift, wünschen zu seinem 75. Geburtstag am 3. März 1952 Gottes reichen Segen seine dankbaren Kinder und sein Enkelchen.



Nach langem Leiden entschlief heute im 60 Lebensjahr mein geliebter Sohn

Franz Iffland

Landwirtschaftsrat und ehemaliger Direktor der Landwirtschafts-Schule Mohrungen (Ostpreußen)

Maria Iffland, geb. Peiker

Lüchow, den 9. Februar 1952
Hindenburgstraße 4.

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 13. Februar, um 15 Uhr unter großer Beteiligung stattgefunden.

Am 19. Februar 1942 entschlief sanft im Alter von 89 Jahren mein lieber Vater, der ehemalige

Bauer

Albert Hamann

Lichtenhagen, Kreis Königsberg

In stiller Trauer

Max Hamann und Anverwandte

jetzt Witten i. Westf., Flaßkuhle 5.

Am 17. Februar 1952 verstarb im Alter von 61 Jahren unerwartet mein inniggeliebter Mann

Hugo Ernst Neubauer

Reg.-Oberinspektor in Lötzen (Ostpr.)

In tiefer Trauer

Irene Neubauer

Itzehoe, den 26. Februar 1952.
Breitenburger Straße 22.

Am 13. Februar verschied sanft nach langem in Geduld getragenem Leiden im Alter von 75 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Wilhelm Zick

aus Domäne Paradeningken, Kreis Insterburg.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Zick, geb. Regener

Sowj. bes. Zone

In Bad Oldesloe starb unser Fuchshöfer Guts-Gärtner

Otto Stobbe

In fast zehnjähriger Zusammenarbeit haben seine reichen Kenntnisse und sein Unternehmungsgeist es uns ermöglicht, die Gärtnerei zeitgemäß auszubauen und die Schönheit der Anlagen zu erhalten. Er wird, wie alle, die mit uns gelebt und gearbeitet haben, meinen Kindern und mir unvergessen bleiben.

Im Namen meines vermißten Mannes **Friedrich v. Bassewitz**, Herrn auf Fuchshöfen, Kreis Königsberg und

Carla v. Bassewitz geb. Gräfin Rantzau

z. Zt. (24a) Pronstorf üb. Bad Segeberg, im Januar 1952.

Am 9. März 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag unseres geliebten Sohnes

Hans Götze

aus Tilsit (Ostpr.)

Ihm folgte sein Großvater, der **Schriftsetzer i. R.**

Johann Prischma

aus Tilsit (Ostpr.)

am 21. November im Alter von 79 Jahren.

In stillem Gedenken

Paul Götze und Frau Gertrud

Tilsit (Ostpr.),
Stolbecker Straße 16
jetzt Berlin NW 21, Stephanstraße 20.

Am 8. Februar 1952 entschlief sanft mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Julius Engelhardt

aus Gumbinnen (Ostpr.)

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Mätzel

Schömberg, Kr. Balingen und Lev. Wiesdorf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 18. Februar 1952, fern von der so sehr geliebten Heimat, nach langer, schwerer Krankheit, im 68. Lebensjahr, mein lieber, treusorgender Mann und guter Kamerad in Freud und Leid, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Lederhändler

Carl Kahl

Allenstein (Ostpr.)

In stiller Trauer

Erna Kahl, geb. Luebke
Eva Jutta Kahl
und alle Angehörigen.

Jetzt: Flensburg, Norderstr. 46.

Die Beerdigung fand am 22. Februar 1952 statt.

Zum Geburtstage gedenken wir ganz besonders meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters, meines lieben Opas, unseres Bruders

Carl Zander

Er starb im 58. Lebensjahr im März 1948 an der Stelle seines jahrzehntelangen Wirkens in Wehlau (Ostpr.).

Helene Zander, Ostzone
Lucie Zander, Ostzone
Alfred Sillus und Erna geb. Zander
Elke Sillus als einzige Enkelin

Freiburg i. Br., Elsässer Straße 4 g

alle Verwandten.

Am 3. Februar entschlief nach längerem Leiden im Alter von 81 Jahren mein lieber Mann

Bez.-Architekt a. D.

Heinrich Lotz

Im Namen aller Angehörigen

Maria Lotz, geb. Bäumer

Lyck (Ostpr.)
jetzt: Bad Pyrmont, Rathausstraße 3.

Am 11. Februar 1952 entschlief mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein Bruder, Schwiegervater, unser Großvater, Schwager und Onkel

Hans Gregorovius

Buchdruckereibesitzer und Verleger der Ostdeutschen Volkszeitung Insterburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Ella Gregorovius geb. Gruber
Ilse Walendy geb. Gregorovius
Hans-Werner Gregorovius in Rußland vermißt
Horst Walendy und vier Enkelkinder.

Essen-Kupferdreh, Zementstraße 52
Essen-Werden, Dodelle 10.

Mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Paul Hoffmann

bisher Stade, Schulweg 16

ist am Sonntag, dem 10. Februar 1952 im Alter von 53 Jahren im Krankenhaus Herford (Westf.) nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Henriette Smeilus verw. Hoffmann, Liebemühl-Lindenkrug (Ostpr.), z. Z. Herford (Westf.), Mindener Straße 108 a
Emma Wiegmann geb. Hoffmann
Willi Wiegmann, z. Z. Oelde
Käte Eisermann geb. Hoffmann
Max Eisermann, z. Z. Herford
Gertrud Hoffmann, z. Z. Herford, Mindener Straße 108

Fern von seiner lieben Heimat entschlief am 30. Juli 1951 mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Reichsbahninspektor a. D.

Heinrich Läber

im vollendeten 70. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Läber, geb. Arendt

Königsberg (Pr.), Hamburger Straße 1.
jetzt: Boppard (Rhein).

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief ganz unerwartet an den Folgen einer Wehrdienstbeschädigung des 1. Weltkrieges am 12. Februar 1952, kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reserve-Leutnant und Gend.-Meister a. D.

Franz Reuter

Budweiten
Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr.)

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Reuter
Hbg.-Wilhelmsburg, Rethedamm 12.

Wir haben ihn am Sonntag, dem 17. Febr. 1952, in Weetzen bei Hannover zur letzten Ruhe geleitet.

Am 16. Februar 1952 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber, guter Sohn, mein Bruder und Enkel

Wolfgang Rautenberg

Osterode (Ostpr.), Schlosserstraße 1

im Alter von 22 Jahren.

In stetem Gedenken die untröstlichen Eltern

Tischlermeister
Emil Rautenberg und Frau geb. Dannenberg
Werner Rautenberg, Bruder
Martha Dannenberg Großmutter

(20b) Düderode 84, Kreis Osterode (Harz), über Seesen-Land.

Am 24. Januar 1952 verschied im Alter von 41 Jahren unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Kurt Anders

aus Bartenstein, Yorckstr. 3

Ei folgte nach kurzer Krankheit unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Karoline Anders

aus Lyck (Ostpr.)

† 1. 6. 1950 in Tiebensee.

In tiefem Schmerz

Hedwig Anders, geb. Bohn
Sieglinde, Siegbert und Wolfgang, in Tornesch
Ernst Schubert
Frida Schubert, geb. Anders
und Kinder, Tiebensee-Lyck
Familie Gustav Bohn
Arys-Tornesch.

Am 2. Februar 1952 verschied kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Müller

geb. Brauer

aus Rastenburg (Ostpr.)

In tiefer Trauer

Lotte Weiß, geb. Müller
Ernst Weiß
Sabine, Ernst-Dietrich Eberhard.

Kelheim Do. E 33

Am 7. März jährt sich zum siebenten Male der Todestag, an dem meine liebe Frau und gute Mutter in Kolberg auf der Flucht erschossen wurde.

Johanne Minuth

geb. Stahl

In Liebe gedenken wir ihrer

Johann Minuth und Kinder

Pr.-Eylau (Ostpr.)
jetzt: Kl. Berssen, Post Sögel, Kreis Meppen.

Gottes Wille kennt kein Warum! Durch russische Verschleppung verstarb qualvoll im Ural im 21. Lebensjahre unsere jüngste Tochter, Schwester und Schwägerin

Brigitte Sender

Sie folgte ihrem Vater, Landwirt

Albert Sender

der von 1917 bis 1933 als Amtsvorsteher, Standesbeamter und Bürgermeister im Amtsbezirk Kurken und in der Gemeinde Lindenwalde zum Wohle seiner Mitmenschen amtierte.

In stillem Gedenken und unvergeßlicher Liebe

Pauline Sender, geb. Reiß früh. Lindenwalde bei Hohenstein (Ostpr.) jetzt Flintbek bei Kiel
Edith Plewa, geb. Sender früher Allenstein (Ostpr.)
Ewald Plewa, Hauptmann a.D. jetzt Achim-Bremen
Irma Michel, geb. Sender verw. Quednau, fr. Revierförsterei Rekau b. Neidenburg (Ostpr.)
Helmut Michel, Postinspektor Jürren (Westfalen)
Elme Krajewski, geb. Sender fr. Bartenstein, jetzt Lehrerin, Mühlhausen (Thür.)
3 Neffen und 1 Nichte

Flintbek bei Kiel, am 12. 2. 52.

Am 18. Februar 1952 entschlief im 55. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter, meine herzensgute Schwester

Anni Nippe

geb. Gaede

Witwe des o. ö. Univ.-Prof. Dr. med. Martin Nippe, Königsberg (Pr.)

Ihr Leben war Liebe und Aufopferung für uns und ein unermüdliches Wirken zum Wohle anderer.

In tiefer Trauer im Namen der Familie

Gerlinde Nippe

Wiesbaden, Amselberg 4.

Zum Gedenken.

Am 3. März 1952 jährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Frau

Elisabeth Gerhardt

geb. Heinrich

fern der Heimat, ihre Augen für immer schloß. Sie bleibt uns unvergessen!

Fritz Gerhardt
Martha Gerhardt
Charlotte Gerhardt
Elisabeth Smaka geb. Gerhardt

Königsberg (Pr.), Oberhaberberg 16 a
jetzt: Schenefeld (Hamburg), Blankeneser Chaussee 53.

Am 7. Februar 1952 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren unsere guter Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lehrerwitwe

Charlotte Schulz

geb. Loeffke

In stiller Trauer

Erna Kroehnert
Walter Kroehnert und Frau
Georg Schulz und Familie

Königsberg (Pr.), Lehwaldstr. 16
jetzt: Bischofsheim bei Mainz, Friedrich-Ebert-Platz 2.

Tretet still zu meinem Grabe,
Gönnt mir die verdiente Ruh';
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am 14. Februar 1952 entschlief sanft, viel zu früh für uns, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere unermüdlich schaffende gute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Lemke

geb. Belgardt

im 72. Lebensjahr.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

In stiller Trauer

Ernst Lemke nebst Kindern und Angehörigen

Königsberg (Pr.), Turnerstraße 5
jetzt: Bremen-Sebaldsbrück, Trinidadstraße 17.

Wir haben die liebe Entschlafene, fern ihrer lieben Heimat, am 19. Februar auf dem Osterholzer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Am 5. Januar 1952 entschlief nach schwerem Leiden unsere für uns in selbstloser Liebe sorgende Mutti, meine herzgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Irmgard Schulz

geb. Pauls

im 44. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ernestine Pauls u. Kinder
Fritz Schulz
Peter Schulz
Anneliese Schulz
Klaus-Dietrich Schulz (früher Danzig-Oliva).

Die Trauerfeier hat am 14. Januar 1952 in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Liebe Mutter ruh' in Frieden,
hab' Dank für Sorg' und Müh',
Du bist von uns geschieden,
vergessen werden wir Dich nie!

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 7. Januar 1952 in Berlin, sowj. bes. Zone, aus Meletschen, Kreis Darkehmen, im 71. Lebensjahr nach schwerem, mit viel Geduld getragenem Leiden unsere geliebte, herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Kratzat

geb. Naujoks

In stiller Trauer

Richard Kratzat jetzt Bottrop (Westf.), Scharnhölzstraße 88
Johanne Kratzat, geb. Gernitz
Johanne Krause, geb. Kratzat
Otto Krause
Frieda Mische, geb. Kratzat
Richard Mische
Emilie Krause, geb. Kratzat
Meta Görtz, geb. Kratzat
Otto Görtz
Herta Kratzat
Adolf Kratzat
Margarete Kratzat, geb. Henf
und 10 Enkelkinder.

Gott hat es gefallen, meine geliebte Frau, treusorgende Mutter und Omi

Gertrud Mai

geb. Hildebrandt

im blühenden Alter von fast 42 Jahren, am Mittwoch, dem 13. Februar 1952, in die Ewigkeit zu rufen.

Gustav Mai und Kinder und Großkinder.

Haffwerder, Kr. Labiau (Ostpr.)
jetzt: Sack Nr. 10, Alfeld (Leine)

Zum treuen Gedenken!

Zum fünften Male jährt sich der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mama, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante, Frau

Therese Mordas

geb. Wuschhoff

Sie starb am 7. März 1947 in Königsberg (Pr) im Alter von 67 Jahren.

Ihre sterblichen Ueberreste ruhen auf dem alten Haberberger Friedhof, dicht an der Mauer der alten Kirche.

Sie darf nun den Schauen, an den sie geglaubt hat.

Eduard Mordas, Sattlerstr., Königsberg, Hindenburgstraße 57, jetzt (22a) Dinslaken-Lohberg (Niederrh.), Hünxerstraße 319
Walter Mordas, Sattler- und Tapezierermstr., als Sohn, mit Familie, Königsberg, Berliner Str. 15, jetzt sowj. bes. Zone
Hildegard Krause geb. Mordas, Königsberg, Gustloffstr. 23, jetzt (20a) Alfeld-Leine, Klasperweg 1
Herta Mordas, geb. Sakautzki und **Sohn Eckard**, Königsberg, Flottwellstraße 6, jetzt sowj. bes. Zone

Unser lieber Harry ist seit dem 26. Juni 1944 immer noch vermißt.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir durch das Rote Kreuz die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Schwester, Tante und Großtante

Gertrud Gogel

geb. Haase

Berlin-Tempelhof, Bayernring 27 a

Ende Dezember 1945 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Sie war unermüdlich, hilfsbereit gegen jedermann und sie wird allen, denen sie mit Rat und Tat zur Seite stand, wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

In stiller Trauer

Juliane Haase Königsberg (Pr.)
Käthe Biller, geb. Haase Königsberg (Pr.)
Werner Thiergarth Zahlmeister, vermißt früher Insp. bei der Gen.-Landsch.-Dir. Königsberg
Hanna Thiergarth geb. Harder, Königsberg
Martin Thiergarth

Itzehoe (Holstein), Fehrstr. 6
Ulsnis (Schleswig), Land.

Am 10. Februar entschlief sanft nach einem langen Krankenlager im 83. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Johanne Rautenberg

verw. Hellwig, geb. Olimski

Im Namen aller Angehörigen

Manna Dann, geb. Hellwig

Wermten bei Heiligenbeil (Ostpr.)
Jetzt Kl. Timmendorf (Ostsee)

Am 11. Februar 1952 entschlief fern ihrer Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Gediehn

geb. Lutter

aus Königsberg, Yorckstr. 82 im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Rogall
Frida und Hans May
Erna Matern und Kinder
Else Gediehn und Kinder
Familie Korte

Neumünster, Wittorfer Str. 38.

ORTELSBURG

Die Jägerstadt in Masuren

Die Lage zwischen dem Großen und Kleinen Haussee bestimmte das Weichbild der Stadt Ortelsburg, deren Straßenzüge allmählich den kleineren See dicht umschlossen hatten. Nur schmal ist die Landzunge zwischen beiden Gewässern; die engste Stelle beträgt etwas über hundert Meter. Mit sicherem Blick hatten die Ordensritter diese günstige Stelle als Bauplatz für ein festes Haus gewählt; sie übertrugen die Bezeichnung „Haus" auch auf die anliegenden beiden Seen. Nach dem von 1349—1372 zu Elbing residierenden Komtur Ortulf (Ortolf) von Trier erhielt die Burg den Namen Ortulfsburg. Als ihr erster Pfleger ist Heinrich Murer 1360 benannt. Zehn Jahre später zerstörte der litauische Großfürst Kynstuttis die Burg, doch errichteten die Ritter einen neuen, stabileren Bau.

Wegen ihrer Lage in der Nähe großer Waldungen beherbergte die Ortulfsburg oft ritterliche und fürstliche Jagdgesellschaften, für deren Bedürfnisse sie umgewandelt wurde. Wie Hennenberger berichtet, hat im Jahre 1581 „Margraff Georg Friedrich viel schöne Gemächer da machen lassen." Später verlor sie ihren Charakter als Jagdschloß; von 1792 ab diente sie als Kriegsmagazin. Ihre Steine sind abgetragen worden, doch waren zu unserer Zeit noch ihr viereckiger Wall, der Burggraben und Mauerteile der Vorburg erkennbar.

Auf dem Fundament der alten Burg wurden das neue Rathaus (1936/37) und das Heimatmuseum errichtet. Nicht ohne Absicht waren beide Bauten auf dieser geschichtlichen Stätte aufgeführt worden. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sollten durch sie einen sichtbaren Ausdruck finden, als ein unverbrüchliches Bekenntnis zu den Vätern. Und es mag als ein verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft gewertet werden, daß auch heute noch das schöne Rathaus steht.





Zwei Straßenszenen

vom Markt in Ortelsburg

Foto: Helmut Wiese



Das Grab Samsonows

Aufnahme: Schwittay

Kriegerische Einfälle

Die Gegend um Ortelsburg war immer Grenzregion. Tapfer hatten die pruzzischen Galindier den Herzögen von Masovien und den litauischen Großfürsten widerstanden, doch ihre Zahl schmolz in den ständigen Kämpfen. Als der Orden in Ostpreußen Fuß faßte, fand er in der Umgegend des späteren Ortelsburg ein menschenarmes Land vor. Kaufleute und Handwerker siedelten sich unter dem Schutz der Burg neben dem alten Beutnerdorf an, doch störten die vielen kriegerischen Einfälle des polnischen Nachbarn die Entwicklung der Siedlung. Verhältnismäßig spät, erst im Jahre 1616, erhielt Ortelsburg durch Kurfürst Johann Friedrich die Stadtrechte.

Die Stadt selbst ist nie befestigt gewesen. Sie und der später nach ihr genannte Kreis teilten im Lauf der Zeit auch bei kriegerischen Verwicklungen das Schicksal Masurens, wobei erwähnt werden mag, daß die Hauptämter Ortelsburg und Neidenburg verwaltungsmäßig früher zum südlichen Oberland gerechnet wurden. Beim Tatareneinfall im siebzehnten Jahrhundert hatte Passenheim am ärgsten zu leiden. Hier ergingen sich die Unholde in wüsten Mordorgien; sie brannten die ganze Stadt ab. Auf der alten Heerstraße Willenberg—Passenheim marschierten Napoleons Regimenter nach Rußland. 1914 überschritt am 20. August auf der Strecke Flammberg bis Friedrichshof die russische Narew-Armee die deutsche Reichsgrenze. Sie zog in ihr Verderben; nur wenige ihrer Einheiten konnten sich retten, denn einige Tage später wurde Tannenberg geschlagen.

Vom Ruinenfeld zur schmucken Mittelstadt

Die im Ersten Weltkrieg in Stadt und Kreis angerichteten Schäden waren außerordentlich groß. 160 Wohn- und 321 Wirtschaftsgebäude waren in der Stadt von den Russen niedergebrannt worden. 57 Ortschaften im Kreise hatten Brandschaden erlitten. Völlig zerstört waren die Orte Gr.-Spalienen, Wystemp, Plohsen, Schwentainen, Grünwalde, Montwitz, Kutzburg und Maternschobensee; andere waren erheblich mitgenommen.

Bei der Durchführung des umsichtig geleiteten Wiederaufbaus haben sich insbesonders zwei Männer den Dank ihrer Landsleute verdient: Landrat Dr. von Poser und der Ortelsburger Bürgermeister Ernst Mey, der nach der Vertreibung in Harpstedt (Grafschaft Hoya) starb. Ueber dreißig Jahre hat Ernst Mey zum Wohle der Stadt wirken können, bis er 1933 gezwungen wurde, sein Amt niederzulegen. Während seiner Amtszeit wurde Ortelsburg eine schöne, moderne Stadt, wie sie uns vor Augen steht. Das Gymnasium, das Ortulf-Oberlyzeum, die städtischen Betriebswerke, die Kanalisation und die Volksschulen sind in jenen Jahren erstanden. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete beim Wiederaufbau die Anlage eines neuen Fluchtlinienplans, der viele Umlegungsverfahren bedingte. Ein Millionenobjekt war der Bau der neuen Jägerkaserne; die Stadt mußte die Mittel aufbringen, und es dauerte einige Jahre, bis das Reich die Kosten ersetzte. Es zeugt für die Tüchtigkeit des Stadtoberhauptes, daß diese Gelder aufgebracht und obendrein noch neue Siedlungen am Lehmaner Weg und an der Hindenburgstraße gebaut werden konnten.

Dem schwer betroffenen Kreis strömten noch während des Ersten Weltkrieges Spenden und Gaben aus dem Westen des Reichs zu. Die erste Hilfe leistete der westfälische Kreis Hattingen, den Landrat Dr. von Poser von Kriegsbeginn bis Ende September 1914 verwaltet hatte. Von Hattingen traf ein Waggon mit neuen Kleidungsstücken und Wirtschaftsgerät ein; er trug dazu bei, die dringendste Not zu lindern. Die Patenschaft über die Stadt Ortelsburg übernahmen die beiden Hauptstädte der damals verbündeten Kaiserreiche, Wien und Berlin. Die Ortelsburger Bürger richteten sich von neuem in ihrer Vaterstadt ein, die sie wunderbar wieder aufbauten. Vergessen wollen wir auch nicht die landwirtschaftlichen Lieferungen aus den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und dem Kreis Recklinghausen, die den Bauern den Wiederanfang ermöglichten.

Rege Industrie

Mittelpunkt des kirchlichen Lebens war die einst als St. Katharinen 1483 geweihte evangelische Pfarrkirche. Nach mehreren Bränden war sie in den Jahren 1714—19 erbaut worden. Sie erlitt 1914 keine Beschädigungen, während die 1899 aufgeführte katholische Kirche nahezu völlig zerstört wurde; sie wurde wieder aufgebaut.

Handel und Wandel blühten. Das von den Wäldern der Umgebung gelieferte Material versorgte eine rege Holz-Industrie, zu der auch ein Leistenwerk gehörte. Die Schneidemühlen, Mahlmühlen, Ringofenziegeleien, Kalksandsteinfabriken, das Handwerk und die Brauerei hatten über Absatz nicht zu klagen. Kaufleute, Handwerker und Arbeiter konnten bei der Stadt- und Kreissparkasse manchen zurückgelegten Groschen auf ihr Sparkonto buchen lassen.

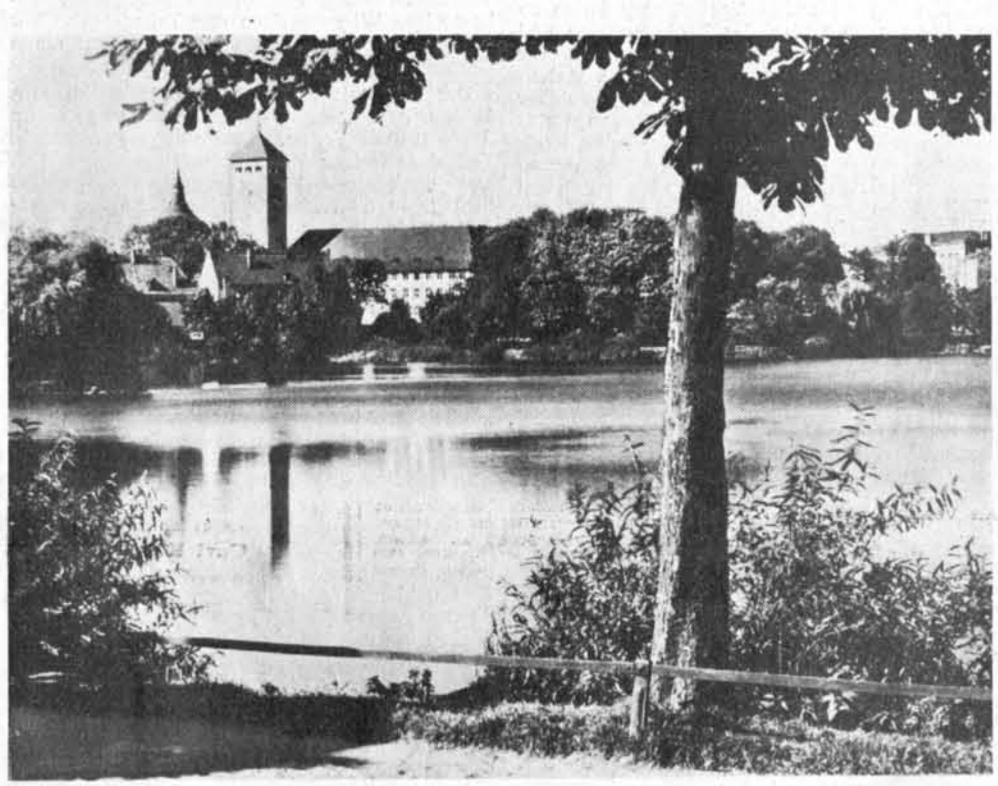
1945 erlosch das Leben der Stadt; zurück blieb das Grauen.



Das Ortelsburger Rathaus von oben gesehen

Dieses Bild vermittelt einen ausgezeichneten Ueberblick über die zweckmäßige Anlage des neuen Ortelsburger Rathauses. In schlichten Formen und unter Verzicht auf jedes unnötige Beiwerk ist der Bau aufgeführt. Sein vielgeschossiger Turm wirkt wie ein neuzeitlicher Bergfried, von dessen höchstem Stockwerk aus sich ein weiter Rundblick über Land und Seen bietet.

Aufnahme: Schumacher



Blick über den Kleinen Haussee

Gepflegte Promenadenwege säumen die Ufer des Großen und Kleinen Haussee ein. Wir befinden uns auf der Promenade am Kleinen Haussee und blicken auf die Landenge zwischen den Seen. Links erstreckt sich das Ortelsburger Neue Rathaus, neben dessen Turm die Spitze des Wasserturms hervorschaut. Die Baumgruppe in der Mitte steht im Gerichtsgarten, wenige Schritte rechts von ihm liegt das Amtsgericht.



Die neue Jägerkaserne Graf Yorck

Die Yorckschen Jäger gehörten zur Ortelsburger Stadtfamilie; es bestand ein sehr herzliches Verhältnis zwischen Bürgerschaft und der „Garnison".

Einst „Wildhaus"

Willenberg führte als einzige ostpreußische Stadt kein selbständiges Wappen. Sie siegelte mit dem preußischen Adler. Die Siedlung, die am Zusammenfluß von Sawitz und Omulef an einem „Wildhaus" des Ordens angelegt wurde, erhielt ihren Namen nach dem Landmeister Friedrich von Wildenburg (1317 bis 1324). 1361 erfolgte ein Burgbau; noch um 1900 befanden sich in der ehemaligen Burg die Magistratsräume und die Bürgermeisterwohnung. — 1723 wurde Willenberg zur Stadt erhoben. Die Evangelische Pfarrkirche stammte aus dem Jahre 1825/27, die Katholische Kirche ist 1879/81 erbaut worden. Ein Zeichen handwerklichen Könnens boten die schönen Türbeschläge im Rokokostil, die am Hause neben der Apotheke zu sehen waren. 1914 wurde das Städtchen von den Russen völlig ausgeplündert, viele Gebäude wurden eingeäschert.

Die Mensguther Bibel

Zu den ältesten Kirchorten im Kreise Ortelsburg gehörte das Dorf Mensguth. Bereits 1349 erhielt es seine Kirche, die mehrfach umgebaut wurde. Das zuletzt aufgeführte Gotteshaus stammte aus dem Jahre 1695. Der Bau wies schöne Stichbogenfenster auf. In der Kirche wurde eine kostbare Bibel (Druckjahr 1708) aufbewahrt, die mit kunstvollen Messingbeschlägen verziert war. Das Orgelgehäuse war in reinem Rokoko ausgeführt (1750).

Auch Schöndamerau wurde im vierzehnten Jahrhundert die Handfeste erteilt. Im gleichen Jahre — 1391 — wurde die Kirche erbaut, die 1767 erneuert werden mußte. Leider sind die von Schinkel gezeichneten Pläne für einen Kirchenbau in Jablonken nicht ausgeführt worden.

Kreis Ortelsburg half sich selbst

Fruchttragender Kulturboden durch Meliorationen — Wie das Gespenst der Aufforstung verscheucht wurde — 300 Kilometer neue Chausseen

Von Landrat i. R. Dr. von Poser

Als ich am 1. November 1914 den Kreis Ortelsburg übernahm, fing jeder Bericht mit den Worten an: „Der größte, aber ärmste Kreis in Ostpreußen." So war es auch in der Tat. Von seinen 170 000 ha waren 80 000 ha Ackerflächen, 50 000 Wald und 40 000 ha Wiesenflächen und Weiden. Abgesehen von einigen wenigen Gütern im Norden des Kreises war Ortelsburg der Kreis mit dem meisten Kleingrundbesitz. Von 8400 landwirtschaftlichen Kleinbetrieben hatten 4000 unter 10 ha, deren Eigner im wesentlichen von der Holzabfuhr und der Arbeit in den sieben staatlichen Forstämtern lebten. Der Boden war arm und brachte, insbesondere im Süden des Kreises, oft nur einen Ertrag von ein bis zwei Zentnern je Morgen. Hafer wuchs im Süden des Kreises nicht. Vorschriftsmäßig angelegte und unterhaltene Kunstwiesen gab es 1914 nur 500 ha und 1933 auch erst 1600 ha. Es lag dieses daran, daß vier Fünftel des Kreises von der Linie Passenheim—Mensguth aus nach Süden entwässerte und sich wegen der früher völlig fehlenden Vorflut nach Polen zu das Wasser im Süden des Kreises staute und große Ueberschwemmungen hervorrief, die selbst bei völlig ebenem Gelände die Ackerflächen in Mitleidenschaft zogen. Es war daher nicht verwunderlich, daß man höheren Ortes wiederholt den Gedanken erörterte, den Kreis aufzuforsten und die bäuerliche Bevölkerung umzusiedeln. Dieser Plan baute sich jedoch auf einem Trugschluß auf, dem ich noch 1927 entschieden entgegentrat. Das Kernproblem war vielmehr, jenseits der Reichsgrenze in Polen die erforderliche Vorflut zu erhalten und die bisher völlig versumpften Flächen in gute Kunstwiesen zu verwandeln.

Entwässert, aber noch nicht mit Folgeeinrichtung versehen, waren vor 1914 etwa 14 000 ha; für eine Umsiedlung kamen lediglich dreihundert Betriebe in Frage. Infolge der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 waren zunächst die Beziehungen mit Polen gespannt, erst 1924 kam es zu Verhandlungen über den Kleinen Grenzverkehr, und es ergab sich im Anschluß daran für mich die Möglichkeit, im Jahre 1925 an die beiden polnischen Starosten in Ostrolenka und Praschnitz die Bitte zu richten, uns durch Ziehung von Gräben von der Grenze bis zum Narew (dreißig Kilometer) die erforderliche Abflußmöglichkeit zu verschaffen. Dieses geschah auch. Im Jahre 1932 war — abgesehen vom Ost- und Westkanal, wo erst 1937 und 1938 die Arbeiten fertig wurden — überall die notwendige Vorflut vorhanden. Es geschah dieses ohne jede politische oder diplomatische Verhandlungen von zentralen Stellen, wohl ein einmaliger Vorgang!

Aber auch auf deutscher Seite war man in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben. 1916/1917 wurde der Waldpuschfluß von Ortelsburg bis Hamerudau mit Mitteln einer Patenhilfe der Landwirtschaftskammer Posen in Höhe von 40 000 RM ausgebaut und im Kriege im Einvernehmen mit dem deutschen Generalgouvernement in Warschau der Orschützfluß von Chorzele bis zur Grenze ausgebaggert, so daß 1932 auf deutschem Gebiet durch Ausbau eines Nebenvorfluters Hilfe für die Gegend von Flammberg und Baranowen geschaffen werden konnte, das später seine nutzbaren Flächen von 2500 auf 4500 Morgen vergrößern, also fast verdoppeln konnte!

Bei Friedrichshof wurde auf Kreiskosten im Jahre 1927 die Rosogga von der Reichsgrenze bis Friedrichshof gründlich geräumt, mit dem Erfolg, daß die anliegenden Wiesenflächen durch offene Gräben entwässert und schon im nächsten Jahre zu fruchtbaren Acker- und Wiesenflächen verwandelt werden konnten, was die Bauern nicht für möglich gehalten hätten. Infolgedessen trat ein völliger Stimmungsumschwung ein, und es konnten 1927/28 zehn neue Verbände, darunter sieben in diesem Gebiet, mit einer Fläche von 3000 ha zum sofortigen Ausbau gebracht werden.

500 km Abzugsgräben am Omulef

Das Hauptproblem stellte aber die Regulierung des zwanzig Meter breiten Omuleflusses von Willenberg bis zur Grenze dar, die dank einer Staatshilfe von 14 000 RM schon 1932 mit fünf Probedurchstichen in Angriff genommen werden konnte. Sein Wasserspiegel — er führte seit 1930 fast ununterbrochen Hochwasser — sank so schnell, daß durch Ziehung offener Gräben, die später eine Länge von insgesamt 500 km erreichten, die weiter abseits liegenden versumpften Wiesenflächen trocken gelegt werden konnten; sie brachten bereits im Herbst 1933 einen Ertrag von hundert Zentnern Kartoffeln als Zwischenfrucht. Durch Baggerung und Handarbeit wurde weiterhin der Omulef von 22 auf 12 km verkürzt; gleichzeitig wurden auch alle übrigen Vorfluter im Süden des Kreises — der Waldpuschfluß, der Ost- und Westkanal sowie die Rosogga in den Jahren 1933 bis 1938 ausgebaut.

Da die Genossenschaften nicht so schnell gebildet werden konnten, trat der Kreis zunächst als Träger auf. Zu den eigenen Erwerbslosen traten noch tausend Königsberger als Arbeiter hinzu, für welche auch die notwendigen Lager erstellt werden mußten. Dem Kreisbaumeister Schnetka — er ist leider vermißt — gebührt das Verdienst, daß die Arbeiten schnell und erfolgreich durchgeführt werden konnten. Im ganzen wurden bis 1944 15 000 ha neue Flächen gewonnen, die je Morgen einen Ertrag von vierzig Zentner gutem Wiesenheu erbrachten.

Der Kreis schenkte Maschinen

Es war erstaunlich, wie schnell der Erfolg eintrat. Die Leberegelseuche, die früher Jahr für Jahr einen größeren Teil des Viehbestandes vernichtet hatte, verschwand sofort. Es konnte jetzt auch zahlreicheres und besseres Vieh gehalten werden, so daß auch mehr Dünger für die Ackerflächen zur Verfügung stand. Berühmt waren die wundervollen Wiesenflächen beim Bauern Wysk auf Abbau Willenberg, die 1935 auch der schwedische Forscher Sven Hedin besichtigte. Die Zahl der Bullen konnte in den letzten Jahren um über hundert auf 310 vermehrt werden. Sehr segensreich wirkte es sich aus, daß der Kreis bereits seit 1927 den landwirtschaftlichen Vereinen und späteren Bauernverbänden landwirtschaftliche Maschinen, insbesondere Wiesenwalzen und Telleregen Jahr für Jahr geschenkt hatte, die insgesamt einen Gesamtwert von 70 000 RM darstellten.

Der Milchertrag war von ursprünglich acht Millionen Liter auf dreißig Millionen Liter im Jahre 1940 gestiegen. Gerade der früher ärmste Teil des Kreises, die Gegend um Willenberg, war dank ihres Wiesenreichtums mit einem Schlage in eine fruchtbare Landschaft verwandelt worden.

Neue Abfuhrwege im Süden

Größeren Entwässerungsarbeiten muß der Ausbau des Wegenetzes vorangehen. Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, daß dieser auch schon seit 1925 erfolgen konnte. Die Not war noch durch besondere Natureinwirkungen (Trokkenheit, Ueberschwemmungen, Hagelschlag) aufs äußerste gestiegen; da wurde der Holzeinschlag im Kreise um vier Fünftel herabgesetzt, weil im Nachbarkreis Johannisburg zuviel Eulenfraßholz aufzuarbeiten war. Mit Hilfe eines Reichspostkredits von 250 000 RM und Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge in gleicher Höhe ging der Kreis in dem besonders milden Winter aus eigener Kraft an den Ausbau von 60 km Chaussee; das zehnfache des normalen Pensums. Die Baustrecke lag in kleineren Stücken von einigen Kilometern im ganzen Kreis verteilt, so daß die Kleinstbauern sich durch Verkauf und Anfuhr von Steinen und Kies neue Verdienstmöglichkeiten schaffen konnten. Bis zum Jahre 1933 wurden insgesamt 250 km neue Chausseen gebaut; im Süden, wo es keine Steine gab, nur einfache Kieswege, die aber allmählich so fest wurden, daß sie dem dortigen Verkehr vollauf genügten. Nach 1933 sind noch weitere 50 km hinzugekommen.

Hierbei ereignete sich der wohl einmalige Fall, daß eine Chaussee aus Versehen gebaut wurde. Als ich mit meinem damaligen Kreisbaumeister Wiesenberg einmal nach Friedrichshof fuhr, sah ich die Ortschaft Groß-Jerutten liegen, zu der nur ein tiefer, unergründlicher Sandweg führte. Ich sagte darauf, hier müßten wir auch einmal bauen. Als ich nach mehreren Monaten wieder an dieser Stelle vorbeikam, sah ich zu meinem größten Erstaunen eine Chaussee von einem Kilometer Länge in vollem Bau. Auf meine Frage meinte Wiesenberg, er habe geglaubt, diese Strecke sei auch schon beschlossen gewesen. Der Schaden war aber schnell zu beheben; der nächste Kreistag sprach gern die nachträgliche Bewilligung aus. Die Bauern, insbesondere im Süden des Kreises,



hatten nun die für ihre vermehrten Erzeugnisse notwendigen guten Abfuhrmöglichkeiten.

Die Gesamtkosten betrugen vier Millionen RM, die zur Hälfte durch Beihilfen — auch vom Forst- und Domänenfiskus — und der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt waren. Die Zins- und Tilgungsraten in Höhe von jährlich 120 000 RM haben zwar den Kreis in den ersten Jahren stark belastet, wurden später aber durch einen günstigen Finanzausgleich ausgeglichen. Auch diese Aktion war richtig gewesen; sie hatte die kleinbäuerliche Bevölkerung und Erwerbslosen in der Notzeit über Wasser gehalten, und außerdem war das bis dahin so zurückgebliebene Wegenetz des Kreises weitgehend erschlossen worden.

Dem schönen Aufstieg des Kreises hat der furchtbare Zusammenbruch ein jähes Ende bereitet.

Das Ende des Generals Samsonow

Von Landrat i. R. Dr. von Poser

General Samsonow, der Gegner Hindenburgs in der Schlacht von Tannenberg, gab sich nach der Niederlage selbst den Tod. Seiner Gattin wurde es 1915 möglich gemacht, die Leiche ihres Mannes nach Rußland zu überführen. Der Landrat des Kreises Ortelsburg, Dr. von Poser, war bei der Erledigung der Formalitäten beteiligt. In dem folgenden Beitrag erzählt er von dem Ende des Generals und von der Ueberführung.

Als am 26. August 1914 die Schlacht bei Tannenberg zu Ende ging, war der Gegner Hindenburgs, der russische Heerführer General Samsonow, wie vom Erdboden verschwunden, und alle Nachforschungen in den Kreisen Neidenburg und Ortelsburg waren vergeblich.

Am 21. September 1915 kam nun seine Gattin mit einem Hauptmann von Boenigk vom Kriegsministerium zu mir. Durch Vermittlung des Dänischen Roten Kreuzes waren drei deutsche Schwestern nach Rußland gekommen und drei russische Schwestern nach Deutschland, und unter den russischen Schwestern befand sich Frau Samsonow, die diese günstige Gelegenheit benutzen wollte, um Nachforschungen nach ihrem vermißten Gatten anzustellen. Ich verwies sie an einen Lehrer Passauer in Czenzel, von dem ich wußte, daß er bei der Schlacht von Tannenberg in seinem Heimatort verblieben war. Dieser erinnerte sich, daß ihm der Hegemeister Russius in der nur drei Kilometer entfernten Försterei Karolinenhof erzählt hatte, daß er einem von Waldarbeitern aufgefundenen und beerdigten russischen Offizier eine wertvolle Uhr abgenommen und dem Generalkommando in Allenstein abgeliefert hätte. An Ort und Stelle wurde nun festgestellt, daß der Waldarbeiter Jedamski, welcher die in den frühen Morgenstunden des 30. August 1914 von ihm aufgefundene Leiche in dem Wäldchen bei Klein-Piwnitz begraben hatte, noch ein Medaillon im Besitz hatte, und dieses zeigte die Bilder von Frau Samsonow und ihren Kindern. Es unterlag also keinem Zweifel, daß hier General Samsonow sein Ende gefunden hatte und beerdigt worden war.

Ueber das Ende des Generals Samsonow stellte sich dann das Folgende heraus: Eine Kosakenschwadron, die General Samsonow und seinen Stab begleitete, war an der Grenze der Kreise Neidenburg und Ortelsburg von einem deutschen Maschinengewehr-Trupp zusammengeschossen worden. Samsonow und sein Stab beschlossen nun, zu Fuß die Grenze zu erreichen. Sie entfernten die Orden und Achselstücke, um möglichst unerkannt zu bleiben, und sie zogen einfache Soldatenmäntel an. einer hinter dem anderen, am Schluß Samsonow, überschritten sie in der Nacht an der Försterei Karolinenhof die Eisenbahnlinie Neidenburg—Willenberg. In der Dunkelheit sonderte sich Samsonow von seinem Stabe ab, und er schoß sich am Ausgang des Gehölzes eine Kugel in den Kopf; er wollte seine Niederlage nicht überleben. Da in der Nacht wiederholt Schüsse fielen, war sein Tod bei den Angehörigen seines Stabes unbemerkt geblieben; sie riefen zwar wiederholt nach dem General, aber da sich niemand meldete, setzten sie ihren Weg zur Grenze fort.

Am 1. November 1915 — die Ueberführung der Leiche des Generals Samsonow war von der Obersten Heeresleitung genehmigt worden — kam Frau Samsonow mit Hauptmann von Boenigk wieder nach der Försterei; von einem Beerdigungsinstitut in Berlin war ein Sarg geliefert worden. Frau Samsonow verrichtete am Grabe ein Gebet, dann begab sie sich in die nahe Försterei. Als das Grab geöffnet wurde, stellte sich zu unserer Ueberraschung heraus, daß die Leiche trotz der eineinviertel Jahre, die seit dem Tode vergangen waren, völlig erhalten war und keinerlei Spuren der Verwesung zeigte. Sie wurde dann eingesargt und in feierlichem Zuge, in dem sich auch eine Gruppe Ortelsburger Jäger befand, nach dem Bahnhof Klein-Piwnitz gebracht, von wo der Sarg dann über Dänemark und Schweden nach Rußland transportiert wurde. Die hölzerne Einfassung mit dem russischen Doppelkreuz, die sich ursprünglich an der Grabstelle im Walde befunden hatte, wurde später von mir im Einvernehmen mit der Staatsforstverwaltung durch einen Gedenkstein aus Findlingen ersetzt, welcher die Inschrift erhielt: „General Samsonow, der Gegner Hindenburgs in der Schlacht bei Tannenberg, gef. d. 30. 8. 1914."

In diesem Zusammenhange soll noch von der Legende die Rede sein, daß während der Schlacht von Tannenberg tausende von Russen in den Seen und Sümpfen umgekommen sein sollen. Am 31. Oktober 1914 erhielt ich von der Stadt Harburg an der Elbe ein Telegramm: „Werden dort Arbeiter zur Auffischung von Leichen aus den Seen gesucht? Armenverwaltung." Ferner erhielt am 7. November 1914 das Landratsamt in Ortelsburg von den Thüringischen Kalkwerken in Gera eine Postkarte — ich habe sie noch heute —, sie hätten gehört, daß die „Masurischen Seen" desinfiziert werden sollten, und die Werke machten nun ein Angebot auf Lieferung von Kalk. Da die südliche Hälfte des Kreises am 11. November 1914 erneut von russischen Streitkräften besetzt wurde, habe ich damals von einer Antwort abgesehen; nach 25 Jahren habe ich es dann nachgeholt.

Die Ermittlungen, die damals über die angeblich zu Tausenden in den Sümpfen und Seen umgekommenen Russen angestellt wurden, hatten ein völlig negatives Resultat; ich habe aber später den Ursprung des Gerüchtes einwandfrei feststellen können. Während der Schlacht von Tannenberg befand sich bei dem Stabe Hindenburgs der bekannte Kriegsberichterstatter Paul Lindenberg. Diesem berichtete, wie er mir selbst erzählte, ein Generalstabsoffizier, daß tausende von Russen in die Seen „gedrängt" worden seien. Aus dem „gedrängt" wurde im Volksmund dann ein „ertrunken".

In der nächsten Nummer:

Insterburg

Alle Gemeinden stimmten für Deutschland!

Bei der Abstimmung im Jahre 1920 — sie erfolgte bekanntlich unter internationaler Kontrolle — stimmten alle 197 Gemeinden des Kreises Ortelsburg für Deutschland. 48 207 Einzelstimmen wurden für Deutschland, 497 für Polen abgegeben. Noch krasser war die Niederlage der Polen in der Stadt Ortelsburg. Als die Wahlurnen geleert wurden, ergaben sich für Ortelsburg die folgenden Zahlen:

5336 deutsche, 15 polnische Stimmen.

Der deutsche Charakter der Bevölkerung des Kreises ist somit einwandfrei erwiesen; Polen hat auch nicht den geringsten Anspruch auf nur eine Rute Land im Kreisgebiet.

Die Ortelsburger Jäger

Nicht zu trennen von der Stadt Ortelsburg ist das ruhmreiche Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1, das seit 1890 dort in Garnison lag. Ein enges Band verflocht die Bürgerschaft mit den Jägern, die als Gäste in allen Häusern der Stadt herzlich willkommen waren. Die älteren Ortelsburger erinnern sich noch der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als die Jäger den grünen Waffenrock und den Tschako trugen. Unter hellem Hörnerklang marschierten sie durch die Stadt, voran die Fahne, an deren Spitze das Eiserne Kreuz befestigt war. Diese Auszeichnung war dem Bataillon für seine Tapferkeit im Kriege 1870/71 verliehen worden; es kehrte mit ihr nach Ostpreußen aus dem Felde zurück.

Das Bataillon konnte sich rühmen, einer der ältesten Truppenteile der preußischen Armee zu sein. Als sein Stiftungstag gilt der 17. Juni 1744. Friedrich der Große befahl an jenem Tage die Aufstellung eines Feldjägerkorps. Dies sollte sich rekrutieren aus „Söhnen möglichst einheimischer Forstbeamter, die, mit der Waffe vertraut und durch ihren Beruf an Strapazen und Gefahren mancherlei Art gewöhnt, auch gute Soldaten werden müßten." Nach mehrjähriger Dienstzeit bei der Fahne erhielten die Angehörigen des Feldjägerkorps eine Anstellung im staatlichen Forstdienst.

Das inzwischen zum Feldjägerregiment angewachsene Korps wurde im Kriege 1806/07 hervorragend von seinem letzten Kommandeur Yorck geführt. (Vergleiche den Yorck-Artikel in Folge 17, Ausgabe vom 5. September 1951.) Bei der Reorganisation 1808 wurde das Feldjägerregiment in das Gardejägerbataillon und in das ostpreußische Jägerbataillon aufgeteilt, das später den Namen Yorck führen durfte. In den Befreiungskriegen, den Einheitskriegen und in den beiden Weltkriegen stand es immer da, wo es heiß herging. Unter den schweren Tagen seiner Bewährung ist der bedeutungsvollste der 23. August 1914: es ging um Ostpreußen; seine Söhne zogen in die Tannenberg-Schlacht. An jenem Sonntag trat das Ortelsburger Jägerbataillon den Opfergang an den Allequellen zwischen Orlau und Lahna an. Der Kommandeur, Major Weigelt, fiel mit einem Drittel seiner Jäger. Als eine seltsame Laune der Geschichte muß man die Eroberung einer Fahne bezeichnen, die der Namenspate des Bataillons, Generalfeldmarschall Yorck von Wartenburg, einem russischen Regiment in den Freiheitskriegen gestiftet hatte. Es leben noch Angehörige des Bataillons, die diesen verlustreichen Angriff mitgemacht haben. Zu ihnen gehört der frühere Ortelsburger Stadtobersekretär Paul Jobske, der heute als Obmann der Kreisvereinigung Ortelsburg in Hamburg seine engeren Landsleute betreut.

Bei den Yorckschen Jägern dienten mit Vorliebe die ostpreußischen Förster. Diese Tradition pflanzte sich vom Großvater auf den Enkel fort. Der aus einer masurischen Försterfamilie stammende Schriftsteller Richard Skowronnek hat in seinem Roman „Das Bataillon Sporck" Bilder aus der Umwelt des Ortelsburger Jägerbataillons gezeichnet. In vielen ostpreußischen Forsthäusern sah man Ehrenpreise, die der Förster einst als Oberjäger auf den Schießständen im Gisöver Forst errungen hatte.

Weitere Beiträge

über Stadt und Land Ortelsburg auf Seite 12 und 16.

Unsere Landfrauenschule

Vor vierzig Jahren wurde sie in Metgethen eröffnet

VON FREIFRAU VON GAYL

Das Agrarland Ostpreußen besaß in der Landfrauenschule Metgethen eine hervorragend geführte, geistige und praktische Bildungsstätte für die Frauen, die auf ihren Höfen dem Haushalt vorstehen sollten. Im April vor vierzig Jahren konnten die ersten Maiden hier einziehen. Freiin von Gayl, welche die Schule von der Gründung bis zum Jahre 1919 geleitet hat, erzählt im nachstehenden Aufsatz von dem Wirken und der Bedeutung der Anstalt

Der Gedanke der Gründung einer Landfrauenschule in Ostpreußen stammte von Frau Elisabeth Böhm. In den landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen wurden Gelder für den Schulbau gesammelt, so daß im Oktober 1910 der Grundstein auf dem Gelände der Waldvillenkolonie Metgethen bei Königsberg gelegt werden konnte. Die damalige Kronprinzessin Cecilie übernahm das Protektorat der Schule, die nach ihr den Namen „Kronprinzessin-Cecilien-Schule" erhielt.

Als im April 1912 die ersten Schülerinnen sich einfanden, stand der Bau auf einem siebzehn Morgen großen Gelände, und in der Frühjahrssonne blitzten die Glasscheiben des neuen Gewächshauses. Besondere Verdienste um das Gedeihen der Schule erwarb sich das Ehepaar Weller, Metgethen. Noch war die Umgebung schattenlos; der Boden bestand zum Teil aus fliegendem Sand; die Geflügelhaltung befand sich erst im Aufbau. Die Nähe von Wald und See erfreuten jedoch die neuen Hausinsassen, und eine fröhliche Kameradschaft zwischen Lehrerinnen und Maiden stellte sich bald ein.

1914 wurde die Schule als Kaserne beschlagnahmt, aber ein Jahr später bereits wieder freigegeben, so daß der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden konnte, sogar mit einer Seminarklasse. Der Oberpräsident stellte die Mittel zum Ankauf eines kleinen Bauernhofs sowie eines Gehöftes im angrenzenden Dorf Moditten mit Wiesen und Torfbruch zur Verfügung. In Moditten wurde eine Haushaltungsschule als Uebungsschule eingerichtet, in deren Garten und Geflügelhof die jungen Mädchen praktische Kenntnisse erwerben konnten. Das von uns „Cecilienhof" genannte Bauerngrundstück diente als Versorgungsbetrieb. Die Bewirtschaftung übernahm mit zwei Praktikantinnen und wechselnden Maidengruppen Fräulein von Spies.

Im Frühjahr 1919 schied ich aus persönlichen Gründen aus der Leitung der Schule aus In den nächsten Jahren wechselte die Leitung mehrmals; die Seminarklasse wurde geschlossen, und erst mit dem 1. April 1926 erfolgte ein neuer Aufstieg der Schule unter Frau Direktorin Goetz, die bis zum bitteren Ende in dieser Stellung verharrte.

Diese zielbewußte Frau bildete alle Abteilungen zu Musterbetrieben um. Der sandige Garten hatte durch sachgemäße Bewirtschaftung eine starke Humusschicht entwickelt. Seine Erträge nahmen derart zu, daß nicht nur die Schule ausreichend versorgt, sondern auch die Verkaufsstellen des Hausfrauenvereins in Königsberg regelmäßig beliefert werden konnten. In zwei Gewächshäusern und zahlreichen fernbeheizten Frühbeeten wurde Frühgemüse gezogen und somit bewiesen, daß diese Kulturen sich auch in Ostpreußen lohnten. Ein Erdkeller zeigte, wie praktisch derartige Räume für die Aufbewahrung von Wintergemüse sein können. In trockenen Zeiten bewirkte eine Regenanlage die notwendige Bewässerung. Das von der lieblichen Moditte durchflossene Nachbargrundstück wurde angekauft und gab ein ideales Gelände zur Aufzucht von Rassegeflügel. Dort entstand bald eine moderne Legehalle; außerdem boten künstliche Brutanlagen und der sachgemäße Zuchtbetrieb reiche Lernmöglichkeiten, die durch die unmittelbare Nachbarschaft des staatlichen Wettlege-Hofes unterstützt wurden.

Auch das Haus wurde modernisiert. So erhielt die Unterrichtsküche neue Herde, und dank der Mithilfe des Ostpreußenwerkes entstand eine elektrische Musterküche, in der die Maiden in der Handhabung und Regulierung der Geräte unterwiesen wurden. Vorbildlich waren auch die Waschanlagen.



1913: Kronprinzessin Cecilie in Metgethen

Kronprinzessin Cecilie war die Protektorin der Landfrauenschule Metgethen; sie trug auch ihren Namen. Rechts neben der Kronprinzessin (vom Leser aus gesehen) im schwarzen Kleid Freiin von Gayl, die damalige Direktorin der Schule und Verfasserin unseres Artikels.

Nach dem Kriege übernahm der Reifensteiner Verband die gesamte Schulanlage mit Gebäuden und Liegenschaften. Die Seminarklasse konnte wieder eröffnet werden und wurde in Oberklasse umgetauft.

Die Schule gab wertvolle Anregungen; sie hat so mancher ostpreußischen Landfrau durch eingehende Wirtschaftsberatung geholfen.

Der Zweite Weltkrieg vernichtete auch dieses für die friedliche Arbeit gedachte Werk. Noch Ostern 1944 begann in der Schule ein neuer Jahrgang, aber bereits im Juli beschlagnahmte die NSDAP das Haus; die Maiden wurden entlassen oder auf Schulen im Reich verteilt, und der „Reichsverteidigungskommissar des Ostens" zog mit seinem Stabe in das Schulgebäude ein. Frau Direktorin Goetz wurde ihres Amtes enthoben, die Lehrerinnen kriegsdienstverpflichtet und allmählich entlassen, nur die Gartenbaulehrerin und die Geflügelzüchterin mußten die Betriebe weiterführen. Ihnen gelang es, nach einem mühseligen Fußmarsch die Ostseeküste zu erreichen und auf einem kleinen Kutter nach Westen zu entkommen.

Frau Direktorin Goetz blieb in Metgethen zurück, weil sie die alte, hilflose Schwester ihrer Mutter nicht verlassen wollte. Diese tapfere Frau fand einen qualvollen Tod, als die Russen in Metgethen eindrangen. Achtzehn Jahre hatte sie die Schule geleitet und selbstlos das Wohl der Maiden, der Schule und der ostpreußischen Landfrauen als ihren Lebensinhalt betrachtet. Auch „unser Philipp" schied aus dem Leben als die „Hölle von Metgethen" losbrach Seit Oktober 1911 hatte er als Hausdiener der Schule gedient; er war, wie deren Leiterin, der Anstalt bis zum letzten Atemzug treu geblieben.

Das schöne Haus ging in Flammen auf; ein Trümmerhaufen bezeichnet heute die Stätte fleißigen Wirkens und jugendlichen Frohsinns. Die Kenntnisse, welche die Landfrauenschule vermittelt hat, haben aber auch nach der Vertreibung aus der Heimat vielen ostpreußischen Frauen geholfen, den schweren Existenzkampf zu bestehen.



Die Landfrauenschule in Metgethen

war eine ausgedehnte Anlage. Einen recht stattlichen Eindruck macht auch das Hauptgebäude, das wir hier im Bilde sehen.

Sozialwerk der DJO hilft arbeitslosen Jugendlichen. Das Sozialwerk der Landesgruppe Niedersachsen der DJO bereitet Arbeitsgemeinschaften vor, die der arbeitslosen ost- und westdeutschen Jugend zur Förderung ihrer beruflichen Fähigkeiten und zur Vermittlung in Lehrstellen verhelfen sollen. Es ist sowohl an theoretische wie praktische Schulung in verschiedenen männlichen und weiblichen Berufen und auch an vorübergehenden Einsatz in der Landwirtschaft gedacht. Vertreter von Parteien und Behörden sollen die Jungen und Mädchen mit den Gedanken und Notwendigkeiten einer verantwortungsbewußten Mitwirkung im öffentlichen Leben vertraut machen. Eine erste Umfrage bei einer Zusammenkunft arbeitsloser Jungen und Mädchen in Bad Pyrmont ergab größte Aufgeschlossenheit für den Plan der DJO. Die erste Arbeitsgemeinschaft beginnt in der zweiten Februarhälfte in der Jugendherberge Polle an der Weser.



Fragen und Antworten

In einem Frühjahr, es war noch vor dem Ersten Weltkrieg, besuchte der Landwirtschaftsminister den Kreis Ortelsburg, und er erkundigte sich dabei bei einem Bauern, ob sie diesen Winter viel Schnee gehabt hätten. Da antwortete dieser: „Ja, Herr Minister, wer viel Land hat, hat viel Schnee gehabt, wer wenig Land hat, hat wenig Schnee gehabt."

Als Landrat von Rönne, der achtzehn Jahre lang den Kreis Ortelsburg verwaltet hatte, im Oktober 1914 mit Landrat Dr. von Poser in den Kreis fuhr, um festzustellen, wie weit die Kartoffelernte wäre, erhielt er von einem Bauern die klassische Antwort: „Ja, Herr Landrat, wer hat, der hat!" P.

Prompt bedient

Den Einwohnern eines masurischen Dorfes sagte man besonderen Hang zur „Freifischerei" nach, und der Fischmeister betrachtete die dort wohnenden Bauern mit großem Argwohn.

Der hellste Junge im Dorf war Fritz. Er hatte ein klares Köpfchen und war stets zu losen Streichen bereit. Wenn er in seiner witzigen Art ein Geschichtchen erzählte, liebte er es, dabei ein wenig zu flunkern. Einst traf ihn der Fischmeister: „Na, Fritzchen, schwindel mir mal was vor!" Fritzchen tat aber sehr geschäftig und rief im Davoneilen: „Heut' habe ich keine Zeit; Vater fischt in der Hecht-Bucht, und ich muß ihm Mittag bringen."

In der Vermutung, daß Fritzchen unbedacht ein Geheimnis ausgeplaudert habe, lenkte der Fischmeister seine Schritte zur Hecht-Bucht. Spähend umschlich er sie, und wie ein Jäger auf der Pürsch kroch er von Gebüsch zu Gebüsch, und watete durch das Schilf. Schließlich mußte er feststellen, daß er seinen Schweiß vergebens vergossen hatte. Mißmutig ging er dann die fünf Kilometer in die Kreisstadt zurück, wo er seine Wohnung hatte.

Ein paar Tage später traf er Fritz beim Rückweg von der Schule. Mit groben Worten stellte er ihn zur Rede, aber der aufgeweckte kleine Lorbaß entgegnete nur: „Aber Herr Fischmeister, Sie wollten doch angeschwindelt werden!" A. O.

Eens Dridder!

Der Bahnhof Wöterkeim liegt an der Strecke Königsberg—Korschen—Lötzen. Am Fahrkartenschalter steht eine Frau und verlangt eine Fahrkarte dritter Klasse. Der Beamte fragt nach dem Fahrziel. „Gäwe Se mi eens Dridder", erwidert die Frau beharrlich. Sie müssen mir aber sagen, wo Sie hinfahren wollen, sonst kann ich Ihnen keine Fahrkarte aushändigen", er-



klärt der Mann am Schalter. „Eck wöll eens Dridder! Weiter geiht Enne gar nuscht an, wo eck hennreise wöll."

Im Aerger über die durch die Frau entstehende Verzögerung mischt sich ein älterer Herr in das Gespräch und ermahnt sie, sich nicht so störrisch zu zeigen. Der Zug müsse bald kommen, und noch viele Leute wollten am Schalter abgefertigt werden. „Na scheen", sagt gnädig die Frau. „Gäwe Se mi eens Dridder noa Korsche." Der Beamte gibt ihr die verlangte Karte, und sie verläßt den Schalterraum.

Draußen aber prahlt sie triumphierend: „Nu hew eck em doch angescheete; eck foahr noa Lötze!" F.K.

Meister im Wald

Anfang der dreißiger Jahre in Masuren. Die Sommergäste aus dem Reich fanden auch schon dorthin. Ein Neuer hatte sich bei K. in W. einlogiert und genoß nun fleißig die Umgebung.

Eines Tages fällt ihm ein: in diesen großen Wäldern müßte doch eigentlich auch Waldmeister wachsen (wahrscheinlich war er ein Freund von Bowle!). Er sucht aber tagelang vergeblich. Da sieht er eines Tages einen etwa zwölfjährigen Jungen, der am Seerand seine Kühe hütet.

„Sag mal, mein Junge, gibt es hier keinen Waldmeister?" Der versteht das Hochdeutsch nicht gleich. Der Sommergast wiederholt die Frage, und endlich hat der Junge begriffen:

„N — a — i, hier jiebt bloß Hegemeister!" G.Schbt.

Die Ausnahmen

Einer meiner Vorgänger auf dem Hof war Großbauer W., der nur plattdeutsch sprach und zu allen Menschen du sagte. Als er einen Neubau auf dem Hof aufführen lassen wollte, beschloß er, sich rechtzeitig mit Schnaps einzudecken, um Handwerker und Arbeiter bei guter Laune zu halten. Daher spannte er seinen großen Rappwallach an und fuhr zur Grafschaft R., wo damals eine Brennerei in Betrieb war. Er ließ sich beim Grafen von K., Abkömmling eines der ältesten ostpreußischen Adelsgeschlechter, melden, brachte sein Anliegen vor und äußerte zum Schluß: „Fief Ohm Schnaps woar eck di betoahle un dem seßte warscht mi so gäwe."

Der Graf hatte Sinn für Humor, doch befremdete ihn die Art, wie W. zu ihm sprach. „Mein lieber W.", fragte er, „reden Sie grundsätzlich alle Menschen mit du an?"

„Sunst alle, man bloß di nich un' dem Herrn Pfarr", lautete die Antwort. A.S.

Im Bann der Ueberheizung

Im Kreise R. lebte ein unverheirateter Gutsbesitzer v. S. Vor zwei Jahren hatte er seiner aus dem Baltikum stammenden Nichte die Hochzeit ausgerichtet, und als im „sibirischen Winter" 1928/29 dem jungen Ehepaar Zwillinge beschert wurden, übernahm der stolze Großonkel abermals die Kosten für die Taufe, die in seinem Gutshaus gefeiert werden sollte.

Als Junggeselle bewohnte er für gewöhnlich nur wenige Räume in dem großen Gebäude. Da zu der Feier viele Gäste erwartet wurden, wurden der grimmen Kälte wegen alle Räume schon tagelang vorher durchgeheizt, besonders der Saal, in dem der Taufakt stattfinden sollte. Noch am Morgen des Tauftages wurde der Ofen bis zum Rande vollgestopft. Aber schon während des Vormittags schlug das Wetter plötzlich um, und das Thermometer stieg auf zwei Grad über Null. Ein scharfer Wind wehte die fallenden Schneemassen zu Schanzen zusammen, so daß die Wege fast unpassierbar wurden.

Der Schlitten, der den einige Kilometer entfernt wohnenden Pfarrer abholen sollte, blieb wiederholt im Schnee stecken, und die für drei Uhr nachmittags anberaumte Tauffeier konnte daher erst zwei Stunden später beginnen. Im stark überheizten Saale, dessen Fenster sich nicht öffnen ließen, harrte die große Taufgemeinde auf die Ankunft des Pfarrers, und so manchem lief der Schweiß von der Stirn. Endlich, um halb sechs Uhr, konnte die Taufe stattfinden.

Als man sich dann zu Tische setzte, sprach jeder davon, daß es im Saal entsetzlich heiß gewesen sei. Auch ein allgemein beliebter, leider aber recht schwerhöriger Herr stand noch völlig unter diesem Eindruck. Seine junge Tischnachbarin lobte den Hausherrn, daß dieser seiner Nichte Hochzeit und Taufe ausgerichtet habe. Der fast taube Herr zu ihrer Linken konnte der Unterhaltung nur folgen, indem er versuchte, Vokale und Konsonanten aus der Mundstellung seiner Gesprächspartnerin zu erraten. Höflich bestätigte er alle ihre Aeußerungen, auch wenn er nicht den genauen Sinn erfaßt hatte. Sie wies darauf hin, daß es doch eine Seltenheit sei, daß eine junge Frau gleich beim ersten Mal ihren Gatten mit zwei Kindern beschenkte. Um sich besser verständlich zu machen, sah sie ihren Tischherrn an und sprach scharf akzentuiert. Dieser hatte das Schwitzbad im Taufsaal noch nicht überwunden, las zwar den Laut „ei" von den Lippen seiner Tischnachbarin ab, kombinierte aber, in seinen eigenen Gedankengängen befangen, völlig falsch, denn er erwiderte mit tiefer Baßstimme: „Ja, sie müssen auch mächtig eingekachelt haben!" J. B.

Vom großen zum kleinen sch

Manchmal ist die Zunge langsamer als der Lauf der Ereignisse. — In einem Kirchdorf meines Heimatkreises lebte ein Apotheker, dessen Zunge auch im nüchternen Zustand nur unregelmäßig ihren Dienst tat. Einst stolperte er beim ungewissen Schein des Neumonds mit einem guten Bekannten nach ausgiebiger Sitzung am Stammtisch die nächtliche Dorfstraße entlang. Die Köter hatten am Abend ab und zu ein Häufchen hingepflanzt, und eines davon peilte der Zechgenosse an. Der Apotheker erkannte die diesem drohende Gefahr und wollte warnen: „Acht — t — tung! Ein — H — H — Hau — f — f — en Sch — Sch — sch — sch — schon sind Sie drin!" G.K.

Verrechnet

Der Gutsbesitzer Sch., Rogehnen, fuhr mit seinem alten Kutscher nach Hause. Auf dem Landweg lag kurz vor der Hofeinfahrt ein großer Stein. Es gab einen Stoß; so heftig war der Aufprall, daß der Gutsbesitzer fast aus dem Wagen geschleudert wäre. Aergerlich rief er dem Kutscher zu: „Können Sie nicht aufpassen!"

„Eck docht', eck truf em nich' oawer eck truf em doch!" meinte der Rosselenker in unerschütterlichem Gleichmut. G.P.

Physikalische Beobachtung

Der Schulrat verfolgt den Unterricht in einer Dorfschule. Das Thema Wärme wird behandelt, und der Schulrat will den Unterrichtsstoff anschaulicher gestalten. Er unterbricht also den vortragenden Lehrer und sagt: „Also Kinder, paßt einmal gut auf: Ich komme von draußen herein; es ist kalt, und ich reibe mir die Hände. Was entsteht dann?"

Karlchen meldet sich freudestrahlend: „Lauter kleine schwarze Wurstchens, Herr Schulrat!" L. K.

Nur übertragen

Mein Aeltester bekam zu seinem vierten Geburtstag einen neuen Anzug. Dabei wurde ihm bedeutet, daß schmutzig gleich alt und sauber gleich neu sei.

Einige Tage später kam eine Tante zu Besuch, und der Junge erzählte ihr, daß „Voaderke" Schafe gekauft habe (die Schafe waren Schwarzköpfe oder hatten schwarze Nasen, während ihr Fell weiß war). Die Tante fragte den kleinen Kerl, wie die Schafe denn aussähen, worauf dieser antwortete: „Väre old, hinde nie." (Vorne alt, hinten neu.) O.S.

Unerwartetes Echo

Auguste hat noch niemand lachen gesehen. Sie brummelt meist, versieht aber vorbildlich ihren Dienst. Ueber zwanzig Jahre dient sie bereits im gleichen Königsberger Haushalt. Die Familie zieht vom Tragheim auf die Hufen, Auguste zieht mit, wie auch der Papagei, den Auguste nicht ausstehen kann. Dem aufmerksam lauschenden Vogel ist Augustes häufiger Ausruf nicht entgangen: „Wat mott eck mi argere; wat mott eck mi argere."

An einem Apriltag ist großes Reinemachen. Die Aprilsonne scheint freundlich, und der Papagei wird in seinem Vogelbauer in die Sonne gestellt. Aber wie es in diesem wetterwendi-



schen Monat eben zugeht, es schneit bald wieder. Auguste ist zu sehr mit Besen, Staubtuch und Klopfer beschäftigt, um an den Vogel zu denken. Als sie zufällig während ihrer Arbeit durch die zum Balkon führende hohe Glastür blickt, bietet sich ihr ein seltsames Bild: Der Papagei trippelt in seinem mit Schnee bedeckten Bauer herum und quängelt fortwährend: „Wat mott eck mi argere; wat mott eck mi argere . . ."

Da mußte selbst Auguste lachen. A. T.

Drohender Blick

Der fünfjährige Sohn Emil unseres Deputanten kommt atemlos in die Küche und ruft, nach Luft jappend: „Fru, koame Se schnell. Doa is eener im Goarde Aeppel klaue!" „Na Emil, hest em nich' rutgejoagt?" frage ich. „Nee", sagt er wichtig, „oawer eck gluupt em an wie so e Boll!" E.H.

Ein Philosoph

Ein Offizier reitet im Kreis Ortelsburg über Land. Unterwegs begegnet er einem bäuerlichen Fuhrwerk, das mit zwei struppigen und ungepflegten Pferden bespannt ist. Der Reitergeist des Offiziers empört sich, und er hält dem Bauern den verwahrlosten Zustand der Pferde vor. Nach Worten des Tadels preist er die Folgen einer regelmäßigen Wartung der Pferde, denen



ein häufiger Gebrauch von Striegel und Bürste nur gut tun würde.

Gelassen hört der Bauer dem Offizier zu, dann lächelt er nachsichtig über dessen Eifer und hebt leicht die Schultern:

„Herr General, — wer putzt dem Haas, wer putzt dem Reh . . .?" M.H.

Im Endmoränengebiet bei Ortelsburg

Gletscher schufen den Bergwall - Im Frührot menschlicher Kultur

Von Walter Klebs von Halle

Wie schön ist die Landschaft bei Ortelsburg, wenn über Wäldern, Seen und Hügeln der Morgen aufsteigt, der Himmel sein Mittagsblau über Kiefernwaldungen und bräunliche Moorflächen ausspannt und abends das unermüdliche Lied der Rohrsprosser im See erklingt! Das Eis und seine Schmelzwasser formten das reizvolle Oberflächenrelief in vielen Jahrtausenden.

Ueber weite Bereiche herrlichen tropischen Tertiärlandes zogen infolge Klimawechsel und starken Kälteeinfluß im Diluvium weit über tausend Meter hohe Gletscher über die Norddeutsche Tiefebene. Auch das Gebiet des späteren Kreises Ortelsburg wurde betroffen. Das fließende Eis dieser vom hohen Norden wandernden Gletscher schleppte Steinblöcke, Erdmassen, Kies, Geröll und Sand mit, ein Ballast, der dann beim Abtauen als „Endmoränen" liegen blieb. Alle Berge nördlich der Stadt Ortelsburg sind Schutzwälle dieser ehemaligen Diluvialgletscher. Diese bergigen Ablagerungen sind Teile des Baltischen Höhenrückens. Die entstanden hier, weil die jeweiligen Gletscherränder zufällig an diesen Stellen des späteren Kreisgebietes verharrt hatten.

Die Umgegend von Ortelsburg ist innerhalb der norddeutschen Gletscherablagerungen ein besonders markantes Endmoränengebiet; sie wurde von Wissenschaftlern immer gerne besucht. Die zahlreichen Kiesgruben enthalten viele Versteinerungen und seltene Gesteinsarten. Auch über Berge und Kuppen verstreute Steinblöcke betonen den Charakter dieser Endmoränenlandschaft. Als besondere geologische Sehenswürdigkeit galt noch vor etwa fünfzig Jahren die große Steinhalde, welche nördlich von Ortelsburg in Steinberg zu sehen war. Diese Steinmassen sind zwar im Laufe der Jahre fast ganz verschwunden, aber ältere Leute kennen sie noch. Der moderne Straßenbau benötigte viel Material; die Hauptmasse jener Blöcke wurde jedoch nach dem Ersten Weltkrieg zum Aufbau der völlig zerstörten Stadt verwendet. Ein einzelner Riesenfindlingsblock in den Schöndamerauer Bergen, der zum größten Teil unter der Erdoberfläche lag, war so groß, daß man einen kleinen Steinbruch in ihm anlegte, welcher viele Jahre dem Besitzer reichlich Material lieferte. Weiter nördlich dieser Endmoränen-Bogenlinien lagen nun noch andere mannigfaltige glaziale Anhäufungen. Im wesentlichen sind es die an der Sohle des Gletschers entstandenen Produkte aus Gesteinsmehl und Geschieben, die als Grundmoräne abgelagert wurden. Sie segnete das Gebiet des Kreises Ortelsburg reichlich mit fruchtbarem Lehm, Mergel und Ton.

Wie etwa heute noch in Alaska oder in anderen Vereisungsgebieten, sammelten sich auch hier durch Einwirkung der Sommersonnenstrahlen auf den meilenweiten Oberflächen der Eisfelder große Wassermassen, die dann als breite Ströme am Rande der sehr hohen Gletscher in die Tiefe stürzten, dort den Boden aushöhlten und allmählich die meist langgestreckten Becken für die vielen Seen schufen.

Die Zeiten der großen Vereisungen gingen vorüb r; das Klima wurde wärmer und veranlaßte ein Abtauen der gewaltigen Eislagen. Zunächst in ausgedehnten breiten Wasserflächen, schließlich in Strömen und Flüssen sind diese Wassermassen, der südlichen Abdachung des späteren Kreisgebietes folgend, abgeflossen. Millionen Tonnen Schutt, die nicht in Moränenform liegen blieben, sondern aus dem Eise ausgewaschen wurden, transportierten sie weiter und lagerten sie in den „Sandergebieten". Südlich von Ortelsburg beginnen diese weiten Ablagerungsflächen. Ganz anders ist daher die Oberflächengestalt und der Charakter dieser Landschaft. Die ebenen Flächen im Süden des Kreises bilden nicht die reizvolle Abwechslung des Landschaftsbildes wie die nördlicheren Moränenzonen, erfreuen aber den Wanderer durch ihre Weite, durch die Moore und durch herrliche Forsten.

Dem Diluvium folgte die jüngste Epoche der Erdgeschichte, das Alluvium. Im geologischen Sinne ist sie die Jetztzeit, obwohl ihre Dauer auf zehntausende von Jahren angesetzt werden muß. Die Wassermassen flossen zum Urstromtal der Weichsel und hinterließen Seen, kleine Flüsse und Bäche, wie den Omulef und den Waldpuschfluß. Alles vom Eise befreite Land muß nackt und öde gewesen sein. Nur langsam entwickelte sich mit weiterer Klimabesserung das Pflanzen- und Tierleben in diesem Gebiet. Man muß vorerst an ein Tundren- und Steppenklima denken, in welchem nur genügsame Moose, Zwergbirken und Zwergweiden dem immer noch barbarischen Winter standhalten konnten. Die flachen Seebecken und Teiche verlandeten durch Senkung des Grundwasserspiegels, durch Verschilfung, durch Wasser- und Sumpfpflanzen, — ein Vorgang, der bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschlossen ist. Sie bildeten schließlich die vielen Torfmoore, von denen der Kreis Ortelsburg ausgedehnte Flächen besitzt.

Auch der Mensch war bereits da. Schon als die Gletscherränder sich zurückzogen, durchstreifte bereits der diluviale Mensch als steinzeitlicher Rentierjäger die Tundrenzone am Eisrande. Aufgefundene Steinkistengräber und Rentiergeweihe bezeugen seine Existenz. Im Ortelsburger Heimatmuseum, welches von Landrat Dr. von Poser gegründet und von Lehrer Tiska mit Verständnis geleitet wurde, befanden sich viele archäologische Funde, darunter mehrere Steinkistengräber, die in der Gegend von Erben, Groß-Schöndamerau und Rheinswein gefunden und geborgen worden waren. Das größte Steinzeitgrab wurde in Malschöwen entdeckt. Vermutlich stammen diese Funde aus der jüngeren Steinzeit, also etwa aus den Jahren um 1800 vor Christi Geburt. Aus der späteren Epoche, der Bronzezeit, die etwa von 500 bis 1800 vor Christi Geburt zurückreichen mag, besaß das Museum wertvolle Funde aus der Gegend von Groß-Borken, ferner Bronzeschmuck aller Art, Urnen und Scherben. Manches schöne Stück konnte an das Prussia-Museum in Königsberg weitergegeben werden. Das ehemalige Königsberger Provinzialmuseum besaß übrigens eine erstaunlich große Anzahl prähistorischer Gräberfunde, welche ausschließlich im Kreise Ortelsburg vor fünfzig Jahren von Gelehrten geborgen und in das Königsberger Museum geschafft worden waren, weil Ortelsburg noch kein eigenes Heimatmuseum besaß.

Die Besiedlung zur Bronzezeit muß in dieser Gegend recht beachtlich gewesen sein. Die damaligen Menschen verstanden bereits zu weben; wiederholt sind in Grabbeigaben Spindelgewichte gefunden worden. Auch beweist das Vorhandensein von primitiven Mahlsteinen und Kornquetschen, daß die Brotfrucht bekannt war. Mit der Aufnahme des Ackerbaus wurde der Mensch bodenständig; er schuf damit die Grundlage, auf der sich jede Kultur aufbaut.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

„Jenseits der Weichsel"

Spieltermine für den Film

Der angekündigte und besprochene Heimatfilm „Jenseits der Weichsel" wird in nächster Zeit in folgenden Lichtspieltheatern laufen:

2. — 9. März Camera-Lichtspiele, Lübeck
2. März U. T., Rathausplatz, Hamburg-Harburg
2. März Capitol-Lichtspiele, Lüneburg
9. März Schauburg-Lichtspiele, Bremen
8. — 10. März Lichtspiele, Reinfeld/Holstein
4. — 6. März Kur-Lichtspiele, Bad Bramstedt
22. — 24. März Mürwiker Lichtspiele, Flensburg
16. März Stadttheater-Lichtspiele, Glückstadt
16. März Thega-Lichtspiele, Hildesheim
16., 19. und 20. März Stern-Lichtspiele, Göttingen
1. — 3. April Alexander-Lichtspiele, Oldenburg
1. — 3. April Alhambra-Lichtspiele, Oldenburg
4. — 11. April Lichtspielhaus, Bad Zwischenahn, Edewechterdamm, Friesoythe, Apen, Augustfehn
6. — 9. April Lichtspiele, Bordesholm
11. — 14. April Lichtspiele „Holsteinisches Haus", Nortorf/Holstein
19. — 21. April Lichtspiele, Einfeld
4. — 10. April Apollo-Lichtspiele, Satrup
17. — 24. April Park-Lichtspiele Oldenburg, Wildeshausen, Westerstede, Rastede, Hude
25. April — 1. Mai Wanderlichtspiele Julius Bree, Oldenburg i. O.
9. — 15. Mai Lichtspiele „Deutsches Haus" Meldorf.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine der nächsten Kreistreffen

8. März, 18 Uhr **Heimatkr. Samland/Labiau.** Kreistreffen Lokal: Zum Ostpreußen, Wilmersdorf, Berliner Straße 22.
9. März, 16 Uhr **Heimatkreis Lötzen.** Kreistreffen Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.
9. März, 15 Uhr **Heimatkreis Osterode/Neidenburg.** Kreistreffen Lokal: Sportfeldklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23.
9. März, 16 Uhr **Ostpreußen-Gottesdienst** in Steglitz, Mattheuskirche (Pfarrer Linke).

In der letzten Versammlung der **Bartensteiner** in der Kottbusser Klause erstattete Kreisbetreuer **Babbel** den Jahresbericht, aus dem die Steigerung der Mitgliederzahl um mehr als hundert Prozent im Laufe des vorigen Jahres zu entnehmen war. Zehn Treffen fanden im letzten Jahre statt, die Bildung eines Singkreises wurde in Angriff genommen. Der Kassenbericht zeigte einen kleinen Überschuß an Ost- und Westmark. Als Kreisbetreuer für ein weiteres Jahr wurde Landsmann Babbel einstimmig wiedergewählt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:
Prof. Dr. Ernst Müller, München 13, Ainmillerstraße 33 III.

Bamberg. War es in Bamberg nicht leicht, die Ostpreußen, die dort nur den kleinsten Teil der Heimatvertriebenen darstellen, zusammenzufassen, so gaben die Frauen das Vorbild und trafen sich schon seit 1948 bei der Königsbergerin Gertrud Schubert zu Frauennachmittagen. Bald fanden sich ihre Männer und die Jugend dazu. Die so entstandene kleine, aber aktive Gruppe von Ost- und Westpreußen, von Regierungsrat Paul Neubert geleitet, begann zu Veranstaltungen einzuladen und aus eigenem Schaffen heimatliche Spiele herauszubringen, die auch in der Bamberger Öffentlichkeit stark beachtet wurden, so die Stinthengst-Sage, mit einem Heimkehrer-Schicksal verbunden, ein Adventsspiel und ein Weihespiel für die Jugend. Vor allem der Jugendkreis war rege. Im Herbst 1951 konnten die Ostpreußen gemeinsam mit Westpreußen und Pommern unter dem Vorsitz von Walter Görke eine landsmannschaftliche Gruppe gründen, die inzwischen schon eine starke Stellung unter den Heimatvertriebenen-Verbänden Bambergs gewonnen hat. Zu Weihnachten konnte eine reiche Bescherung von Kindern und Erwachsenen durchgeführt werden. In Arbeitsgemeinschaft mit den Balten und Danzigern haben die Ostpreußen federführend in das Schicksal der Heimatvertriebenen eingegriffen.

Karlstadt/Main. Der Heimatbund der Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Warthegauer wählte auf der Jahreshauptversammlung Walter Farin und Herbert Lange zu Vorsitzenden. Dem bisherigen Vorstand wurde für die geleistete Arbeit gedankt. Gesellige Stunden bei gutem Frankenwein folgten dem offiziellen Teil der Veranstaltung.

Lindau. Bei einer Versammlung im „Colosseum" wurde das Verhältnis der Landsmannschaften zum BvD erörtert, zu dem wir in der vorigen Folge ausführlich Stellung genommen haben. Anschließend wurde über eine Selbsthilfeaktion der Ost- und Westpreußen gesprochen, durch die Kleidungsstücke von Mitgliedern der Gruppe zur Unterstützung bedürftiger Landsleute verwandt werden.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden:
Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Stuttgart. Unsere Gruppe im Stadtkreis Stuttgart hat sich unter ihrem neuen Vorstand enger zusammengeschlossen und die Mitgliederzahl 1031 erreicht. In den monatlichen Versammlungen die im Winterhalbjahr im Landesgewerbe-Museum stattfinden, halten die Vorstandsmitglieder ihre Referate vor 500 bis 700 Zuhörern. Nach den Referaten, einer kurzen Diskussion und einer Pause beginnt in jedem Falle ein kultureller Teil, in dem Kindergruppe und Jugendgruppe mitwirken, Filme vorgeführt werden usw. Jeden Monat wird eine Wanderung oder eine Fahrt durchgeführt, die sehr zahlreich besucht wird. Im Sommerhalbjahr findet dann das Stiftungsfest statt und vor dem Weihnachtsfest eine nette Feier mit einer Bescherung für unsere Kinder und einem letzten Schnäpschen im alten Jahr der Erwachsenen. Daneben treffen sich die Frauen zu Kaffeekränzchen und Besichtigungsfahrten unter Leitung von Frau Elisabeth Erdtmann.

Ulm. Die nicht sehr zahlreichen Ostpreußen in Ulm bilden mit den Westpreußen und Pommern eine gemeinsame Gruppe, die zwar nicht groß ist, jedoch mit großer Geschlossenheit auftritt und auch den anderen Landsmannschaften in Ulm oft als Vorbild gilt. Ihre stets gut besuchten Zusammenkünfte finden am ersten Sonnabend jedes Monats statt. Neben der Besprechung besonders interessierender wirtschaftlicher Fragen kommt der Pflege der Heimaterinnerung besondere Bedeutung zu. Vorträge über Landschaft und Wirtschaft der Heimat, mit Lichtbildern oder auch in heimatlicher Mundart, sind ihr gewidmet. Das auch in Ulm viel gelesene Ostpreußenblatt ist die beste Verbindung der verstreut lebenden Landsleute. Ein Landsmann Besitzer eines Omnibusunternehmens, ermöglichte im Sommer schöne Ausflüge. In den besonders eindrucksvollen Weihnachtsfeiern werden Kinder und bedürftige Landsleute bedacht. Auch die alljährlichen Fastnachtsfeiern sind ein Höhepunkt des Jahres.

Schopfheim. Der Einladung zum Kappenabend der Nordostdeutschen Landsmannschaft folgten außer zahlreichen Mitgliedern auch viele Freunde und Gönner. Die Veranstaltung brachte Humor, gute Laune und manche Ueberraschung.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Herne. Alle ehemaligen Elbinger Dozenten und Studenten ruft Herne zum zweiten großen Treffen am 14. April, im Hotel Herner Hof, durch Professor Dr. E. Carsten in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Herne. Diese zweite Zusammenkunft wurde auf der wohlgelungenen ersten beschlossen. Anmeldungen sind bis zum 15. März an Lehrer Hans Herrmann in Herne, Kantstraße 25, zu richten. Den Angemeldeten wird das genaue Tagungsprogramm umgehend zugesandt. Für eventuelle Rückfragen wird Rückporto erbeten.

Arsbeck, Kreis Erkelenz. Am 10. Februar versammelten sich im Lokal Rademacher Ostpreußen, Westpreußen und Danziger zur Gründung einer landsmannschaftlichen Gruppe. Nachdem Landsmann Foerder über die Aufgabengebiete der Landsmannschaft gesprochen hatte, zeigten die Tanz- und DJO-Gruppen Erkelenz und Arsbeck Volkstänze aus der Heimat und Ballgymnastik. Horst Foerder und Ernst Schott wurden einstimmig zu Vorsitzenden gewählt. Das nächste Treffen findet am Volkstrauertag, dem 9. März, im Stammlokal Rademacher in Arsbeck als Gedenkfeier statt. In der anschließenden Mitgliederversammlung wird zum Thema „Lastenausgleich und Aufwertung der Ostsparguthaben" Stellung genommen.

Bünde. Über ein Gespräch mit einem Einheimischen berichtete der zweite Vorsitzende Heinecke bei einem Familiennachmittag; er knüpfte an seine Antworten auf die Fragen des Westfalen eine Schilderung des Lebens bei uns zu Hause. Der Ton der Versöhnung mit der Bevölkerung lag in seinen Worten, die reichen Beifall fanden. Es wurde beschlossen, keinen „närrischen Karneval" zu feiern, der unserer Gemütsart nicht angepaßt sei. Das nächste Treffen findet am 9. März, wiederum um 15 Uhr, im Saale Sieker statt.

Menden. In der Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen, denen sich auch die wenig zahlreichen Pommern, Danziger und Brandenburger angeschlossen haben, gab Landsmann Krzykowski den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres. Er berichtete auch über die Landesdelegiertentagung in Herne, wo wichtige Fragen sehr eingehend besprochen wurden. Ein Referat über den Stand des Lastenausgleichs und andere wichtige Erörterungen folgten. Die Landsleute Radtke und Hopp wurden zu Vorsitzenden gewählt. Dem offiziellen Teil folgten das traditionelle Fleckessen und gesellige Stunden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5.

Die ostpreußischen Gruppen werden zu einer Delegiertentagung und Neuwahl des Landesvorstandes zum Sonntag, dem 9. März, nach Hannover eingeladen. Es spricht u. a. der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille. Die Tagesordnung wird am Beginn der Tagung bekanntgegeben. Beginn: 11.15 Uhr. Tagungslokal: Hotel Becker (Amtshaus), Ecke Brüderstraße/Herschelstraße, fünf Minuten vom Bahnhof entfernt. Teilnahmeberechtigt sind alle Gruppen, die am 1. Januar dieses Jahres bereits bestanden. Stimmberechtigt ist der erste Vorsitzende der Gruppe bzw. der mit seiner Vertretung beauftragte Delegierte. Die mit einem Stempel versehene Legitimation der jeweiligen Gruppe über Bezeichnung, Ort, Gründungsdatum, Mitgliederzahl sowie über den Namen des 1. Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter ist vorzuzeigen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tagung auf jeden Fall am 9. März zur oben genannten Zeit am oben genannten Ort stattfindet, selbst wenn sie von unberufener dritter Seite abgesagt oder umdirigiert werden sollte.

Allen bei der Geschäftsführung in Hamburg gemeldeten Gruppen ist außerdem eine gesonderte Einladung zugegangen. Gruppen, die diese Einladung bei Erscheinen dieser Veröffentlichung noch nicht erhalten haben, melden dies bitte sofort der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Loeffke, stellv. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Gruppen im Lande Niedersachsen

Northeim. Die landsmannschaftliche Gruppe in Northeim hat auch im zweiten Jahre ihres Bestehens ihre Arbeit erfolgreich weitergeführt. An jedem ersten Sonnabend im Monat fand das regelmäßige Treffen statt. Diese Veranstaltungen sowie ein Farbfilmvortrag von Dr. Ecke, ein bunter Abend der Tbc-Hilfe und das Heimatvertriebenen-Kreistreffen wurden vom Singkreis der Ostpreußen und ostpreußischen Solisten musikalisch ausgestaltet. Auch in die Krankenhäuser hat der Singkreis mehrmals Freude gebracht. Eine wohlgelungene Weihnachtsfeier und ein gemeinsamer Silvesterabend schlossen das Jahr ab. Sprecher und Arbeitskreis der Gruppe wurden für die Weiterführung der Arbeit einstimmig wiedergewählt.

Stadthagen. Omnibusse waren für Hin- und Rückfahrt der Landsleute zum Kappenfest am 9. Februar in der „Rinne" in Nienstädt eingesetzt. Der Andrang übertraf alle Erwartungen. Stimmungsvolle Dekoration, humorvolle Einlagen und Musik taten das ihre zur guten Stimmung.

Fallingbostel. Am 9. Februar fand das schon traditionell gewordene Kappenfest der Ost- und Westpreußen bei Bente statt. Bei froher Musik vergaßen die Landsleute für ein paar Stunden ihre Sorgen.

Sehnde. Den „Fastelaowend" begingen die Landsleute in Ostpreußen mit einem humorgewürzten Fleckgericht. Ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm brachte die Versammelten in gute Stimmung, auch die Jugendgruppe wirkte mit Tänzen mit.

Kreis Grafschaft Hoya. Trotz Schneetreibens war der Bunte Abend am 10. Februar gut besucht. Die Jugendgruppen Kirchweyhe, Riede und Syke hatten sich große Mühe bei der Ausgestaltung des abwechslungsreichen Programmes gegeben.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Bezirksgruppenversammlungen:

Bezirk Finkenwerder, (Altenwerder, Athabaskahöft, Dradenau, Francop und Neuenfelde: Montag, 10. März, 19.30 Uhr, Elbhalle, Finkenwerder, Norderdeich.

Bezirk Walddörfer: Donnerstag, 13. März, 19.30 Uhr, in Volksdorf, Restaurant Friedenseiche.

Kreisgruppenversammlungen:

Osterode: Sonntag, den 9. März, 11 Uhr, in Hamburg-Altona, Elbchaussee „Elbschlucht".

Treuburg und Goldap: Sonnabend, 15. März, 18 Uhr, in Hamburg 6, Kl Schäferkamp 36 bei Büttmann.

Lötzen und Sensburg: Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, Kappenfest in der Alsterhalle an der Alster, Nähe Hauptbahnhof. Eintritt frei. Kappen müssen am Abend gekauft werden. Für Ueberraschungen ist gesorgt.

Gumbinnen: Sonntag, 16. März, 16 Uhr, Restaurant Bohl, Mozartstraße.

Memelländer: Sonntag, 23. März, 17 Uhr, im Winterhuder Fährhaus.

Johannisburg: Sonnabend, 29. März, 16 Uhr, in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Eckernförde. Das Kappenfest der Ostpreußen fand solchen Zuspruch, daß es zur Großveranstaltung wurde. Lustige Einlagen, so der Verkauf von tausend Pfannkuchen, von denen mancher ein Gewinnlos enthielt, trugen zur Festfreude bei.

Oldenburg/Holst. Über dreihundert Gäste, darunter auffallend viele Schleswig-Holsteiner, kamen zum schon traditionellen Fleckessen zusammen, auch eine Reihe bekannter Persönlichkeiten der Kreisstadt war der Einladung gefolgt. Musik und Einlagen gestalteten den Abend zu einem kleinen Fest.

Wilster. Die Februarversammlung wurde zu einem Kappenfest ausgestaltet, das in den geschmückten Räumen des Gasthauses Sabrautzki stattfand. Ein besonderer Umstand erforderte es, einen kurzen geschäftlichen Teil voranzustellen. Es wurde bekanntgegeben, daß täglich von 10 bis 12 Uhr im Zimmer des Vertriebenenbeauftragten eine Liste ausgelegt ist, in die sich Treckwillige und Heimatvertriebene eintragen können, die sich mit den Zielen der schleswig-holsteinischen Treckvereinigung solidarisch erklären. Mit heiteren Vorträgen eröffnete dann die Jugendgruppe das Fest, daß mit mancher frohen Ueberraschung bis zum Morgengrauen andauerte.

Gosdorf. Der große Heimatabend, den die Gruppe Gosdorf am 9. Februar veranstaltete, fand seinen Höhepunkt in der Aufführung des Bühnenstückes „Heimkehr", in dem die Vertreibung und die ungebrochene Heimatverbundenheit gestaltet wurden. Kreissprecher Obersteller fand eindringliche Worte über die Treue und Zähigkeit des ostpreußischen Menschenschlages die sich auch im gegenwärtigen Kampf um die Heimat kund tun.

„Kamerad, ich rufe Dich!"



Alle Angehörigen der 11. I.-D., die nicht das neue Nachrichtenblatt der Div. erhielten, teilen ihre Anschrift unter Angabe der letzten Einheit mit an: Werner Buxa, Langenrehm, Kr. Harburg. **Schon heute notieren:** Am 10./11. Mai 1952 findet in Herford das Treffen der 11. I.-D. statt. Es sammeln Anschriften: Für G.-R 2, Ernst Tollkühn, Köln-Kalk, Hachenburger Str. 16 — für G.-R. 23, Bruno Wunderlich, Volpriehausen, Kr. Northeim — für G.-R. 44, Werner Buxa, Langenrehm, Kr. Harburg — für A.-R. 11, Erich Crueger, Hamburg 24, Süderstr. 399a — für A.-A. 11, Otto Milek, Heidelberg, Handschusteinerstr. 54 — für Pz.-Jg. 11, Gutheit, Hamburg 34, Beim Rauhen Haus 34.

Kameradschaft des ehem. Inf.-Regts. 2, Ortsgruppe Hamburg. Am Sonntag, dem 24. Februar, um 10 Uhr vormittags fand im Restaurant „Zum Würzburger", Steindamm 8, das erste Treffen der Kameraden des ehem. Inf.-Regts. 2 von Hamburg und Umgebung statt. In einer kurzen Begrüßungsansprache hieß Kam. Bannuscher im Auftrage der Kameradschaft des ehem. Inf.-Regts. 2 die zahlreich erschienenen Kameraden herzlich willkommen. Nach einer Gefallenenehrung und dem Gedenken der noch in harter Gefangenschaft und hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern gegen alles Völkerrecht zurückgehaltenen Kameraden machte der Redner die anwesenden Kameraden mit Zweck und Ziel der Kameradschaft bekannt, vor allem mit der Hilfe für die in wirtschaftlicher Notlage befindlichen Kameraden und der Einrichtung eines Suchdienstes und der Kameradschafts- und Traditionspflege. Am 10. und 11. 5. 52 soll bereits in Herford ein Regimentstreffen durchgeführt werden. Arbeitslosen Kameraden wird die Teilnahme durch freiwillige Spenden von Kameraden ermöglicht. Es soll und darf keiner fehlen! Der Zusammenschluß zu einer Kameradschaft wurde von allen Anwesenden lebhaft und mit Freuden begrüßt. Nach der Wahl eines kommissarischen Vorstandes und der Erledigung einer kurzen Tagesordnung blieben die Kameraden noch bei gemütlicher Unterhaltung und dem Austauschen alter Erinnerungen zusammen. Als Gäste waren als Vertreter der ehem. 11. Inf.-Division Kam. Buxa vom Inf.-Regt. 44 und als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen Kam. Teschke vom Artl.-Regt. 11 anwesend. Die nächste Versammlung findet am 30. 3. 52, 10 Uhr, im Restaurant „Zum Würzburger", Steindamm 8, statt. Kamerad! Wir rufen auch Dich! Meldet Euch und gebt Eure Anschriften bekannt an Kam. W. Bannuscher, Hamburg-Harburg, Zum Fürstenmoor 6, der auch für Auskünfte jederzeit zur Verfügung steht.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft kann erteilt werden über Frau Anna Winkler, früher wohnhaft Steinort am Frischen Haff bei Elbing, jetzt (20b) Silberborn Nr. 33 über Neuhaus bei Holzminden, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Eduard Balzer, Elbing-Siedlung Spittelhof, 2. Lotte Trottner, etwa 17 Jahre alt (1945) aus dem Kreis Tilsit oder Insterburg, 3. Frau Lau aus Zinten (Molkereibesitzer). Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Über nachstehende Landsleute kann Ernst Mulks, früher Königsberg, Horst-Wessel-Str. 57, jetzt (24b) Göhl bei Oldenburg i. Holst., Auskunft erteilen: 1. Maschinenbau- und Schlossermeister Erich Rau, etwa 1890 geboren, aus Samluken bei Gumbinnen, 2. Otto Müller, etwa 1890 geboren, aus Königsberg (Buchhalter bei der Preußischen Zeitung in Königsberg). Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Auskunft wird erbeten

Ueber den Aufenthalt der Geschwister Waltraut und Siegfried Allenberg, geb. am 15. 6. 21 bzw. 24. 12. 1930 in Königsberg, beide wohnhaft gewesen in Königsberg-Rosenau, Jerusalemer Straße 1. Die Geschwister Allenberg sind im Frühjahr 1945 in Elbing auf der Flucht gesehen worden. Die Anschrift wird für den Bruder der Gesuchten benötigt, der sich in Nordafrika befindet.

Gesucht wird Otto Plorin, geb. am 13. 5. 1924 in Waldwinkel, Kreis Labiau. Er ist im Sommer 1950 und Januar 1951 in Hamburg gesehen worden. Wer über den Verbleib des P. Angaben machen kann, wird um Nachricht gebeten unter Nr. 203 HBO.

In einer Ermittlungssache wird Ursula Kattner gesucht. Die Eltern der Ursel K. hatten in der Nähe Königsbergs ein Gut. Die Gesuchte hat sich Anfang 1945 in Dresden aufgehalten. Nachricht unter Nr. 202 HBO.

Wer weiß die jetzige Anschrift des Pfarrers Willi Pensky, ca. 65 Jahre alt, früher Königsberg, bei der Altroßg. Kirche. Der Gesuchte hat nach 1945 in der russischen Zone gewohnt, ist aber auf einem Heimattreffen in Hamburg gesehen worden. Ebenso wird die Anschrift der Frau Maria Preuß gesucht, früher Königsberg, später in der russischen Zone. Nachrichten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Angehörige gesucht

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht. 1. Dr. Lüdke, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Oberfeldarzt, Arzt aus Allenstein; 2. Lüssen, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/12, verheiratet, ein Kind, Uffz., Landwirt aus Ost- oder Westpreußen; 3. Luckat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1907/10, Stabsgefreiter, aus Königsberg; 4. Lulies, Vorname unbekannt, geboren etwa 1915/16, ledig, SS-Unterscharführer aus Gumbinnen; 5. Lutat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, Uffz., vermutlich aus Ostpreußen; 6. Lutschowitz, Vorname unbekannt, ledig, Oberleutnant, Gerichtsassessor aus Königsberg; 7. Lux, Walter, geb. etwa 1916, Uffz., aus Wehlau; 8. Machheim, Fritz, geb. etwa 1924, Gefreiter, aus Königsberg; 9. Malewsky, Walter, geb. etwa 1926, ledig, Gefreiter oder Obergefr., aus Ostpreußen; 10. Mandarina, Albert, geb. etwa 1926, Gefr., Schneider aus Wormditt; 11. Mahnke, Kurt, verheiratet, Oberfeldwebel, Autolackierer aus Königsberg, Horst-Wessel-Str. 46; 12. Maranka, Edith, geb. etwa 1926, ledig, aus Ostpreußen; 13. Marenke, Otto, geb. etwa 1910, Zimmermann aus Ostpreußen; 14. Marienfeld, Heinz, geb. etwa 1910, Oberleutnant, Kaufmann aus Königsberg; 15. Markowski, Erich, Stabsgefreiter aus Ostpreußen; 16. Markowski, Horst, geb. 29. 3. 1918, ledig, Leutnant aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 122; 17. Marks, Adam, geb. 1902, verheiratet, vier Kinder, Soldat, Landarbeiter aus der Umgebung von Lyck (Ehefrau: Amalie); 18. Marnzinzig, Max, geb. etwa 1925, ledig, Obergefr., Bauernsohn, aus Gutten, Kr. Johannisburg; 19. Marose, Karl, geb. 21. 2. 1919, ledig, Uffz., Landwirt aus Groß-Kirchsteinsdorf, Kreis Allenstein; 20. Martsch, Friedrich, geb. 1829, ledig, aus Süd-Ostpreußen; 21. Martsch, Theo, geb. etwa 1895, Obergefr., aus Zinten; 22. Marun, Karl, geb. etwa 1905, verheiratet, Tischler aus Ostpreußen; 23. Marx, Leo, geb. 26. 10. 13, ledig, Obergefr., Landwirt aus Kremersdorf bei Allenstein; 24. Marzeit, Gustav, geb. 1911, Uffz., aus Krauleiden, Ostpreußen; 25. Maas, Johannes, Stabsarzt, Arzt aus Königsberg; 26. Massalski, Paul, geb. etwa 1910, ledig, Maurer aus Ostpreußen; 27. Masuch, Paul, geb. etwa 1909, verheiratet, zwei Kinder, Beschlagmeister, Schmiedemeister aus der Umgebung von Königsberg; 28. Matea, Sigmund, geb. etwa 1925, Feldwebel, Ritterkreuzträger, aus Ostpreußen; 29. Mathes, Vorname unbekannt, verheiratet, Volkssturmmann, Schornsteinfeger aus Mohrungen; 30. Matthes, Karl, verheiratet, Obergefr., Autovermieter und Spediteur aus Peitschendorf; 31. Mateschewski, Fritz, geb. etwa 1909/10, verheiratet, zwei Kinder, Gefr., Arbeiter aus Ostpreußen; 32. Mattulat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915/16, verheiratet, Feldwebel, aus der Gegend von Ortelsburg; 33. Mattussat, Walter, geb. 18. 11. 1908, verheiratet, Kinder, Wachtmeister, hatte eine Auto-Rep.-Werkstatt und Garage in Königsberg (Ehefrau: Erna); 34. Maurischat, Gerhard, geb. etwa 1939, auch Wickerau, Kreis Rastenburg; 35. Matz, Vorname unbek., geb. etwa 1897, verheiratet, Landgendarm aus Ostpreußen; 36 Matzdorf Erich, geb. etwa 1914, aus Betraschen; 37. Mey, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, ledig, Feldwebel, aktiver Soldat aus Königsberg; 38. Mai, Fritz, geb. etwa 1924/26, ledig, Gefreiter, Metzger aus Ostpreußen; 39. May, Karl, geb. etwa 1902, Obergefreiter aus Königsberg; 40. Mai, Karl, geb. 1927, Soldat aus Mehlsack; 41. Meyer, Vorname unbekannt, Stabszahlmeister, war bei der Finanzverwaltung in Tilsit; 42. Meier, Emil, geb. etwa 1914, Obergefr., aus Allenstein; 43. Meyer, Erich, geb. 23. 4. 23, aus Tilsit; 44. Meyer, Erwin, geb. etwa 1911, ledig, Uffz., Sattler aus Insterburg; 45. Müller, Bernhard, geb. etwa 1926, ledig, aus Königsberg; 46. Müller, Gustav, geb. etwa 1903, Obergefr., aus Insterburg; 47. Müller, Heinrich, geb. etwa 1909, Oberzahlmeister aus der Nähe von Arys; 48. Müller, Heinz, geb. 2. 6. 1912, Gefr., aus Königsberg; 49. Müller, Herbert, geb. 1905, verheiratet, Soldat, Dachdecker aus Königsberg, Sandgasse 5; 50. Müller, Jakob, geb. 1910, Obergefr., Hilfsarbeiter aus Stablack-Nord; 51. Müller, Kurt, geb. etwa 1925, ledig, Marine-Soldat, Schlachter aus Ostpreußen; 52. Müller, Paul, geb. etwa 1926, Gefr., Schlosser, aus Königsberg; 53. Müller, Willi, geb. etwa 1910, Obergefreiter, aus Aulenbach, Kreis Insterburg.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 18 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

Zum Ausschneiden und Weitergeben!

an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

„Das Ostpreußenblatt"

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 91 Pf. zuzüglich Bestellgeld (9 Pf.) zusammen 1,— DM. Betrag liegt bei.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort **(genaue Postanschrift und Postleitzahl)**

Datum Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an **Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 24, Wallstraße 29 b, und** das Bezugsgeld beizufügen oder auf Postscheckkonto Hamburg 8426 zu überweisen.

Suchanzeigen

Baruth, Arnold, geb. 11. 4. 1914, Bauer, Gr.-Blumenau, Kr. Samland. Er war beim Inf.-Ersatz-Bat. 385, Heiligenbeil (Ostpr.), u. kam am 23. 1. 45 zum Einsatz im Raum Elbing (Ostpr.), seitdem keine Nachr. Auskunft erb. Frau Luise Baruth, Nortrup, Kr. Bersenbrück (23).

Barzik, Elfriede, Königsberg, Frau **Gertrud Thiesies** u. Frau **Schast,** Insterburg. Wer hat sie auf der Flucht Ende Jan. 45 nach Pillau od. sp. auf einem Schiff gesehen? Nachr. erb. Martha Brandt, Pullach b. München, Ahornallee 2.

Berner, Ellen, geb. Rose, aus Sophienberg, Kr. Gerdauen. Anfang Februar 1945 in Pommern mit dem Gutstreck den Russen in die Hände gefallen. Fr. B. u. ihre Schwestern Hannaliese Rose, geb. etwa 1902 u. Maria, geb. etwa 1904, sollen von den Russen zur Landarbeit eingesetzt worden sein. Nachr. erb. z. Zw. der Todeserklärung Fritz Berner, Weingarten, Württ., Hähnlehof.



Broschinski, Ernst, geb. 3. 11. 98, Lehrer aus Allenstein, Schillerstr. 33, Volksst. Allenst., vom Dez. 1944 in Lötzen, FPNr. 25 323, Marschbat. Allenst., war mit 2 Kamerad. aus dem Landkr. Allenst. vom 11. 1.—18. 1. 45 in Urlaub und konnte nicht mehr nach Lötzen zurück. Am 21. 1. 45 in Allenstein gesehen, vermutl. dem Volksst. Allenstein zugeteilt. Nachr. erb. Fr. Hildegard Broschinski, Kassel-Bettenh., Radestraße 133.

Buschhüter, Erna, geb. Stoyke, geb. ca. 1909/1911, zul. wohnhaft Marienburg, Adolf-Hitler-Str. 22. Letzte Nachr. Frühj. 1945. Nachr. erb. Frau Grete Schlatte, Klagenfurt (Oesterr.), Sabidussigasse 7.

Chall, Adolf, Melkermstr., geb. 7. 12. 1888, wohnh. Ponarien, Kreis Mohrungen. Verschleppt am 1. 2. 1945 Richtung Braunsberg. Nachr. erb. August Reß, Bad Salzuflen, Domäne Schwaghof.

Eckert, Artur, geb. 19. 8. 1909 in **Klipschen,** Kr. Tilsit-Ragnit, Molkereifachmann. Wohn. Wittenberg, Pr.-Eylau. Letzte Arbeitsstätte Dauermilchwerke **Korschen,** Kreis Rastenburg, vermißt seit 14. 1. 45 als Gefr. (Infanterie) im Raume von **Krakau.** Lt. eines Heimkehrerberichts: „könnte es sein, daß er im Febr. 45 im Raume Heiligenbeil-Balga noch gewesen ist". Nachricht erb. Fr. Frida Eckert, Öfingen, Kreis Donaueschingen (Baden).

Elieas, Karl, und **Frau Marta,** geb. Pelz, zul. wohnh. Wormditt, General-Litzmann-Str. Nachr. erb. Agnes Krikowski, Schwerzen (Baden).

Gerber, Berta, geb. 13. 1. 1890, Bärenbach, Kr. Schloßberg. Am 16. 3. 45 aus dem Lager Carmitten b. Königsberg (Pr.) m. ein. russ. Arb.-Kommando angeblich nach Gallgarben (Samland) gegangen. Wer war mit ihr zusammen? Nachr. erb. Hermann Gerber, Gau Oldernheim, Zehnthofgasse 4, Kr. Alzey (Rheinhess.).

Rumänienkämpfer! Gritto, Fritz, geb. 6. 12. 1901, zuletzt wohnhaft Danzig-Langfuhr, früher Königsberg, Obergefr., FPNr. 29 062, vermißt seit 23. 8. 44 im Kampfabschnitt Ploesti-Bukarest. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. seine Schwester Margarete Westphal, Bad Sachsa (Südharz), Obere Steinfeldstraße 1.

Growitz, Gustav, geb. 5. 1. 93, verschleppt am 4. 2. 1945 aus der Wohnung Bärwalde, Kr. Samland (Ostpr.). Nachr. erb. F. Growitz, geb. Supplieth, Hannover, Baumbachstraße 3 IV.

Hahn, Max, geb. 8. 7. 1910, wohnh. Darkehmen, Bergstr. 99 a, verm. im Osten seit August 1944, FP.-Nr. 39 874 B. Nachr. erb. Grete Danschewitz, geb. Thetmeyer, Mohrkirch-Westerholz, Kr. Schleswig.

Königsberger!
Suche meine Eltern: **Emil Heske** (Magistratsbeamter), **Anna,** geb. Rauter. Bis zuletzt Unterhaberberg 28 a. Auskunft an: Erwin Heske, Resse/Hannover.

Hintz, Erich, aus Katzendorf, Kr. Mohrungen (Schmied), Uffz., FP.-Nr. 08 600 C, 11. Arm.-Korps I.-R. 505, 191. ID, 1. Komp., 2. Zug, 1. Gruppe. Letzte Nachr. 9. 1. 1945. Nachr. erb. die Eltern u. Nr. 1235 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hoffmann, Arthur, geb. 9. 9. 1902, Landwirt aus Rodden, Kr. Wehlau, letzte Nachr. am 15. 1. 1945 v. d. letzt. Anschr. Soldat bei Bauer Michael Pallasch, Drosselwalde b. Eichendorf, Kreis Johannisburg. Umbildung z. Artl. Nachr. erb. Gertrud Hoffmann, Negenborn 38, Kr. Burgdorf üb. **Hannover.**

Holzlöhner, Walter,
geb. 3. 1. 1912, in Marienburg, Reichsbahninspektor in Königsberg (Pr.), wurde am 17. 3. 1945 in Danzig-Langfuhr zu einer Einheit des „Rgt. Feldherrnhalle" eingezogen. Seitdem kein Lebenszeichen. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Anne-Marie Holzlöhner, (16) Nidda (Obrh.), Bismarckstr. 8.

Kastan, Gustav, Landarbeiter, geb. ungef. im Febr. 1881—82, zuletzt wohnh. Petersberg üb. Gollingen, Kr. Sensburg (Ostpr.), bei sein. Sohn Otto. Nachricht erb. die Schwester Amalie Mannshardt, Kiel-Hammer, Vorderkronsbg. 13.

Kirstein, Hans, geb. 16. 4. 25, Elbing, Feldstr. 1. War am 28. 1. 45 in Urlaub, mußte sich bei der nächst. Frontsammelstelle Richtung Elbing-Danzig melden, wahrscheinl. Einlage. Nachr. erb. August Kirstein, Elmshorn i. H., Sibirien B. H. 3

Krahmer, Dora und Fam., geb. Sahm, letzte Wohng. Königsberg, Krausallee 14 u. Stägemannstr. 69. Nachr. erb. die Schwester Frau Hermine Glenz, Kiel. Jungmannstr. 53, Drogerie.

Krause, Auguste, geb. 26. 1. 1885, geb. Habicht, Enkelkind Horst Keuchel, geb. 10. 3. 39 aus Pothaim, Kr. Mohrungen (Ostpr.), Nachr. erb. Wilhelm Krause, Wenzendorf 23, Kr. Harburg.

Kuklinski, Paul, geb. 29. 6. 1899, Bauer aus Grabenau, Kr. Allenstein, Jan. 1945 als Zivilist verschleppt, zul. gesehen etwa Februar 1945 in Insterburg bei der Verladung nach Rußland. Nachr. erb. seine Schwester Emma Kroll, geb. Kuklinski, Hamburg-Rahlstedt, Köderheide 15.

Rußlandheimkehrer!
Lehmann, Richard, geb. 20. 3. 1890, Bauer aus Arnswald, Kr. Goldap. Am 31. 8. 1945 aus Lager Samarra-Kulbischew mit Heimkehrertransport abgefahren. Seitdem keine Nachricht. Auskunft erb.
Hans Lehmann, Detmold-Huckarde, Rahmerstraße 169.

Lengwenat, Erich, Wachtmstr., geb. 24. 9. 1912 in Gumbinnen. Letzte FPNr. 46 679, war in Königsberg einges. Nachricht erb. Richard Kiszio, Hammelspringe 94, b. Bad Münder a. D.

Wer kann Ausk. geben über den Militärschuhm. Karl Lettau, geb. 15. 3. 1880, zul. beim Stab Inf.-Ers.-Bat. 44. Beim Rückzuge im Februar 1945 von Bartenstein üb. die Frische Nehrung ist er in Kahlberg gewesen u. in Danzig gesehen worden. Nachr. erb. Fr. Martha Lettau, Verden/Aller, Nasse Straße 22.

Lewalski, Franz, geb. 28. 8. 04 in Seubersdorf, Kr. Osterode, letzte Nachr. im März 1945 aus Gabel an d. Adler, FPNr. 59 352. Nachr. erb. Siegfried Lewalski, Schloß-Holte 470 bei Bielefeld in Westf.

Marquardt, Otto, Obfldw. aus Bartenstein, FPNr. 15 721 D, der evtl. Auskunft über den Verbleib des **Josef Schandelle** geben kann. Nachr. erb. dessen Mutter Frau Heinr. Stellpflug, Udorf üb. N-Marsberg (Westf.).

Achtung FPNr. 38 728 c! Welche Kameraden der obig. FPNr. können Angaben über Gefr. **Walter Maurischat,** Panzergrenadier, zul. Rußld., machen? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Richard Maurischat, (24b) Stolk (Schlesw.)

Mertens, A., geb. 14. 8. 1881, in Bekarten, Kr. Pr.-Eylau, letzter Aufenthalt (22. 1. 45) Pompicken, Kr. Pr.-Eylau. Wer kann Ausk. geben über d. Verbleib meiner Mutter? Unk. werden erstattet. Nachr. erb. Frau A. Albrecht, Bellheim (Pfalz), Lannach Weg 1.

Müller, Anton, und **Frau Maria,** geb. Friese, zul. wohnh. Fleming, Kreis Rößel. Nachr. erb. Emilie Hippel, Braunschweig, St. Wendelstraße 28.

Neumann, Frau Josepha, geb. Kerski, Hausen i. Wiesental, Kr. Lörrach, Südbaden, Hebelstr. 32, Witwe des Kaufmanns Hans Neumann aus Königsberg, Kuplitzerstr. 6 c, bittet alle Bekannten besonders die Mieter uns. Grundstücke Kuplitzerstraße 6 c, Kuplitzerstr. 3 a, Friedmannstraße 4, sich sofort zu melden.

Wer kann Auskunft über den Verbleib Fr. **Ottilie Nickel,** Brassendorf, Kr. Lötzen, geben? Nachr. erb. Nickel, Friedrichshafen, Bachstraße 5.

Petrick, Otto, geb. am 26. 3. 87 in Gr.-Friedrichsdorf, zuletzt Lehrer in Bugenau, Kr. Treuburg, wurde im März 1945 aus Danzig von den Russen verschleppt. Nachricht erb.
Frau Klara Petrick, Duisburg, Brauerstraße 23.

Pörschke, Herbert, Obergefr., FP.-Nr. 12 405 c, geb. 14. 9. 1924, aus Königsbg.(Pr.), Unterhaberberg 80. Letzte Nachricht März 1945 aus dem Kr. Treuburg. Nachr. erb. Lisbeth Kolberg, Kandern (Baden), Hauptstraße 38.

Raabe, Ferdinand, geb. 12. 2. 13 in Neurode, Kr. Allenstein (Ostpr.), evakuiert nach Bredinken bei Bischofsburg bei Gastwirt Lange. Zul. gesehen worden Ende Jan. 1945 mit Frau u. kl. Kind auf der Flucht bei Kahlberg (Nehrung) Mein Sohn war Kriegsversehrter. Fam. **Rosigkeit, Otto,** aus Plauendorf, Kr. Goldap, evakuiert nach Rößel. Nachr. erb. für Ferdinand Raabe, sowj. bes. Zone, Fr. Anna Hennen, Gelsenkirchen, Halfmannsweg 8.

Redmann, Edeltraut, geb. 1925, aus Sdunkheim b. Döhnhofstädt, Kr. Rastenburg. Nachr. erb. Fr. Auguste Leiding, Timmendorfer Strand, Gartenstr. 6, Kreis Eutin.

Riel, Emma, geb. Ladewig, geb. 20. 11. 1875 in Insterburg, wohnhaft Lötzen (Ostpr.), zul. gesehen Jan. 1945 in Peisleiden bei Bartenstein im Schulhaus. Nachr. erb. Margarete Riel, geb. Heyn, Hannover, Dünnewitzstraße 1.

Riemann, Martin, Gefr., geb. 27. 9. 1912, FPNr. 33 252, letzte Nachr. 17. 1. 1945 Ostpr. Nachr. erb. Elsa Riemann, Bremen-Farge, Vor den Wischen 193.

Schwabe, Otto, Bauer aus Patilschen, Kr. Stallupönen. Auf Hela bei Danzig als Soldat in Gefangensch. geraten. Ueber Graudenz nach Charkow in ein Lager gek. Letzte Nachr. 1945 aus einem Lazarett. Nachr. erb. für Mutter und Schwester Familie Franz Weischwillat, Kaltenkirchen (Holstein), Steenkamp 1 b.

Schiemann, Gertrud, Meta Schiemann, aus Königsberg, Steile Str. 2 II., letzte Nachr. Jan. 1945. Nachr. erb. Frieda May, Coburg, Hohe Straße 4 I.

Wer kann Auskunft geben üb. **Paul Schikopanski,** geb. 22. 8. 1900 zu Rastenburg, Ostpr. Wurde am 27. 9. 1944 von Stablack nach Oberabschn. Kurland, Götzhöfen b. Memel, Tankaktion Neuseedel, verpflichtet. Wer war mit mein. Mann zus.? Nachr. erb. Anna Schikopanski, Nortorf, Kreis Rendsburg, Marienburger Straße 5.

Schulz, Karl, geb. 20. 8. 1909 in Dt.-Eylau, zul. Wachtmstr. der Art., FPNr. 27 439 A (Dienststempel: Deutsch. Volkssturm, Gau 24 I. Bat.) Nachr. erb. Eduard Senff (Stiefvater), (13b) Herrsching a. Ammersee, Seepromenade 3.

Skall, Emil, Gefr., FPNr. 36 101 B, geb. 19. 11. 1906, wohnh. in Alt-Kelbunken, Kreis Sensburg, Obgefr., **Franz Skall,** FPNr. 05 354 E, geb. 23. 2. 1912, wohnh. in Alt-Kehlbunken, Kr. Sensburg. Nachr. erb. für seine Fr. u. Nr. 1261. „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Sperling, Otto, geb. 24. 12. 1904 in Berlin, zul. wohnh. Schönwall, Kr. Angerapp, wurde Okt. 1944 zum Volkssturm eingez. und um Angerapp-Insterburg eingesetzt. Jan. 45 wurde der Volksst. bis nach Kbg. getrieben. In Kbg., Schönfließer Allee, gesammelt, letzte Nachr. v. 20. 11. 1945 von Anschr. UdSSR., Moskau, Lager Nr. 270/5 (Nr. soll später geändert worden sein in 7270/5). Nachricht erb. seine Schwester Diakonisse Anna Sperling, (22a) Wuppertal-Elberfeld, Augustastr. 114.

Stichler, Georg Otto, geb. 22. 1. 04, Bittehnen, Kr. Tilsit-Ragnit. Zul. Wehrmacht; **Stichler, Frau Johanne,** und Kinder **Anna, Dora, Franz, Julius, Horst.** Zul. wohnh. Pommern, Sprinkmühle bei Vilene Netze. Nachricht erb. Anna Jessautzki, geb. Stichler, Gundelfingen, Kreis Münsingen.

Stragies, Horst, geb. 1922/23 in einem Vorort von Königsberg, Uffz., Panzerfahrer in der Div. „Hermann Göring". Oktober 1944 von Berlin nach Grafenwöhr (Truppenübg.-Platz) abkommandiert. Nachr. erb. Alfred Bauch, Altenhagen 12 üb. Wunstorf.

Suttkus, Hans, Bücherrevisor.
Nachricht erbittet
Arnemann, (16) Wolfhagen.

Thiel, August, Schlosser, aus Insterburg, Danziger Str. 115, 1947 Anf. 1948 nach Tauroggen gefahren. Wer war mit Herrn Thiel zusammen? Nachr. erb. Frieda Lau, Hannover - Herrenhausen, Meldaustraße 13. (Aus Insterburg (Ostpr.).

Wetzke, Franz, geb. 2. 4. 1892 in Rosenberg, Kreis Heiligenbeil. Nachr. erb. Johanna Wetzke und Sohn Fritz, Minden (Westfalen), Kuckuckstraße 24.

Wieczorek, Familie (Zollbeamter), aus Königsberg (Pr.), Am Landgraben 31, Sohn **Gerhard,** geb. 30. 9. 1918, angeblich kurze Zeit in Stuttgart. Nachr. erb. u. Nr. 1137 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Willuns, Michel, geb. 1. 10. 87, aus Wersmeningken, Kr. Heydekrug (Ostpr.), befand sich am 1. 11. 44 im St. Katharina-Krankenhaus in Königsberg. **Willuns, Anna,** geb. 24. 9. 19 aus Altweide, Kr. Heydekrug. Am 29. 1. 45 bei Grauz in russ. Gefangensch. geraten. **Willuns, Heinrich,** Gefr., geb. 16. 4. 1924 aus Wersmeningken. FPNr. 02 329 E, letzte Nachr. v. 12. 7. 44 aus Rumänien. Nachr. erb. Frau Martha Willuns, Armsen 88, üb. Verden (Aller).

Wolff, Paul und **Margarete,** geb. Steinke, Königsberg, Wagnerstr. 43/44, ges. von Gertrud Janzen, Braunschweig, Schloßstr. 6.

Verschiedenes

Wer gibt Ausk. üb. Verbleib oder Tod meiner Mutter, **Margarethe Paetsch,** geb. Pensky, aus Osterode (Ostpr.), Elvenspökstr., Feierabendhaus. Nachr. erb. Alfred Paetsch, aus Königsberg (Pr.), Henschestr. 12, jetzt Stuttgart-Zuffenhausen, Erligheimer Straße 11 (Unkosten werden vergütet).

Achtung! Kreuzburger Jugend! Wer erinnert sich seines Schulkameraden? Gesucht werde nicht ich sondern Ihr. Ich bin jetzt in Kanada, u. wenn ich an Euch oder an die letzten Jahre denke, muß ich sagen, mir geht es blendend. Nun möchte ich sehr gerne wissen, was aus Euch allen geworden ist. Wer von meinen Schulkameradinnen u. -kameraden hält es für nötig mir mal zu schreiben? Ich freue mich sehr von Euch zu hören, meldet Euch nur. Nebenbei wünsche ich allen Bekannten aus der Heimat viel Freude und mehr Glück im neuen Jahr. Euch allen sehr verbunden, grüßt über den Ozean Euer **Siegfried Matt,** Copper Mountain, B. C. Kanada

Wo fehlt Uhrmacher? Zuschr. unt. Nr. 1130 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Art.-Regt. 156. Wer kann bestätigen, daß **Erich Venohr,** geb. 29. 1. 1901, Bauer, aus Rödersdorf, Post Eisenberg, Kr. Heiligenbeil, am 26. 3. 45 in Bregden bei Heiligenbeil gefallen ist? Nachr. erb. z. Zw. der Todeserklärung Frau Eva Venohr, Uetersen (Holstein), Kirchenstraße 28.

Wer kann Auskunft geben wo die **Toten vom Lokomotivschuppen in Kolberg** beerdigt word. sind? Nachr. erb. Johann Minuth, Kl. Berssen, Post Sögel, Kr. Meppen.

Zänker, Reuß, Kr. Treuburg (Ostpreußen), sucht Schwester von Frau Smaka, wegen Inval.-Vers. Helene Kukowski, Stöckenrebber 13, über Neustadt (Hann.)

Biete ein. ält., alleinst. **Ostpreußin** in ein. Ort in Obby. schön., **sonniges Zimmer** und eine Heimat für immer gegen Mithilfe im Haushalt. Angebote unt. Nr. 892 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinsteh., christl. gesinnt. ostpr. Rentner vom Lande bietet einer ält., alleinst., ehrlich denkender Dame vom Lande (Rentnerin) **Wohn.-Gemeinschaft** und einen sonn. Lebensabend. (Süddeutschland.) Zuschr. erb. unt. Nr. 1162 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

RAD, Einheit Engelstein bei Angerburg (Ostpr.). Wer kann die Nr. obiger Einheit angeben? Angehörige, die Söhne bei dieser Einheit hatten, bitte melden bei Frau Martha Brandt, Pullach bei München, Ahornallee 2.

Heiratsgesuche

Kaufmann, 32/172, ev., led., höhere Schulbildg., forsche Erschein., in guter gesich. Position, wünscht hübsches, schl., solides Mädel kennenzulernen. Bildzuschr. unt. Nr. 1056 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Witwer, 58/170, Ostpr., kath., einf., bescheidener Mensch, sucht eine ebenso einf., bescheid. Frau mit kaufm. Kenntn. (Buchf.). Keine gold. Berge, aber bescheid., sich. Leben. Frau darf arm sein, muß aber ein gut. Herz haben. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 1027 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpr. Bäuerin, 33/165, dklbld., ev., alleinsteh., z. Z. Näherin, sucht treuen u. lieben Lebensgefährten. Zuschr. unt. Nr. 895 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Kriegerwitwe, Memelld.-Deutsche, (ehem. Bäuerin), 47/165, ev., wünscht mit anständ., eins., christl. Landsmann pass. Alters d. Briefwechsel in Verbindg. zu kommen. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 1211 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., ev., 39/164, schlk., Raum 13b, wünscht Briefw. m. treuem aufricht. Herrn, pass. Alters. Bildzuschr. u. Nr. 1066, „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 24.

Welche Frau, etwa 35 Jahre, gute Hausfrau, gesund, mögl. ohne Anhang, sehnt sich nach einem gemütl. Familienleben u. möchte mir eine gute Gattin u. meinen beiden Kindern (Junge 13, Mädel 11 J.) eine liebe Mutti sein? Ich bin 46/170, Witwer, ev., Beamter des mittl. gehob. Dienstes in guter Position. Bildzuschr. u. Nr. 1032 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schwerkriegsbeschäd., 70%, ev., 33, 178, dkbl., Aug. br., durch Versteifg. gehbeh., z. Z. ohne Beruf, kaufm. interess., wünscht sich gt. Kameradin. Zuschr. unt. Nr. 1092 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellengesuche

Suche Stellung als Schweinemstr., bin Heimatvertr. aus Ostpr., verheiratet, 46 J. alt. Zeugn. vorh. Fritz Röhrich, (24) Eggstedt bei Burg (Süderdithm.)

Ostpr. Rentner, 56 J., ev., verh., rüstig, langjähr. Büroleiter beim Landratsamt, sucht **Wirkungskreis jeder Art.** Auch gründliche Fleischereikenntnisse vorhanden Angeb. unt. Nr. 1071 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg. Hamburg 24.

Jung. Ostpreuße, 22 J., sucht **Stellg.** als **Schlachtergeselle,** Führersch. (im Raum Westf.). Zuschr. unter Nr. 1129 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Hochbautechniker, led., gel. Maurer, guter Zeichner u. Praktiker, sucht Stellg. Eine Betriebshilfe von DM 1000,— steht zur Verfüg. Angeb. unt. Nr. 1194 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Alleinsteh. ehm. ostpr. Landfrau, 52 J., gesund und arbeitsfähig, sucht passenden **Wirkungskreis.** Zuschr. unter Nr. 828 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter sucht **Stelle** für Haus und Garten. Alleinst., Anf. 40, ev., ehrl., zuverl., Fam.-Anschl. angenehm. Wo finde ich eine Heimat? Zuschr. erb. unter Nr. 1054 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Witwe, 53 J., Flüchtl., ohne Anh., von angenehm. Aeußeren, tücht. Hausfr., mit guten Nähkenntn., sucht passenden **Wirkungskreis,** evtl. als Haushälterin. Zuschr. erb. unt. Nr. 1046 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, 35 J., alleinst., 12 Jahre im elterl. Schuhgeschäft tätig gew., sucht Stelle in ihrem Beruf. Angeb. an Martha Turowski, Elspe (Sauerland) G. 110, bei Ivo.

57jähr. rüstige **Ostpreußin,** perf. in allen Hausarbeiten, sucht Vertrauensstg. bei ein. älteren Herrn in Hambg. od. Nordrhein-Westf. Zuschr. unt. Nr. 1081 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Heinrich Lotz †

Der Gestalter masurischer Gedenkstätten

Am 3. Februar 1952, kurz vor seinem 81. Geburtstage, verstarb in Bad Pyrmont Bezirksarchitekt Heinrich Lotz aus Lyck. Für uns Lycker ist mit Heinrich Lotz ein Mensch von uns gegangen, der ein Stück vom alten Lyck war, war er doch tief in unserer alten schönen Heimat verwurzelt.

1915 kam er nach Ostpreußen; er leitete dort zunächst das Bauberatungsamt Pillkallen, 1918 kam er nach Lyck. Die unzähligen Gräber der Gefallenen in Masuren brachten ihm dann eine neue und große Aufgabe; in unermüdlicher Arbeit stellte er die Kriegsgräber in unsere masurische Landschaft hinein. Er schaffte Gedenkstätten, die wir uns aus dem Landschaftsbild nicht mehr fortdenken können. Wir erinnern an das Grab oben auf der Bunelka, das weit über Seen und Wälder schaut, an Bartossen, das masurische Golgatha, wie es im Volksmund hieß, und viele andere Kriegsgräber. Aber nicht nur den Toten galt sein Wirken: er sammelte einen großen Kreis junger und auch älterer Menschen um sich und zog im Winter mit ihnen auf Skiern hinaus durch die Wälder und über die Hügel und Seen. Nach seinen Plänen wurde die große Sprungschanze in den Schedlisker Bergen gebaut.

Seine letzten Jahre hatte Heinrich Lotz in Bad Pyrmont verlebt, aber immer wieder gingen seine Gedanken nach unserer masurischen Heimat.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

Silbenrätsel

alt — ba — beek — bel — cranz — dens — el — ern — fers — ge — gel — guts — ha — ils — jo — ke — ke — ki — lern — lösch — ma — mann — ol — or — park — pun — ran — rös — schloss — sel — strüpp — ta — te — toc — uk — zwie.

Aus den vorstehenden Silben sind 13 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben umgekehrt gelesen den Namen und Geburtsort eines vielgenannten ostpreußischen Pfarrer-Originals ergeben.

1. Ein in Ostpreußen oft gebrauchtes Gewürzkraut. 2. Plattdeutscher Ausdruck für ein kleines Raubtier. 3. Dampferanlegestelle vor dem Kurischen Haff. 4. Königsberger Religions- und Kulturphilosoph. 5. Ort in Masuren. 6. Zu Hause in feuchten Wiesen und an kleinen Bächen (vier Silben). 7. Was jeder Pracher bei sich trug (platt). 8. Schmeet de Jud oppem Dösch. 9. Ostpreußische Dichterin. 10. Was befand sich hinter einem ostpr. Gutshaus? 11. Wohnstätte der Ordensritter. 12. Stadt im Regierungsbezirk Allenstein. 13. Wichtige Ernte im Moosbruch.

Zahlenrätsel

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben, die erste senkrechte Reihe nennt ein Naturereignis in Ostpreußen.

1 2 3 10 4 8 1 2 3 9 7	Heilkraut und Gerät zur Wollgewinnung (plattdeutsch)
2 3 4 7 4 5 6 9 7	Worauf es beim Menschen am meisten ankommt.
3 4 1 10 8 8	Ruf b. d. Hasenjagd.
4 2 5 9 7	Zu Hause liegt viel davon brach.
5 4 6 3 9 7	Ostpreußischer Abgeordneter i. Bundestag.
6 7 9 2 5	Hiermit sind viele Landsleute gefahren.
4 7 7 4 5	Wird gern zum Grog verwendet.
7 10 6 5 10 8 8 1 2 3	Ostpr. Ausdruck für bestimmte Haarfarbe.
8 4 4 7 6 10 8 8	Ostpr. Tongefäß, in dem man Essen zum Arbeitsplatz schafft.

Sechs Sprichwörter

Durch Umstellung der Silben erhalten wir sechs ostpr. Sprichwörter, darunter drei plattdeutsche. Groß- und Kleinschreibung ist manchmal zu ändern.

1. Wieter Beske ins. wetser, Garist schlecht. 2. Watnich, datnich, kennter Fretthe bude. 3. Wirdso vorder Fegner, Strasei einße, reinze, türje Gandie. 4. Jeke Sinke, findtsel dekkes Detkel. 5. Zerge sprunne Daufe, längernam Töpsten. 6. Beete Korne langke Moadem wech.

Wer war das?

In einem schönen Dorf in Natangen wurde sie als Pfarrerstochter geboren. Nach dem frühen Tode ihrer Eltern nahm ihr Patenonkel sie in Pflege nach Königsberg. Dort heiratete sie einen jungen Theologen und wurde dreimal Pfarrfrau und Witwe in einem Dorf bei Insterburg. Bei ihrem Sohn, Pfarrer in Insterburg, verbrachte sie ihren Lebensabend. Obgleich sie eine schlichte Pfarrfrau und Mutter vieler Kinder war, — obgleich ihr Leben einfach und arbeitsreich, ihr Wesen fromm und unkompliziert war, wurde ihr später manches angedichtet. Ihr Name ist deshalb der Nachwelt überliefert worden, weil zu ihrer ersten Hochzeit ein Tanzlied gesungen wurde, das im Künstlerkreis der Kürbislaube entstand und heute noch, nach mehr als 300 Jahren, in seiner schönen alten — sowie in einer neueren, veränderten — Form gern gesungen wird.

Rätsel-Lösungen der Folge 6

Silbenrätsel:

1. Zibbe, 2. Unerhört, 3. Christburg, 4. Tüdern, 5. Ufer, 6. Noras Schicksal, 7. Dwinger, 8. Eduard Bischoff, 9. Hanneken (Johanna Wolff), 10. Ragnit, 11. Waffeln, 12. Opernhaus, 13. Lorbass, 14. Luftlinie, 15. Erinnerung, 16. Nanu, 17. Widowud, 18. Idealismus, 19. Ringchaussee.

„Zucht und Ehr wollen wir bei der Jungfer finden." (Aus dem ostpreußischen Fastnachtslied zum Beginn des Bügeltanzes.)

Lustiges Fastnachtsergänzungsrätsel:

Frisching (sch), Wolfsschlucht (l), Niedersee (i), Schwarzort (t), Steinort (t), Oberland (e), Frauenburg (n), Palmnicken (p), Nimmersatt (a), Russ (r), Försterei (t), Rhein (i), Kobbelbude (e). „Schlittenpartie".

Versteckrätsel:

Fastnacht feiern Katz und Maus.
Schuppnis gibt's in jedem Haus!

Wer war das?

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, geb. 1620, regierte 1640—88, vertrieb die Schweden 1679 durch seinen Zug über das Kurische Haff.

Arbeitsgemeinschaft Ferdinand Schulz

Allen Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft wollen wir eine Mitgliederliste übermitteln. Es ist nicht mehr möglich, Neuanmeldungen wie bisher in unserem Heimatblatt zu veröffentlichen. Alle Mitglieder werden aus diesem Grunde gebeten, nochmals ihre genaue Anschrift an: Curt Möbius, (13a) Rothenburg o. d. T., Bezoldweg 39, einzusenden. Postkarte genügt. Während des Segelflug-Wettbewerbs 1952 ist eine Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft vorgesehen. Ort und Zeitpunkt werden rechtzeitig bekanntgegeben. Wer knapp bei Kasse ist, möge jetzt schon mit dem Zusammensparen der Reisekosten anfangen, denn wir wollen uns möglichst alle nach so vielen Jahren wieder einmal treffen, und bei dieser Gelegenheit mit dem Auf- und Ausbau der Arbeitsgemeinschaft Ferdinand Schulz beginnen. Wer kann etwas über die nachstehend verzeichneten Angehörigen unseres Ferdinand mitteilen?

Frau Rosa Schulz, geb. 13. 5. 1868 (Kloster Springborn bei Heilsberg); Agnes Both, geb. Schulz, am 8. 8. 1889 (Scharnigk bei Seeburg); Hedwig Prothmann, geb. Schulz, am 7. 6. 1897 in Waldensee, zuletzt Lauterhagen, Kreis Heilsberg; Martha Schulz, geb. 19. 3. 1900, Studienrätin; Leo Schulz, Landwirt in Kerwienen, Kreis Heilsberg; Alfons Schulz, Maschinenschlosser, geb. 1913?; Grete Schulz, geb. um 1911/12.

Die Mitteilungen unserer Arbeitsgemeinschaft werden in unserem Heimatblatt veröffentlicht, und wir bitten daher, alle Kameraden auf den Bezug des Ostpreußenblattes hinzuweisen.

Hals- und Beinbruch sowie ein Kranichschrei!

Hurttig, Ruhnke, Möbius

Ostdeutsche Bastler

Erfolg unserer Landsleute auf der Internationalen Bastler-Ausstellung in Genf.

In der Zeit vom 31. Januar bis 10. Februar 1952 wurde in Genf eine Bastlerausstellung durchgeführt, die mit über 600 Modellen der verschiedensten Art beschickt war. Der große Ausstellungsraum war mit den Farben der vier teilnehmenden Nationen: Frankreich, Italien, Schweiz und Deutschland ausgeschmückt und erfreute sich eines starken Besuches. Unter der Vielzahl von Schiffsmodellen fielen ein von K. H. Joachim (Danzig) gebautes Werft-Bootsmodell mit Düsenantrieb sowie ein neuartiger Antrieb für Schiffsmodelle auf; sie erlangten eine hohe Bewertungsziffer. Auch die von W. Glosseit (Königsberg) ausgestellten Gebäudemodelle wurden hoch bewertet. Das Prunkstück unter den Modell-Eisenbahnen war eine Lokomotive im Maßstab 1:20, an der ein italienischer Metallarbeiter 24 Jahre gearbeitet hat. Das betriebsfähige Modell war mit allen Schikanen wie Manometer, Ausleger, Wasserstandsmesser usw ausgerüstet. Ein Schweizer Schiffsmodellbauer, dessen Name leider nicht zu ermitteln war, stellte einen Kurenkahn mit dem Kurenwimpel aus. Die besten Arbeiten wurden von einer internationalen Jury, der als Vertreter Deutschlands C. Möbius, Rothenburg (Königsberg) angehörte, nach einem Punktsystem bewertet und prämiiert. Der „1er SALON INTERNATIONAL DU MODELLE REDUIT" war in jeder Hinsicht ein Erfolg; er soll als ständige Einrichtung ausgebaut werden.

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Donnerstag, 13. März, 17.05: „Der neue Mensch. — Totes und Lebendiges im Weltbild der Gegenwart" — ein Rechenschaftsbericht von Siegfried Lenz und Gerhard Sanden. — Freitag, 14. März, 13.30: Musik am Mittag 1) Puppenspiel-Ouvertüre von Walter Girnatis. — Sonnabend, 15. März, 12.00: „Es grüßen aus Hamburg". Unter den Mitwirkenden die ostpreußische Sängerin Ursula Zollenkopf. — Sonnabend, 15. März, 23.35 „Eisschmelze" von Hermann Sudermann.

NWDR UKW - West. Freitag, 14. März, 9.40: „Deutsche Volkslieder", u. a. „An des Haffes anderm Strand".

Hessischer Rundfunk. Montag, 3. März, 20.30: „Der Verfolgte". Friedrich Roemer schrieb dieses Hörspiel nach dem Roman von Siegfried Lenz „Es waren Habichte in der Luft".

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 12. März, 15.15: Die Stein-Hardenbergschen Reformen.

Süddeutscher Rundfunk. Freitag, 14. März, 18.20: Die Heimatvertriebenen.

Südwestfunk. Freitag, 21. März, 17.00: Eigenprogramm Studio Tübingen: „Was tut die Wirtschaft von Württemberg-Hohenzollern für die Flüchtlinge?" Vortrag von Wilhelm Wolf.

Radio Bremen. Sonnabend, 22. März, 20.00: „Wer lacht da?" — Ostdeutscher Humor, eine Sendung für Heimatvertriebene. Manuskript Heinz Hartwig und Gerd Angermann.

Geschäftliches

Winkler-Stuben in Köln. Jedes Stadtviertel in Königsberg hatte seine Winklerstube. Auch dem bei unfreundlichem Wellenschlag leicht angekühlten Badegast in Cranz winkte in der dortigen Winklerstube innere Erwärmung. 22 solcher Stuben, zwei Hotels und eine große Likörfabrik verlor Albert Winkler, der 1909 seine Firma gegründet hatte. Unverzagt hat er in Köln wieder von vorne begonnen. In den Winklerstuben, Händelstraße 37, gibt es die alten Spezialitäten vom „Schneegestöber" bis zum „Pillkaller". Von den in Köln lebenden fünftausend Ostpreußen und den die Domstadt passierenden Landsleuten wird so mancher die Winkler-Stuben besuchen.

Adam und Eva im Landratszimmer

Von alten Kachelöfen, seltsamen Funden und Mandelkrähen / Von Dr. von Poser

Etwas typisch Masurisches waren die Kachelöfen, die der Töpfermeister Johann Karpowitz aus Neidenburg in den Jahren 1840 bis 1846 schuf und die vielfach in den masurischen Bauernhäusern in den Kreisen Ortelsburg und Neidenburg zu finden waren. In meinem Wohnzimmer hatte ich einen wundervollen, alten Ofen mit erhabenen Kacheln, auf denen Soldaten zu Fuß und zu Pferde, Vögel, aber auch Adam und Eva, an einen Apfelbaum gelehnt, Aepfel schmarsend, mit der Schlange zu sehen waren; auch Moses mit den Gesetzestafeln, ein Fries mit Löwen, und einige masurische Inschriften schmückten ihn.

Masurische Fayencekacheln in 3 feuerfesten Glasurfarben

In meinem Dienstzimmer im Landratsamt in Ortelsburg hatte ich einen solchen Ofen setzen lassen; er war aber nur mit flachen Kacheln versehen, die anspruchslosere Darstellungen aufwiesen. Zu dem Ofen stellte ich eine masurische Wohnküche, die aus einer Anrichte, die als Bücherschrank diente, einer Bank, und einem breiten viereckigen, großen hellen Küchentisch aus Eschenholz mit einfachen Küchenstühlen bestand, an dem auch alle Beratungen stattfanden. Diese Stühle paßten besser nach Masuren als Polstersessel; jedenfalls eine seltene, einmalige Ausstattung eines Landratsdienstzimmers. — Auch in unserem schönen Kreisheimatmuseum waren zwei ähnliche Oefen vorhanden. Im Westen Deutschlands ist ein schöner masurischer Ofen in Detmold bei einem früheren Ortelsburger Veterinärrat erhalten geblieben.

Merkwürdig waren auch die sogenannten blühenden Steine (Dendriten), die in einer Kiesgrube zwischen Fürstenwalde und Groß-Leschienen in großer Menge gefunden wurden; diese Kieselsteine wiesen an der Oberfläche fein gezeichnete Farnkräuter auf. Ich besaß einen größeren Stein; als er zerbrach, zeigte es sich, daß die Verwachsungen auch das Innere des Steines erfaßt hatten und ihn ganz durchzogen hatten; die Zeichnungen waren auf den Niederschlag von Mineralstoffen zurückzuführen. In Merseburg fand ich im dortigen Museum derartige Dendriten in einem größeren Schieferstück mit einem wunderbar gezeichneten Muster.

Sehenswert war der zwölf Meter hohe Wacholderbaum bei Lindenort (Lipowitz), der wunderbare schlanke Formen aufwies und wohl als der größte Wacholder Europas bezeichnet werden konnte. Er stand an einer Landstraße, vermutlich in einem früheren Waldgebiet. Eine größere Wacholdergruppe befand sich bei Kiparren auf einer Sandfläche am Omulef.

Bei der Vertiefung des Waldpuschflusses wurde 1932 in der Nähe der schwarzen Brücke im Bereich der Oberförsterei Korpallen das größte Rentiergeweih in Deutschland gefunden. Die Abwurfstange mit drei Schaufeln lag 30 cm in Sand und Kies unter dem Bachbett und war bis auf eine ganz kleine Ecke völlig unversehrt; sie wurde in hervorragendem Zustand geborgen. Das Alter des Geweihs ist über 20 000 Jahre zu schätzen; es gehört in die Nacheiszeit, bis zu welcher noch Rentiere in Ostpreußen gelebt haben. Die Innenlänge betrug 130 cm; die Endschaufel hatte fünf Enden, war 65 cm lang und 11,5 cm breit, die Eissprosse 51 cm mit einer Schaufel von 23 cm Länge und 7 cm Breite und 4 Enden (Mittelschaufel). Die Augsprosse war 46 cm lang mit einer Schaufel von 23 cm Länge, 12 cm Breite und neun Enden. Die Stärke der Stange betrug 12—14 cm, ihr Gewicht sechs Pfund. Nach den Mitteilungen des Landesgeologen Professor Heß von Wichdorff gehörte dieses Prachtstück zu den ganz großen Seltenheiten.

Bei den großen Meliorationsarbeiten im Süden des Kreises wurden außerordentlich viele Elchgeweihe gefunden; ein Zeichen, daß der Elch früher auch in Masuren stark verbreitet gewesen ist. In den zwanziger Jahren wurde ein Stangenelch in der Nähe von Wawrochen geschossen, der sich dorthin verirrt hatte.

Wölfe kamen bei starken Wintern öfters von Polen herüber. Im Sommer 1935 wurde ein starker Wolf von Fischern im Großen Schobensee in der Nähe von Kobbelhals mit Rudern im Wasser erschlagen, als er einem Rudel Rehe nachschwamm und bei dieser Gelegenheit auf das Fischerboot stieß. Jetzt wurde mir von zuverlässiger Seite berichtet, daß Wölfe die südliche Gegend des Kreises unsicher machen und sogar Kinder und alte Leute anfallen. Ein Gänsegeier, der sonst nur in Südosteuropa vorkommt, verirrte sich einmal, halb verhungert, in den Kreis Ortelsburg; er kam in das Kreisheimatmuseum. Dieses Museum besaß eine große Vogelsammlung, in der auch die seltene Mandelkrähe nicht fehlte.

Erwähnt sei schließlich die 600jährige Eichengruppe bei Rohrdorf am Omulef, die unter Naturschutz stand. Die größte Eiche ist 1944 bei einem Sturm gänzlich auseinandergebrochen; sechs Personen gehörten dazu, sie zu umspannen.

Auch schöne Bernsteinfunde wurden im ganzen Kreis bei Wege- und Meliorationsarbeiten gemacht; vor 150 Jahren bestand sogar in der Gegend von Friedrichshof eine richtige Bernsteingräberei. Dr.v.P.



ORTELSBURG

Springender roter Hirsch

Das Wappen der Stadt Ortelsburg hat einen silbernen Grund; es zeigt einen roten Hirsch, der auf grünem Boden aus einem grünen Wald springt. — Die Stadtfarben sind rot-weiß-grün.

PASSENHEIM



Zu Ehren Walpots von Bassenheim

Das spätere Wappen der Stadt Passenheim erscheint zum ersten Male im Jahre 1384 auf einem Stempel. Der Grund des Wappens ist silbern; unter einem roten Zierbogen steht die gekrönte Mutter Gottes; sie hält auf dem linken Arm das Jesuskind, in der Rechten führt sie ein goldenes Lilienzepter.

Der ursprüngliche Name der Stadt lautete Bassenheim. Am 4. August 1386 gab Hochmeister Konrad Zölner von Rotenstein dem ehemaligen Dorf Heinrichswalde (dessen Kirche 1381 urkundlich erwähnt ist) die städtische Handfeste. Die auf einer Landenge zwischen Calben- und Lehlesker See gegründete Stadt erhielt ihren Namen zu Ehren des obersten Spittlers und derzeitigen Komturs zu Elbing, Siegfried Walpot von Bassenheim (1384 bis 1396). Die Burg lag an der Stelle, wo 1879 die neue katholische Kirche erbaut wurde. Die Burg ist 1616 abgebrochen worden; ihre Steine wurden zum Rathausbau verwandt. Die Evangelische Kirche ist 1391 aufgeführt worden; ihr Kirchturm ist ein ursprüngliches Befestigungswerk mit drei Meter starken Mauern. Seit dem Brande von 1750 hat der Turm noch drei Stockwerke; er war früher höher. In der Kirche befanden sich schöne Leuchter. Ein seltenes Stück war der aus einem vierzehnendigen Hirschgeweih im Jahre 1608 gearbeitete Kronleuchter.

Einst befand sich das Grabmal von Christoph Hartknoch in der Kirche, bevor es nach dem Prussia-Museum in Königsberg übergeführt wurde. Hartknoch wurde 1644 in Jablonken, Kreis Ortelsburg, geboren; er starb 1687 in Thorn. Als Verfasser des „Alten und Neuen Preußen" (1684) und anderer historischer Schriften hat er viele Ueberlieferungen aus der Geschichte Ostpreußens aufgezeichnet. Als Quelle für die Heimatforschung wertvoll ist auch seine „Preußische Kirchenhistorie". —

1656 brannten die Tataren die ganze Stadt nieder und verübten entsetzliche Greueltaten. 1914 blieb die Stadt vom Kriegsschrecken verschont; es kam lediglich am 27. August zu einem Patrouillengefecht, bei dem auf deutscher Seite ein Offizier und vier Mann fielen.



Preußens einziger Kreiswald

Ein reges gesellschaftliches Leben führte die Bürger der Stadt Ortelsburg zusammen. Den Vereinen standen mehrere stattliche und gut ausgestattete Hotels und Gasthäuser zur Verfügung. Ein guter Trunk wurde ausgeschenkt: „Ortelsburger Edelhell". Sein Hersteller, der recht beliebte Braumeister Hoffmann, hielt als Vorsitzender der Liedertafel bei den Gesangsabenden im „Berliner Hof" die Kehlen auch zu musischer Tätigkeit an. Ortelsburger Bier war sogar in einigen Berliner Lokalen zu haben; ein Beweis für seine Güte. Manches schöne Fest fand in der „Bürgerhalle" statt, lang ist die Liste der Ortelsburger Lokale. Die Stadt hatte einen bedeutenden Fremdenverkehr.

In der näheren Umgebung lagen viele lockende Ausflugsziele. Johannistal am Schobenfluß in der Korpeller Forst war etwa eine Meile entfernt, bei Lehmann bot sich ein herrlicher Rundblick über den Selonker- und Waldpuschsee, und wer gut zu Fuße war, konnte fast ständig auf Waldwegen zum Hindenburgforst wandern.

Als einziger preußischer Kreis besaß der Kreis Ortelsburg im Hindenburgforst einen eigenen Wald, der rund 3500 Morgen umfaßte. Von der mitten im Walde gelegenen Hindenburghöhe sah man weit ins Land. Verwundert aber verfolgte der Fremde die Bewegungen der im Lensksee schwimmenden Fische. So klar ist das Wasser, daß es dem menschlichen Auge einen tiefen Einblick in seine Geheimnisse gewährt. Der Lensksee schmiegt sich eng an den Kreisforst, der sich terrassenförmig an seinem Ufer aufbaut.

Der größte Wacholderbaum Europas

Auf dem Wege von Lindenort nach Jakobswalde (Kreis Ortelsburg) steht — oder muß man heute sagen: stand? — dieser über zwölf Meter hohe Wacholderbaum. Das Größenverhältnis zwischen Baum und Mensch und auch der Umfang des Stammes wird durch den Wanderer links veranschaulicht.

Masurische Volkskunst

Masuren hatte eine alte Volkskunst aufzuweisen, die nicht künstlich angeregt war, sondern auf echter Ueberlieferung beruhte. Handwerkliches Geschick, Freude, selbst sprödem Material noch eine sinnige Form abzugewinnen, und treuherzige Innigkeit bezeugen die an manchen bescheidenen Bauernhäusern im Kreise Ortelsburg angebrachten Muster und Verzierungen. Oben links: der mit einer stilisierten Tulpe geschmückte Fensterladen sowie das Rautenmuster über dem Fenster passen zu den leuchtenden Blumen auf dem Fensterbrett Dieses Haus steht in Treudorf (Sendrowen). Der schöne Rautengiebel mit eingeschnittenem Stern schmückt ein Haus in Liebenberg. — Sehr reizvoll waren die Fayence-Kacheln der masurischen Oefen. Die Darstellungen auf den Kacheln wirkten wie ein lustiger Bilderbogen. Beliebte Motive waren: Nationale Embleme wie etwa der preußische Adler, über Stock und Stein galoppierende Reiter, Szenen aus biblischen Legenden. In der Linienführung hatte sich ein barocker Schwung erhalten.

Aufnahme: Lehmann



Das Heimatmuseum des Kreises Ortelsburg

Eines der schönsten Museen in Ostpreußen war das Kreisheimatmuseum in Ortelsburg, das — ebenso wie das neue Rathaus — auf den Fundamenten der Ordensburg errichtet worden ist. Es enthielt wertvolle Funde, vor allem aus der Steinzeit, eine Kirchensammlung aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Bernsteinfunde, eine Vogelsammlung, und auch ein etwa 20 000 Jahre altes Rentiergeweih.